



HESSISCHER LANDTAG

13. 12. 2002

128. Sitzung

Wiesbaden, den 13. Dezember 2002

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	8917	Hierzu:	
<i>Entgegengenommen</i>	8917	Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP	
Präsident Klaus Peter Möller	8917, 8969	– Drucks. 15/4777 –	8931
Norbert Kartmann	8969		
Gerhard Bökel	8969	Änderungsanträge der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP	
16. Große Anfrage der Abg. Bender, Fischer (Hohenroda), Frankenberger, Klemm, Paris, Pfaff, Riege, Rudolph, Walter (SPD) und Fraktion betreffend Anforderungen zur Kapazitätserweiterung des Flughafens Frankfurt am Main		– Drucks. 15/4778, Drucks. 15/4779, Drucks. 15/4780 –	8931
– Drucks. 15/4297 zu Drucks. 15/3694 –	8917	<i>Alle angenommen</i>	8946
<i>Antwort besprochen</i>	8931		
20. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwicklung des Flughafens Frankfurt in der Rhein-Main-Region		57. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesmittel für Ganztagsangebote/Ganztagschulen	
– Drucks. 15/4575 –	8917	– Drucks. 15/4762 –	8931
<i>Abgelehnt</i>	8931, 8932	<i>Angenommen</i>	8946
56. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend nachhaltige Stärkung des Luftverkehrs-drehkreuzes Frankfurt am Main		59. Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzierung der Forschungsorganisationen	
– Drucks. 15/4761 –	8917	– Drucks. 15/4764 –	8931
<i>Angenommen</i>	8931	<i>Angenommen</i>	8946
Frank-Peter Kaufmann	8917	Lothar Klemm	8931
Clemens Reif	8919, 8930	Frank Lortz	8932
Bernd Riege	8922	Reinhard Kahl	8935
Jörg-Uwe Hahn	8924	Roland von Hunnius	8938
Minister Dieter Posch	8927	Frank-Peter Kaufmann	8940
Gerhard Bökel	8929	Nicola Beer	8942
Präsident Klaus Peter Möller	8931, 8932	Minister Karlheinz Weimar	8943
<i>siehe auch Anlagen 1 bis 3</i>	8971, 8973, 8979	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	8945
13. Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2003 (Haushaltsgesetz 2003) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften		38. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Regierungserklärung Minister Dietzels zum umweltpolitischen Stillstand in Hessen	
– Drucks. 15/4746 zu Drucks. 15/4618 und zu Drucks. 15/4218 –	8931	– Drucks. 15/4729 –	8946
<i>In dritter Lesung angenommen:</i>		<i>Abgelehnt</i>	8958
<i>Gesetz beschlossen</i>	8946	54. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem 13. Umweltbericht des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten	
		– Drucks. 15/4755 –	8946
		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	8958

	Seite		Seite
58. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aktionsprogramm Umwelt als beeindruckendes Zeugnis erfolgreicher Umweltpolitik in Hessen		41. Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Sicherung des Lehrernachwuchses an beruflichen Schulen in Hessen	
– Drucks. 15/4763 –	8946	– Drucks. 15/4666 zu Drucks. 15/3748 –	8966
<i>Angenommen</i>	8958	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	8966
Ursula Hammann	8946, 8957	Präsident Klaus Peter Möller	8966
Dr. Walter Arnold	8949		
Norbert Schmitt	8950	42. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewährung von Hilfen für behinderte Menschen durch ein persönliches Budget	
Heinrich Heidel	8952	– Drucks. 15/4674 zu Drucks. 15/4642 –	8966
Minister Wilhelm Dietzel	8955	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	8969
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	8957	Erika Fleuren	8967
		Inge Velte	8967
39. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Härtefallkommission		Dorothea Henzler	8968
– Drucks. 15/4730 –	8958	Evelin Schönhut-Keil	8968
<i>Abgelehnt</i>	8962	Präsident Klaus Peter Möller	8969
Hierzu:			
Änderungsantrag der Fraktion der SPD		51. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Veräußerungen von Anteilen an der Hessischen Industriemüll GmbH	
– Drucks. 15/4783 –	8958	– Drucks. 15/4752 zu Drucks. 15/4358 –	8969
<i>Abgelehnt</i>	8962	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	8969
Barbara Weitzel	8958, 8962	Präsident Klaus Peter Möller	8969
Jörg-Uwe Hahn	8959		
Andrea Ypsilanti	8960	52. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend vorausschauende Altlastensanierung in Hessen	
Volker Hoff	8960	– Drucks. 15/4753 zu Drucks. 15/4364 –	8969
Minister Volker Bouffier	8961	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	8969
Präsident Klaus Peter Möller	8962	Präsident Klaus Peter Möller	8969
<i>siehe auch Anlage 4</i>	8981		
40. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung des Dosenpfandes in Hessen			
– Drucks. 15/4731 –	8962		
<i>Abgelehnt</i>	8966		
Ursula Hammann	8962		
Axel Wintermeyer	8963		
Renate Meixner-Römer	8964		
Heinrich Heidel	8965		
Minister Wilhelm Dietzel	8966		
Präsident Klaus Peter Möller	8966		

Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner
Kultusministerin Karin Wolff
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
Staatssekretär Dr. Karl Johannes Beermann
MinDirig Dr. Rolf Bernhardt
MinDirig Heinz Noe
Staatssekretär Herbert Landau
Staatssekretär Dr. Hartmut Müller-Kinet
Staatssekretär Frank E. Portz
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler
MinDirig Dr. Helge Schier
MinDirig Dr. Walter Kindermann
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

Abwesende Abgeordnete:

Gerhard Becker (Nidda)
Hartmut Holzapfel
Margrit Jansen
Jürgen May
Dieter Nolte
Günter Rudolph
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.04 Uhr)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Ich eröffne die heutige 128. Sitzung des Hessischen Landtags und begrüße alle. Bis jetzt befinden sich auf der Tribüne wirklich nur Offizielle. Ich stelle fest, dass das Haus beschlussfähig ist.

Ich komme zur Tagesordnung. Noch offen sind die Punkte 13, 16, 20, 38 bis 42, 51, 52, 54 und 56 bis 59.

Wir tagen durch und haben die Hoffnung, gegen 14 Uhr fertig zu werden.

Wir beginnen gleich mit den Tagesordnungspunkten 20 und 16. Das Stichwort dazu lautet: Flughafen. Dazu soll auch Tagesordnungspunkt 56 aufgerufen werden. Danach folgt die dritte Lesung des Haushaltsplans.

Herr Staatsminister Posch ist ab 11.45 Uhr entschuldigt. Krankheitsbedingt fehlt immer noch Herr Riebel.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Große Anfrage der Abg. Bender, Fischer (Hohenroda), Frankenberger, Klemm, Paris, Pfaff, Riege, Rudolph, Walter (SPD) und Fraktion betreffend Anforderungen zur Kapazitätserweiterung des Flughafens Frankfurt am Main – Drucks. 15/4297 zu Drucks. 15/3694 –

Dies ist verbunden mit **Tagesordnungspunkt 20:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwicklung des Flughafens Frankfurt in der Rhein-Main-Region – Drucks. 15/4575 –

und mit **Tagesordnungspunkt 56:**

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend nachhaltige Stärkung des Luftverkehrsdrehkreuzes Frankfurt am Main – Drucks. 15/4761 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Abg. Kaufmann von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Möglicherweise geschieht es zum ersten Mal in der Geschichte des Hessischen Landtags. Auf jeden Fall ist es seit vielen Jahren das erste Mal, dass der Hessische Landtag eine Plenarsitzung an einem Freitag abhält. Dann ist das auch noch ein Freitag der 13.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Kaufmann, den haben wir schon hinter uns.

(Heiterkeit des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP) – Evelyn Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die CDU hat ihn mit dem gestrigen Tag hinter sich!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zugleich ist es aller Voraussicht nach die letzte Sitzung dieser Legislaturperiode. Ich zumindest will mich bemühen, meinen Teil dazu beizutragen, dass wir hier im Hessischen Landtag zum Schluss dieser Legislaturperiode zeigen können, dass Freitag der 13. kein Unglückstag ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sagte es bereits: Es ist der letzte Sitzungstag der ablaufenden Legislaturperiode. Aus unserer Sicht muss deshalb natürlich auch das wichtigste Thema für die Zukunft des Landes diskutiert werden. Es ist das Thema, das zurzeit, so denke ich, sehr viele Menschen nicht nur im Rhein-Main-Gebiet bewegt. Ich meine damit die Frage der Weiterentwicklung des Flughafens Frankfurt. Aus unserer Sicht ist es durchaus auch der richtige Zeitpunkt, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Seit Februar des Jahres 2000 liegt das Ergebnis des so genannten Mediationsverfahrens vor. Seitdem haben sehr viele Diskussionen stattgefunden.

Von Anfang an wurden das Projekt des weiteren Ausbaus und insbesondere der konkret geplante Bau einer weiteren Landebahn am Flughafen Frankfurt sehr kontrovers bewertet. Die Mehrheit des Landtags hat sich sehr früh auf einen Ausbau festgelegt.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Einzig und allein meine Fraktion hat von Anfang an strikt Nein dazu gesagt.

Wie ich schon sagte, haben wir seit dieser Zeit sehr viele Diskussionen nicht nur in diesem Haus, sondern, so denke ich, an vielen Stellen vor Ort, in den Gemeinden und bei Verbänden, geführt. Tausende von Bürgerinnen und Bürgern haben sich informiert und engagiert. Das sieht man z. B. an den weit über 40.000 Einwendungen, die es aus der Bürgerschaft im Raumordnungsverfahren gegeben hat.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich unterstelle, dass viele der Bürgerinnen und Bürger einen Wissensstand über die Zusammenhänge haben, der größer ist, als es bei manchen der Kolleginnen und Kollegen der Fall ist, die hier sitzen.

Ich denke, Gegenstand der Bilanz ist die Frage: Was ist bei all diesen Diskussionen bislang herausgekommen? – Aus unserer Sicht ist festzuhalten, dass die Argumente der Ausbaubefürworter immer mehr widerlegt worden sind und die Gründe für die Ablehnung einer weiteren Bahn immer mehr und immer gewichtiger werden. Ich will die Probleme stichwortartig benennen.

Erstens. Wir stellen fest: Die Zahl der Beschwerden wegen des Lärms steigt. Die Gebiete, aus denen Beschwerden kommen, werden immer größer. Dies ist insbesondere seit dem 19. April 2001 der Fall. Das ist der Tag, an dem die Flugrouten geändert wurden.

Meine Damen und Herren, etliche von Ihnen werden sich erinnern. Im Juni 2000 haben wir in diesem Landtag eine Anhörung der Kommunen zur Frage des Flughafenausbaus und zum Mediationsergebnis durchgeführt. Sie werden sich an den Vortrag des Vertreters der Stadt Raunheim über die Bilanz einer schlaflosen Nacht erinnern. Heute müssen wir konstatieren, dass diese Bilanz immer noch genauso schrecklich aussieht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Lärmbelastung liegt weit über dem Grenzwert. Dies gilt auch dann, wenn man die veralteten Vorschriften berücksichtigt.

Zweiter Punkt. Seitdem haben weitere Studien, Diskussionen und Fachtagungen stattgefunden. Aufgrund der aktuellen Ergebnisse der Forschung über die Wirkung des Lärms wird eine drastische Reduzierung der Lärmbelastung, die von Flugzeugen her stammt, gefordert. Dies gilt

gerade auch für die Nacht und für die von uns gerne so genannten Tagesrandzeiten. Man sollte nicht vergessen, dass diese insbesondere für die Kinder auch Nacht-, also Schlafzeiten sind.

Dritter Punkt. Dies wissen wir erst seit kurzem. Wir konnten es in der „Frankfurter Rundschau“ von vorgestern nachlesen. Das hoch gelobte Verfahren der Lärmkontingente bleibt faktisch wirkungslos. Die insgesamt 29.580 Lärmpunkte des Sommers 2002 sind bis auf einen unbedeutenden Rest voll ausgenutzt worden. Dies hat der Flugplankoordinator Claus Ulrich verkündet. Die bei der Einführung so hoffnungsvoll geäußerte Erwartung, mit der Lärmkontingentierung werde es zu einer drastischen Reduzierung des Lärms kommen, hat sich nicht bewahrheitet. Das ist nicht eingetreten.

Meine Damen und Herren, der vierte Punkt. Beim Nachtflugverbot gibt es außer Ankündigungen bis heute keine konkreten Schritte. Lufthansa und Deutsche Post kündigen weiter massiven Widerstand an. Ein Antrag von Fraport liegt nicht vor, obwohl – das haben wir hier schon sehr breit erörtert – ein eigenständiges Verfahren für die Einführung des Nachtflugverbotes notwendig ist und man ein Verfahren nur dann zu einem positiven Abschluss führen kann, wenn man es wenigstens endlich beginnt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der fünfte Punkt. Sowohl die Antwort auf die Große Anfrage als auch die landesplanerische Beurteilung von Juni 2002 zeigen, dass die Folge eines Ausbaus des Flughafens massive Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur wären. Die Ziele der Raumordnung müssten dramatisch verändert, teilweise sogar in ihr Gegenteil verkehrt werden.

Der sechste Punkt, der sich daran anschließt: Die Entwicklung von etlichen Gemeinden – das geht von der Großstadt Darmstadt als Oberzentrum über etliche Mittelzentren wie Mörfelden-Walldorf, Kelsterbach, Flörsheim und Raunheim bis hin zu Einzelsiedlungen – wäre massiv negativ beeinflusst, indem vorgesehene Entwicklungsgebiete nicht mehr genutzt werden könnten.

Aber auch bestehende Siedlungen – das ist mein siebter Punkt – kommen verstärkt in die Verlärmung. An erster Stelle ist dabei die Stadt Offenbach zu nennen. Das hat dramatische Auswirkungen auf die Sozialstruktur

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und z. B. auch auf den Immobilienmarkt und damit letztendlich auf die gesamte Wirtschaftskraft.

Der achte Punkt. Die Erholungsflächen – das ist im Ballungsraum insbesondere der Wald – würden sehr stark beeinträchtigt. Der Naturschutz verkommt immer mehr zur Restgröße.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Veronika Winterstein (SPD))

Ich darf an die Probleme mit den FFH-Gebieten und der vorläufigen Unterschützstellung rund um den Flughafen erinnern. Das Durchsetzen des Ausbaus würde ein wesentliches Stück natürlicher Umwelt im Rhein-Main-Gebiet vernichten. Wir wissen alle, dass dies jetzt schon sehr eingeschränkt ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Veronika Winterstein (SPD))

Der neunte Punkt. Die Verkehrsinfrastruktur am Boden, wie sie sich derzeit darstellt, könnte einen Ausbau nicht bewältigen. Neubau von Straßen, weit über jede realisti-

sche Planung hinaus, wäre notwendig, um einen Verkehrsinfarkt zu verhindern. Die Belastung der bestehenden Siedlungen durch zusätzlichen Verkehr wäre dramatisch.

Der zehnte Punkt. Viele Arbeitsplätze, die jetzt vorhanden sind, wären in der Existenz gefährdet. Ich nehme nur ein Beispiel, das ist die Firma Ticona. Dort hat man gerade expandiert. Die Verwaltung wurde dorthin verlegt, und man hat aus mittlerer Sicht die Absicht, weiter zu expandieren und zusätzliche Arbeitsplätze zu schaffen. Wir wissen alle, Ticona war zuerst da, bevor der Flughafen weiter wachsen wollte. Jetzt heißt es, Ticona stört den Flugverkehr. So kann man die Verhältnisse umdrehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Anzumerken ist, dass nach wie vor eine Risikoanalyse nicht vorliegt. Wir wissen, sie ist jetzt in Auftrag gegeben. Aber bevor man eine landesplanerische Beurteilung abgibt, sollte man nach unserer Auffassung das Risiko kennen.

Meine Damen und Herren, ich habe Ihnen zehn Aspekte – viele weitere gäbe es zu nennen – hier vorgetragen, die einen Ausbau des Flughafens Frankfurt aus unserer Sicht verbieten. Ich darf daran erinnern: Das war einmal Konsens in der Region, und es ist dort immer noch Mehrheitsmeinung.

Doch die Landesregierung will aus unserer Sicht mit aller Gewalt den Ausbau durchdrücken. Die ersten Gesetzesänderungen wurden dafür bereits vorgenommen. Der Bannwaldschutz ist de facto aus dem Gesetz gestrichen. Ich muss es noch einmal betonen: Die Restwälder im Rhein-Main-Gebiet – als mehr kann man sie nicht bezeichnen, zumindest nicht südlich des Mains – sind aber immer noch das, als was sie vor nicht allzu langer Zeit von allen Fachleuten und Politikern aller politischen Farben einmütig eingeschätzt wurden: unverzichtbar für die Lebensqualität.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, dass manches nicht so ruck, zuck geht, wie die Ausbaubefürworter der Landesregierung sich das vorstellen, das kann man – ich sage aus meiner Sicht: glücklicherweise – zur Kenntnis nehmen. Der Verwaltungsgerichtshof hat die Änderung des Landesentwicklungsplans außerhalb des geregelten Verfahrens durch die Landesregierung für nichtig erklärt. Der VGH hat damit eine Entscheidung getroffen, die jetzt eigentlich zum Nachdenken führen sollte. Sie führt aber nur dazu, zumindest wenn die Verlautbarungen zutreffen, dass die Landesregierung einen neuen Anlauf nehmen will, um den Landesentwicklungsplan entsprechend zu ändern. Das Hessische Landesplanungsgesetz wurde für diesen Zweck schon passend in Form gebracht, damit aufmüßige Regionalpolitiker gebändigt werden können.

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Das ist nicht der richtige Weg, wenn man ein Projekt im Konsens mit der Region durchführen will.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb fragen wir Sie heute: Meinen Sie nicht, dass alle diejenigen, die sich bisher für den Ausbau des Flughafens Frankfurt engagiert haben, ihre Position anhand überprüfbarer Argumente intensiv und kritisch hinterfragen sollten? Werbeveranstaltungen mit Wirtschaftsbossen in Luxushotels sind keine Argumente in der Sache. Mehr Engagement beim Nachdenken ist gefragt. Umdenken

statt Ausbau, friedliches Miteinander von Flughafen und Umland, das sind die Gebote der Stunde.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nicht die Maßlosigkeit, mit der der Flughafen seine Expansion durchsetzen will, soll und darf die Politik beeindrucken. Die Alternativen liegen doch auf dem Tisch. In unserem Antrag sind sie zumindest skizziert, und wir haben schon oft darüber diskutiert.

Die hessische Landespolitik sollte – dazu gibt unser Antrag Ihnen die Gelegenheit – deutlich machen, dass sie nicht verbohrt an einer Entscheidung festhält, die längst nicht mehr zu begründen ist, falls sie es jemals war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die als Verheißung gehandelten Zahlen neuer Arbeitsplätze mussten tatsächlich immer wieder nach unten korrigiert werden. Die Arbeitsplatzverluste, die bei einem Ausbau auftreten würden, sind zu keinem Zeitpunkt in die Bilanz eingerechnet worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb ist gerade auch aus wirtschaftlichen Gründen ein weiterer Flughafenausbau nicht sinnvoll. Schauen Sie sich doch die aktuelle Situation in der Luftverkehrswirtschaft an. Die aktuelle Marktkapitalisierung von Fraport und der gesamten Luftverkehrsbranche ist wahrlich nicht beeindruckend. Hypertrophe Ausbaufantasien werden eher ins ökonomische Desaster führen, als die versprochene Wertschöpfung mit sich bringen.

Meine Damen und Herren, wir wollen mit unserem Antrag die Chance eröffnen, dass der Hessische Landtag deutlich macht, dass die Diskussionen und insbesondere die gewonnenen Erkenntnisse nicht an ihm vorbeigegangen sind. Denn wir mit unserer Position sind zwar hier im Hause bisher allein geblieben, aber außerhalb dieses Hauses finden wir insbesondere bei den Verantwortlichen vor Ort, und zwar jeder politischen Farbe, sehr viel Unterstützung. Das sind doch alle Leute, die ihre Verantwortung für die Zukunft der Region äußerst ernst nehmen, und ganz gewiss keine chaotischen Technikfeinde.

Weil es in der politischen Auseinandersetzung so beliebt ist, mit Unwahrheiten zu operieren, will ich heute zum wiederholten Male etwas klarstellen: Die GRÜNEN auf allen politischen Ebenen – auf der Ebene der Städte und Gemeinden im Rhein-Main-Gebiet genauso wie in den Kreisen, der Regionalversammlung Süd und im Hessischen Landtag bis nach Berlin in die Bundesregierung – lehnen einheitlich einen weiteren Ausbau des Flughafens Frankfurt ab

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

und haben zu keinem Zeitpunkt einer solchen Expansion zugestimmt. Wer Gegenteiliges behauptet, sagt die Unwahrheit und täuscht die Öffentlichkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade auf der Bundesebene haben sich die GRÜNEN bei den noch nicht so lange vorübergegangenen Koalitionsverhandlungen durchsetzen können, sodass vereinbart wurde, dass das Fluglärngesetz in dieser Legislaturperiode tatsächlich novelliert und an die aktuellen Erkenntnisse der Lärmwirkungsforschung angepasst wird – eine längst überfällige Maßnahme, wie wir meinen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Es ist darüber hinaus vereinbart worden, die Subventionen im Flugverkehr abzubauen, damit insbesondere auf Kurzstrecken alternative Verkehrsträger nicht länger benachteiligt werden. Wir GRÜNEN treten für eine positive Entwicklung des Flughafens in nachhaltiger Perspektive ein. Dies geht nur in Übereinstimmung mit den Menschen in der Region, weil wir gegen Konfrontation und Eskalation des Konflikts sind. Genau diesem Zweck dient unser Antrag, und deshalb bitten wir um unsere Zustimmung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Mit „Ihre Zustimmung“ habe ich Sie freundlich angesprochen, Herr Kollege.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie haben aber „unsere“ gesagt!)

Die Bitte richtet sich an jede Abgeordnete und jeden Abgeordneten ganz persönlich, weshalb wir festgehalten sehen wollen, wie Sie sich entscheiden. Wir beantragen namentliche Abstimmung über unseren Antrag Drucks. 15/4575.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Reif für die CDU-Fraktion.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist Freitag der 13. Das ist für manche nicht unbedingt ein Glückstag, und für die, für die das der Fall ist, kommen Sie auch noch als erster Redner, Herr Kaufmann.

(Heiterkeit bei der CDU)

Das, was wir eben gehört haben, war wieder eine Aneinanderreihung von Halbwahrheiten, teilweisen Unwahrheiten und Verdrehungen zum Thema Flughafen, die nicht zu überbieten ist.

Lassen Sie mich für die CDU-Landtagsfraktion und für die Koalition aus CDU und FDP eindeutig Folgendes sagen. Wir, die CDU und die Koalition, die diese Regierung trägt, sind eindeutig und unmissverständlich für den Ausbau des Flughafens im Rhein-Main-Gebiet.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unsere Entscheidung ist konditioniert auf das, was die Mediatoren in den vergangenen drei Jahren dem Landesparlament an Ergebnissen vorgelegt haben. Davon sind wir nicht einen Millimeter abgerückt. Das wird auch so bleiben, denn der Flughafen ist eines der ehrgeizigsten und wichtigsten Infrastrukturprojekte, die in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg durchgeführt wurden.

(Beifall bei der CDU)

Dies ist unmissverständlich deshalb so, weil wir an diesem Flughafen mittlerweile zusätzliche Arbeitsplätze schaffen – in einer Zeit, in der allerorten Arbeitsplätze abgebaut werden. Inzwischen ist dieser Flughafen mit seinen 62.500 Beschäftigten zur größten Arbeitsstätte in der Bundesrepublik Deutschland geworden. Wir wollen nicht, dass die größte Arbeitsstätte unseres Landes Hessen und der

Bundesrepublik Deutschland durch schnöden politischen Streit aufs Spiel gesetzt wird.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir wollen die Chance haben, die Zahl der Arbeitsplätze am Flughafen auch weiterhin auszubauen. Hier arbeiten nämlich nicht nur perfekt ausgebildete, an Universitäten geschulte Diplomingenieure, Diplomkaufleute und universitär gebildete Menschen. Hier arbeiten auch Menschen, die handwerkliche Berufe erlernt haben, und hier arbeiten Menschen, die angelernte Tätigkeiten verrichten. Gerade angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung, in der wir uns zurzeit befinden, benötigen wir solche Arbeitskräfte und solche Arbeitsplätze umso mehr. Auch darum geht es bei dem Ausbau des Flughafens.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Lassen Sie mich einen weiteren Punkt nennen. Wir stehen bei dem Ausbau des Flughafens Frankfurt nicht in einem Wettbewerb zu den deutschen Flughäfen in Köln, München, Stuttgart, Hannover, Hamburg oder Berlin. Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stehen bei dem Ausbau des Frankfurter Flughafens in einem internationalen Wettbewerb. Unsere Wettbewerber sind in Paris – Orly, Charles de Gaulle –, in Amsterdam und in London – Heathrow, Stansted und Gatwick – zu suchen.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind unsere Wettbewerber. Unsere Konzeption muss deshalb darauf gerichtet sein, keine Marktanteile zu verlieren, sondern in der Lage zu sein, den Standortvorteil, den wir als Umsteige-Flughafen in der Bundesrepublik Deutschland haben, zu veredeln, weiter auszubauen und die blühende Arbeitsstätte Flughafen Frankfurt zu erhalten. Das ist das Ziel der Landespolitiker von CDU und FDP. Dieser Flughafen hat eine herausgehobene Bedeutung für das Land Hessen und für die Bundesrepublik Deutschland.

Für uns ist wichtig, dass wir den Anschluss an den internationalen Luftverkehr als einen wesentlichen Standortfaktor sehen und behalten. Wir wollen diesen Standortfaktor nachträglich sichern und durch eine gemeinsame Entwicklung des Flughafens in und mit der Region auch abgesichert wissen.

Ich kann nur sagen: Wenn man den GRÜNEN im Parlament und außerhalb des Parlaments zuhört, dann könnte man den Eindruck haben, ihre Auffassungen und Stellungnahmen zum Flughafen seien – wie ein roter Faden – durchgängig als ihre Meinung auszumachen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn schon, dann ein grüner Faden!)

Nein, das ist nicht so. Weder kann man bei den GRÜNEN einen roten Faden zwischen dem, was in Berlin, und dem, was in Hessen getan wird, erkennen, noch kann man feststellen, dass Sie irgendetwas für den Frankfurter Flughafen getan haben, als Sie im Lande Hessen von 1991 bis 1999 die Regierungsverantwortung hatten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das trifft nicht annähernd die Leistung, die Sie heute von der Regierung aus CDU und FDP einfordern. Ganz im Gegenteil, es gab unter Ihrer Regierung, der Regierung Eichel, insgesamt acht Jahre lang keine Überlegungen, wie man mit der Entwicklung des Flugverkehrs am Frankfurter Flughafen umgehen wollte. Es gab keine Überle-

gungen, wie man beispielsweise die Kapazitätsprobleme lösen könnte. Diskussionen über lärmmindernde Anflugverfahren, über Lärmkontingentierungen, über eine „Bestrafung“ alter, lauter Fluggeräte und eine „Belohnung“ neuer, leiser Fluggeräte gab es nicht.

(Widerspruch des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Diskussionen mit der betroffenen Bevölkerung gab es auch nicht. Alle diese wichtigen Maßnahmen und Fragen wurden unter der Regierung Eichel und dem Aufsichtsrat von Plottnitz nicht angegangen und nicht diskutiert. Vor allem haben Sie keinen Dialog mit der Bevölkerung in der Region geführt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das muss hier einmal gesagt werden. Sie waren, als Sie in der Regierung saßen, an allen Nahtstellen dieses Flughafens vertreten. An allen Nahtstellen, an denen Sie von den GRÜNEN saßen, haben Sie kläglich versagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist so platt!)

Sie haben die Augen zugemacht. Insbesondere Ihr Aufsichtsratsmitglied von Plottnitz, der für die GRÜNEN im Aufsichtsrat der FAG gesessen hat, hat die Augen zugemacht. Sie haben alle zusätzlichen Flüge in die Nacht verlegt, wenn es Probleme gab. Es war in der Regierungszeit von Hans Eichel und des FAG-Aufsichtsratsmitglieds von Plottnitz, dass die Zahl der Nachtflüge am Flughafen um über 60 % gestiegen ist, nämlich von 80 auf 130 Flugbewegungen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch das stimmt nicht! – Zuruf des Abg. Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das hat einzig und allein die rot-grüne Regierung unter Hans Eichel, aber insbesondere der damalige Minister von Plottnitz, der für die GRÜNEN im Aufsichtsrat der FAG saß, zu verantworten.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Man sieht es Ihrem Gesicht an, wie Sie es selbst glauben!)

Das ist die Wahrheit. Die muss am Ende dieser Debatte noch einmal hervorgekehrt werden. Dass sie Ihnen wehtut, das kann ich verstehen, aber wir als CDU können Ihnen diese Wahrheit nicht ersparen. Wir müssen sie hier erwähnen, weil Sie immer so tun, als seien Sie die Galstritter der Bevölkerung und der Mehrheit der Menschen in diesem Land, die sich gegen den Flughafen organisieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist hier keine Büttenrede! Ihnen gehen die Argumente aus, deshalb flüchten Sie sich in Beschimpfungen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach jahrelangem Nichtstun und Erklärungen, über den Zaun dürfe es keine Entwicklung innerhalb des Flughafens geben,

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau!)

sah man sich dann plötzlich, unvorbereitet mit der Aussage von Lufthansacheff Jürgen Weber konfrontiert, der Flughafen habe massive Kapazitätsprobleme und müsse

dringend ausgebaut werden, ansonsten verliere Frankfurt seine Stellung als großer internationaler Flughafen.

Auf einmal mussten Sie sich, weil Ihnen von außen ins Gebetbuch geschrieben wurde, was am Frankfurter Flughafen überhaupt los ist, den Warnungen der damaligen Opposition anschließen und etwas tun. Daraus entwickelte sich schließlich die vernünftigste Idee der Regierungszeit von Hans Eichel, nämlich die Idee eines Mediationsverfahrens.

(Zuruf der Abg. Erika Fleuren (SPD))

Zur Wahrheit gehört auch, dass für Sie als GRÜNE dieses Mediationsverfahren kein Prozess der Lösungsfindung sein sollte, kein Prozess des Abwägens von Für und Wider bzw. des Abwägens von Vor- und Nachteilen. Für Sie als GRÜNE sollte es lediglich ein Instrument der Zeitgewinnung sein. Das war insgeheim Ihre Idee, die Sie ja dann auch in der öffentlichen Diskussion preisgaben und präsentierten.

Der 7. Februar 1999 und das Ergebnis waren für Sie aus Flughafengründen eine Erlösung. Nie hätten die GRÜNEN den Konflikt in der Koalition, nämlich das Ja der Sozialdemokraten zur Flughafenentwicklung und das Nein der GRÜNEN, auflösen können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn Sie heute noch regieren würden, dann wären wir mit diesem Thema keinen einzigen Schritt weitergekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Im Gegenteil: Dieser Flughafen hätte Marktanteile verloren, und, was noch schlimmer ist, er hätte weitere Arbeitsplätze verloren. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das Mediationsverfahren hatte den Auftrag, zu untersuchen, unter welchen Voraussetzungen der Frankfurter Flughafen dazu beitragen kann, die Leistungsfähigkeit der Region Rhein-Main im Hinblick auf Arbeitsplätze und Strukturelemente dauerhaft zu sichern und zu verbessern, ohne die ökologischen Belastungen für die Region außer Acht zu lassen. Diesem Auftrag ist das Mediationsverfahren – das wissen Sie – voll und ganz gerecht geworden.

Mit dem Bau einer neuen Landebahn, mit der Optimierung des bestehenden Bahnsystems, mit dem Anti-Lärm-Pakt, mit dem Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr morgens sowie dem Regionalen Dialogforum wurden erstmals in der Geschichte der Diskussion über den Flughafen und in der Realisierung des Ausbaus konkrete Maßnahmen zur aktiven und passiven Schallreduzierung und der gleichzeitigen Einführung des Nachtflugverbots von 23 bis 5 Uhr morgens festgeschrieben.

Diese Hessische Landesregierung, bestehend aus den Parteien CDU und FDP, hat umgehend nach dem Beschluss des Hessischen Landtags vom Juni 2000 dafür gesorgt, dass bereits wenige Monate nach Vorlage des Mediationsergebnisses angefangen wurde, diese umzusetzen. Es gab keinen Streit in der Koalition darüber, wie sie umgesetzt werden sollten. Es wurde nicht hier und da gezogen, es gab keine monatelangen erbitterten Auseinandersetzungen, wie wir das von Ihnen gewohnt waren, in der Zeit, als Sie etwas zu sagen hatten.

Nein, wir hatten dieses eine Ziel, dieses Paket umzusetzen, daran zu arbeiten, dass diese Umsetzung in täglicher

Wirkung vor Ort, nämlich dass man sieht, dass etwas gestaltet werden kann, abgeschlossen wird.

Das Regionale Dialogforum hat sich im Juni 2000 konstituiert und arbeitet unter der Führung von Prof. Dr. Wörner, unter reger Beteiligung der Mitglieder in sehr funktionaler Weise. Hier wird eine Fülle von kreativen Ideen geboren, die innerhalb der Mediation, aber auch außerhalb der Mediation liegen. Die Kreativität an Ideen und Vorschlägen und an möglichem Umsetzungspotenzial ist noch lange nicht abgeschlossen.

(Beifall bei der CDU)

Das Regionale Dialogforum ist damit seiner elementaren Aufgabe nachgekommen, Wege aufzuzeigen, wie das Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr umgesetzt werden kann. Wir wissen heute, dass ein Nachtflugverbot am Frankfurter Flughafen, an einem der größten internationalen Verkehrsflughäfen in Europa, dem größten Umsteigeflughafen der Welt, realisierbar ist. Wir wissen auch, dass ein solches Nachtflugverbot nur kommen kann, wenn den Interessen der Airlines Rechnung getragen wird. Das bedeutet, dass weitere Kapazitäten am Frankfurter Flughafen geschaffen werden, z. B. durch den Bau einer neuen Landebahn und die Verlagerung von Kapazitäten an einen benachbarten Flughafen, der eine uneingeschränkte Nachtfluggenehmigung besitzt, nämlich der Flughafen Hahn.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, auch das ist ein Ergebnis dieser vier Jahre der Regierung von Roland Koch und Ruth Wagner, dass wir diese Kapazitätsprobleme angegangen sind.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Clemens Reif (CDU):

Wir haben zu Anfang dieser Legislaturperiode von Ihnen immer hören müssen, dass das Projekt Hahn ein Projekt ist, das zum Scheitern verurteilt ist. Heute sehen wir, dass selbst die optimistischsten Prognosen übertroffen worden sind. Im August dieses Jahres waren bereits 1,5 Millionen Fluggäste über den Flughafen Hahn als Passagiere geflogen. Ende des Jahres werden es annähernd 2 Millionen sein. Das ist ein Zukunftsprojekt, in das wir investieren und in dem auch diese 20 Millionen €, die in diesen Tagen mit in diesen Flughafen investiert werden, nutzbringend sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind am Ende einer Legislaturperiode. Ich habe einmal nachgeschaut: In den vergangenen Jahrzehnten gab es immer wieder große Themen, die den Hessischen Landtag beschäftigt haben. In den Siebzigerjahren war das die Schulpolitik mit nahezu – –

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Reif, ich habe es vielleicht nicht laut genug gesagt, die Redezeit ist zu Ende.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Er möchte gerne noch zur Schulpolitik reden!)

Clemens Reif (CDU):

Ich bin gleich fertig. – In den Achtzigerjahren war das die Nuklearindustrie, der Ausstieg aus der Kernenergie, und in dieser Legislaturperiode war es der Flughafen. Ich bin überzeugt, dass wir zum Ende der nächsten Legislaturperiode dieses Thema in der Form nicht mehr zu diskutieren brauchen, weil wir vom Schritt der Planung in die Realisierung gegangen sind. Dafür danke ich jedem herzlich, der in diesem Parlament daran teilgenommen hat. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Riege für die SPD.

Bernd Riege (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Antwort auf diese Große Anfrage liegt seit Anfang September vor. Ich bedauere es schon ein bisschen, dass wir sie jetzt im Wahlkampf diskutieren. Das werde ich aber später noch einmal aufgreifen. Ich stelle wieder einmal fest, dass die öffentliche Debatte zum Thema Flughafen im Wesentlichen von der Lärmbelastung beherrscht wird, die der Flughafen jetzt oder zukünftig auslöst. Diese Lärmbelastung steht deshalb auch im Mittelpunkt der Fragen, die meine Fraktion der Landesregierung am Beginn dieses Jahres gestellt hat.

Ich gehe davon aus, dass der Minister, der sicherlich hierzu noch sprechen wird, dafür sorgen wird, dass die Dinge, die nicht mehr aktuell sind oder durch aktuellere Aussagen ersetzt werden können, aktualisiert werden. Aus der Anlage zu den Antworten auf unsere Fragen ist folgender Sachstand zu entnehmen, den ich bitte, zu ergänzen, wo das möglich ist.

Es gibt sofort die Einrichtung einer Informations- und Beschwerdestelle, ein rund um die Uhr erreichbares Telefon. Herr Reif hat gesagt, es ist vieles getan worden. Ich will durchaus das eine oder andere einmal nennen, damit etwas mehr Transparenz in das kommt, was in der Vergangenheit geschehen ist.

Es gibt kurzfristig die Koppelung der Landegebühren an den gemessenen Lärm. – Herr Kaufmann, die Lärm- punkte werden zwar ausgenutzt, aber das Kontingent an Lärm- punkten ist mit einer Absenkung versehen worden, als es in Kraft gesetzt worden ist.

Darüber hinaus gibt es die Verbesserung der Fluglärm- überwachung. Eine vollständige Modernisierung der Fluglärmüberwachungsanlage ist für Ende dieses Jahres vorgesehen. Insbesondere die Nutzung der Radardaten zur Korrelation mit den Flugmessdaten und der Einsatz neuer Software sollen dafür sorgen, dass wir etwas besser über das Bescheid wissen, was an messbarem Lärm dort entsteht.

Des Weiteren ist mittelfristig die Selbstbeschränkung der Fluggesellschaften zur Nachtzeit ins Auge gefasst. Auf der letzten Flugplankonferenz zeichnete sich hier ein deutlicher Rückgang bei den erstkoordinierten Flügen für die Nachtzeit ab.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die werden aber immer lauter!)

Auf die mittelfristige Förderung der Nutzung anderer Verkehrsträger komme ich später noch einmal zurück. Seit Inbetriebnahme des ICE-Bahnhofs sind rückläufige bzw. stagnierende Zuwächse bei den innerdeutschen Flugbewegungen zu verzeichnen. Gegenüber dem Vorjahr reduzierte sich die Anzahl der nationalen Flugbewegungen.

Meine Damen und Herren, zu dem Hinweis, die Flugzeuge würden immer lauter: Die Messdaten, die wir dazu erheben, belegen das nicht.

(Michael Boddenberg (CDU): Im Gegenteil!)

– Im Gegenteil. – Das hindert allerdings den einen oder anderen nicht daran, das immer wieder zu behaupten. Tatsächlich sind wir aber jetzt in der Lage, durch die Fluglärmsimulationsrechnung und durch die Anwendung lärm-mindernder Bahn-nutzungs- und Flugroutenkonzepte die Dinge zu optimieren. Das will ich bei dieser Gelegenheit einmal sagen: Das Mediationspaket besteht nicht nur aus dem Ausbau, sondern aus der Optimierung des bisherigen Systems, aus dem Lärm-minderungs-pakt und aus dem Ausbau – neben dem Regionalen Dialogforum und dem Nachtflugverbot. Darüber hinaus gibt es langfristig die Verlagerungspotenziale von Frankfurt nach Frankfurt-Hahn. Wir sehen zwar, dass die Anerkennung des Flughafensystems auf den Weg gebracht worden ist – aber ich hoffe, wir hören dazu etwas Genaueres.

Die planbaren Nachtflüge wurden begrenzt, ab dem Sommerflugplan 2002 bis zunächst zum Winterflugplan 2005/2006. Darin enthalten sind – ich betone das noch einmal ausdrücklich – abgesenkte Lärm-punktekonten, die mit der neuen Landeentgeltregelung gekoppelt sind.

Bei der Lärmwirkung hat sich das Regionale Dialogforum zur Aufgabe gemacht, die vorhandenen wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenzufassen. Wer die Arbeit des Regionalen Dialogforums begleitet, wird feststellen können, dass da noch sehr viel vor uns liegt. Dort sind weitere Untersuchungen veranlasst worden, und die Projektleiter Flugverkehr und die Leitung der Deutschen Gesellschaft für Luft- und Raumfahrt werden vier Jahre lang die neuesten Erkenntnisse über die besonderen humanspezifischen Wirkungen von Nachtlärm bekommen.

Aus diesem Projekt gibt es sehr praxisnahe Empfehlungen an die Flugzeugindustrie, geeignete Maßnahmen zur Beseitigung besonders störender Lärmquellen zu ergreifen. Mit der Neu-positionierung von Lärm-messstellen, ihrer Nutzung für ein zutreffendes Gesamtbild und ihren Folgen für Siedlungsbeschränkungen bzw. Ansprüche auf passiven Lärmschutz ist das Regionale Dialogforum wichtige Schritte auf dem Weg zu einer Lärmoptimierung vorangekommen.

Am Beispiel der geplanten EU-Richtlinie zum Lärmschutz auf europäischen Fluglinien sehen Sie, dass wir in Frankfurt jetzt schon wesentlich strengere Maßstäbe anlegen, als dies die geplante EU-Richtlinie – die so genannte ICAO-Lärmschutzrichtlinie – vorsieht.

Das mag lärmgeplagte Anwohner in der Region wenig trösten, zeigt jedoch deutlich, dass wir auf einem Weg sind, das Mögliche zu tun, an den Grenzen der Belastungen neueste Erkenntnisse zum Schutz einzusetzen.

Für meine Fraktion ist völlig klar – ich betone das noch einmal ausdrücklich –: Eine wesentliche Lärmentlastung ist nur durch einen Rückbau in Frankfurt zu erreichen. Wer etwas anderes verspricht,

(Michael Boddenberg (CDU): Der lügt!)

der lügt. Weder der Istzustand noch die Anpassung der Kapazitäten an die wachsende Nachfrage nach Luftverkehr ist nach bisherigem Erkenntnisstand von einschneidender Lärminderung begleitet. Gleichwohl bleibt unser Ziel, die Minderung überall dort zu erreichen, wo dies technisch möglich ist, jetzt und in Zukunft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dies ist genau die Stelle, an der wir denjenigen antworten müssen, die Ängste um ihren Arbeitsplatz haben und die von uns erwarten, dass wir etwas zur Sicherung und Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen tun, und die insbesondere Ausbildungsplätze fordern, um eine Zukunftsperspektive im hessischen Beschäftigungssystem zu finden.

(Beifall der Abg. Barbara Bergelt (SPD))

Einer Arbeitnehmerpartei wie der SPD liegt – besonders in der augenblicklichen Situation – daran, deutlich zu unterstreichen, dass unsere Zustimmung zur Kapazitätserweiterung am Frankfurter Flughafen – dazu zählen wir auch die Wartungshalle für den A 380, das Terminal 3 und eine neue Landebahn – als Antwort auf oben genannte Fragen zu verstehen ist und bleibt. Nach unserem bisherigen Kenntnisstand werden die daran geknüpften Anforderungen, was Lärmbelastungen, ökologische Auswirkungen, Gesundheitsfolgen, Nachhaltigkeit und Lebensqualität anbetrifft, im möglichen Umfang einbezogen.

Ich will gar nicht verhehlen, dass es Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer an diesem Flughafen gibt, die schon befürchten, ihren Arbeitsplatz zu verlieren, weil wir das Nachtflugverbot durchsetzen wollen. Denn das bedeutet, dass der Nachtbetrieb insbesondere im Frachtverkehr in Frankfurt nicht mehr stattfinden wird.

Ihnen müssen wir antworten, dass der Arbeitsplatz verlagerbar ist und dass wir ihnen mit der Perspektive auf Erweiterung auch eine Perspektive für neue Arbeitsplätze geben. Eine SPD-geführte Landesregierung hat mit dem Fernbahnhof am Flughafen den ersten Verkehrsknoten für intermodalen Verkehr in Europa ins Werk gesetzt. Alle Vorschläge, die darauf abzielen, die Flughäfen Köln und Stuttgart stärker als bisher zur Entlastung für Frankfurt zu nutzen, sind erst auf dieser Grundlage realitätsnah zu verwirklichen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Im Teil Optimierung enthält das Mediationspaket bereits alle die Vorschläge, die uns jetzt immer wieder von wohlmeinenden Kritikern unterbreitet werden. Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Regionalen Dialogforum arbeiten sehr viele vom Flughafen betroffene Kommunalpolitiker meiner Partei engagiert mit an Antworten auf die von uns formulierten Fragen. Das will ich hier ausdrücklich loben und begrüßen.

Unsere Kritik richtet sich im Wesentlichen an diese Landesregierung, die – wie wir hier schon mehrfach festgestellt haben – im Handwerklichen Fehler bei der Umsetzung des Mediationspakets macht, die zu Zeitverzögerungen führen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Heinrich Heidel (FDP): Na, na, na!)

Das Beispiel Ticona und alles, was sich darum herumrankt, zeigen: Es sind Versäumnisse in der Beurteilung des Überflugrisikos für dieses Unternehmen zu verzeichnen,

(Heinrich Heidel (FDP): Auch wenn Weihnachten ist, muss man die Wahrheit sagen!)

die letztendlich dafür verantwortlich sind, dass das Planfeststellungsverfahren nicht so beginnt, wie das vorgesehen war.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Oberflächliche Betrachter könnten mit einem Federstrich feststellen: Über dieses Werk fliegen jetzt mehr Flieger, als es in Zukunft geplant ist. Das aber genügt nicht für ein Planfeststellungsverfahren, sondern wir müssen jetzt schnellstens zusätzliche Risikogutachten einholen.

Wir bedauern das und haben gleichzeitig Zweifel, ob es auch für andere noch ungeklärte Überflugrisiken notwendige Untersuchungen gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Frage der Anbindung von Hahn gibt es für meine Fraktion ebenfalls noch unbeantwortete Fragen: Welche Schienenverbindungen wurden denn untersucht und mit welchen Ergebnissen? Da wird in den Zeitungen dem Wirtschaftsminister unterstellt, er hielte Gutachten geheim. Warum kann eine Transrapidverbindung nicht realisiert werden? Welche Chancen hat ein Flughafensystem Frankfurt/Hahn auf Anerkennung durch die Europäische Union?

(Heinrich Heidel (FDP): Unerhört!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Regionalen Dialogforum sind erhebliche Zweifel angemeldet worden, ob wir Hahn im Hunsrück noch zum Ballungsraum zählen können. Was geschieht, um diese Anerkennung durch die Europäische Union zu erhalten? Auf welchem Weg sind wir?

Gibt es einen Netzplan, in dem sämtliche Schritte zur Umsetzung eines Mediationspaketes aufgeführt sind? Danach habe ich hier vor einem Jahr schon einmal gefragt. Es wäre mir sehr daran gelegen, dass die Landesregierung ohne Aufforderung durch irgendwelche Parlamentarier in regelmäßigen Abständen über die Realisierung dieses Netzplanes berichten würde.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aber Sie sind doch nicht „irgendwelcher“!)

Wir hören hier Regierungserklärungen zu Themen, die die Leute bei weitem nicht so interessieren wie der Sachstand auf diesem Gebiet. Vielleicht könnten Sie dort ein Stück von dem verwirklichen, was Sie versprochen haben.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Da tun Sie uns aber nicht Leid! – Minister Dieter Posch: Herr Riege, Sie wissen es doch besser!)

Vielleicht fällt Ihnen zufällig noch ein – siehe Ticona –, dass Ausgleichsmaßnahmen in beträchtlichem Umfang nachzuweisen sind.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

– Herr Hahn, wenn Sie das hier verkünden, ist das noch längst keine Maßnahme der Landesregierung.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das stimmt! Aber der Mehrheit des Parlaments!)

Festes Auftreten und markige Sprüche ersetzen nicht ein überlegtes und zielstrebiges Handeln – gerade in der für uns so wichtigen Frage.

(Beifall bei der SPD)

Als Landtag – das betone ich hier noch einmal –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wir sind die erste Gewalt!)

sind wir an diesen Schritten nur mittelbar beteiligt, weil wir im Sommer 2000 der Landesregierung den Auftrag gegeben haben, das Mediationspaket umzusetzen. Das Versprechen, transparent und nachvollziehbar zu handeln, hat diese Landesregierung – wen wundert es – bisher nicht eingelöst.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach, Herr Riege, wer hat Ihnen das denn aufgeschrieben?)

Wir bedauern das, weil unsere Zustimmung, das Mediationspaket umzusetzen, an Bedingungen geknüpft ist, die eingehalten werden müssen. Dass wir im Landtag gelegentlich über den Flughafen diskutieren, verdanken wir nicht der Landesregierung,

(Ministerin Ruth Wagner: Oh! – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

sondern das verdanken wir den Fraktionen, die das Thema immer wieder auf die Tagesordnung setzen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist Oppositionsarbeit!)

Was wir damit aber falsch machen – deswegen erkläre ich das noch einmal ausdrücklich zu den beiden vorliegenden Anträgen –: Wir erwecken in der Bevölkerung immer wieder den Eindruck, manchmal von interessierter Seite, manchmal aber auch aus reiner Dusseligkeit, als hätten wir hier noch etwas zu bestimmen, was im Rahmen des jetzt laufenden Verfahrens von entscheidender Bedeutung wäre. Dem ist nicht so.

(Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Alle Abgeordneten, die Versprechungen abgeben, sie könnten noch auf das jetzt laufende Verfahren und die Umsetzung des Mediationspaketes einwirken – das erkläre ich hier noch einmal –, versprechen etwas, was sie nicht einhalten können. Wir haben abschließend den Auftrag zur Umsetzung des Mediationspaketes an die Landesregierung gegeben, und dabei bleibt es auch. Deswegen beteiligt sich meine Fraktion auch nicht an den Spielchen, egal ob mit namentlicher Abstimmung oder ohne, egal aus welcher Fraktion Anträge zur Abstimmung gestellt werden.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das hat der Fraktionsvorsitzende hier schon einmal erklärt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was heißt das? – Gegenruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD): Dass wir uns nicht mehr beteiligen! Das habe ich vor zwei Monaten klar gesagt! – Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

Wir beteiligen uns an Abstimmungen bei solchen Spielchen nicht. Das haben wir auch zu einem anderen Zeitpunkt nicht gemacht.

(Manfred Schaub (SPD): Es steht alles genau im Programm! – Clemens Reif (CDU): Erst einsteigen, einmütig, dann aussteigen!)

– Herr Reif, das hat mit Aussteigen nichts zu tun. Wir haben kein Interesse daran, einen falschen Eindruck zu erwecken.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir Ihrem Antrag zustimmen würden, täten wir so, als ob alles im grünen Bereich wäre. Dem ist nicht so. Der Antrag enthält sachlich falsche Aussagen. Was Sie hier gesagt haben, trifft nicht zu.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es ist keineswegs bombensicher, dass das Nachtflugverbot rechtsverbindlich umgesetzt werden kann.

(Gerhard Bökel (SPD): Rechtsverbindlich – vorher! – Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Das muss noch lange bearbeitet werden. Das beschließen wir hier nicht. Sie bereiten mit dieser Formulierung eine Lüge vor, für die Sie möglicherweise selbst gar nichts können, wenn sie sich als Lüge herausstellt. Wir halten das für Spielchen. Ich erkläre noch einmal ausdrücklich: Wir beteiligen uns daran nicht.

Wir gehen davon aus, dass uns die Landesregierung zukünftig kontinuierlich darüber unterrichtet, egal wer die Fragen stellt. Denn das, was bisher gemacht worden ist, nützt unserem Anliegen nicht. Wir wollen ein transparentes und öffentlich überprüfbares Verfahren einhalten.

Der einzige Lichtblick im Verfahren ist die Tätigkeit des Regionalen Dialogforums. Wir sind davon überzeugt, dass dort von den wichtigsten Betroffenen zukünftig alles darangesetzt wird, das Mediationspaket zumutbar umzusetzen. Im Übrigen – das wird immer wieder verunklart, wenn wir hier Spielchen mit Anträgen machen – laufen die planungsrechtlichen Verfahren unter den Augen der interessierten Öffentlichkeit ab und werden mit Sicherheit gerichtlich überprüft. Wir können dies als Landtagsfraktion weiterhin kritisch und aufmerksam begleiten, mehr aber auch nicht.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. Ich hatte Ihre Redezeit der Redezeit von Herrn Reif angeglichen. – Jetzt kommt Herr Abg. Hahn für die FDP

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Der kriegt das abgezogen!)

und stellt die Redezeit wieder her.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst dachte ich, dass dies heute der x-te Versuch der GRÜNEN ist, sich in der Öffentlichkeit als die Partei darzustellen, die darum kämpft, dass der Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt nicht ausgebaut wird. Nach dem Redebeitrag von Herrn Kollegen Riege bin ich mir nicht mehr so sicher, ob das das einzige Ziel dieser Diskussion ist. Ich glaube, dass Ziel der Diskussion auch war, und zwar abgesprochen zwischen Sozialdemokraten und GRÜNEN, dass sie sich langsam gemeinsam von dem Ausbau des Frankfurter Flughafens verabschieden.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Zuruf von der CDU: Genau!)

Die Rede, die Sie eben gehalten haben, sagt eindeutig: Ich mache nichts. Ich weiß nichts. Ich will nichts. Soll das doch die Landesregierung machen.

(Gerhard Bökel (SPD): Wer sonst?)

Herr Kollege Riege, so, wie Sie es hier eben getan haben, kann man sich als Sozialdemokrat nun wahrlich vor dem 02.02. des nächsten Jahres nicht positionieren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Das ist eine Unterstellung!)

Offensichtlich hat Frau Kollegin Schönhut-Keil Recht, wenn sie, seit 14 Tagen durch das Hessenland ziehend, immer wieder verkündet, der 02.02. wäre ein entscheidendes Datum für den weiteren Ausbau des Flughafens. Herr Bökel, ganz offensichtlich verabschieden sich jetzt auch

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

die Sozialdemokraten von der wichtigsten strukturellen, wirtschaftspolitischen und arbeitsmarktpolitischen Entscheidung in diesem Lande, weil sie keinen Koalitionspartner mehr haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie machen sich davon, und zwar im wahrsten Sinne des Wortes, die Verantwortung zu übernehmen, dass ein Jobmotor nicht nur für das Rhein-Main-Gebiet, sondern für das gesamte Hessenland fit gemacht wird. Es ist schon sehr beachtlich, wenn Herr Riege hier Fragen um Fragen formuliert, obwohl, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, er es besser weiß. Denn er wird regelmäßig informiert, unter anderem vom Wirtschaftsminister. Wenn er natürlich meint, Informationen z. B. von mir und anderen,

(Hildegard Pfaff (SPD): Wieso denn von Ihnen?)

die auch in Aufsichtsräten sitzen, nicht ernst nehmen zu wollen, so ist das, Herr Kollege, Ihr Problem. Sie wissen aber alles. Sie wissen ganz genau, was am nächsten Mittwoch im Aufsichtsrat der Fraport stattfindet. Sie wissen genau, warum das Gutachten – Sie haben eben die „Frankfurter Rundschau“ zitiert – bisher nicht veröffentlicht worden ist. Wir haben darüber schon geredet. Deshalb tun Sie doch nicht so, nach dem Motto: Ich will das noch einmal vom Minister hören. – So geht das nicht. Ich will Ihnen einmal eines sagen: Was haben Sie eigentlich für ein Staatsverständnis? Wir sind die erste Gewalt. Der Hessische Landtag ist die erste Gewalt. Wenn ein Vorsitzender einer Regierungsfraktion hier etwas sagt, hat das sicherlich nicht den Charakter der Aussage eines Kabinettsmitglieds. Das ist vollkommen klar. Denn das ist die zweite Gewalt. Sie können aber doch nicht so tun, als ob das nicht ernst zu nehmen wäre.

Herr Kollege Riege, eben haben Sie begonnen, sich für die hessischen Sozialdemokraten in diesem Hause erkennbar von dem Projekt Erweiterung des Rhein-Main-Flughafens zu verabschieden. Das werden wir den Menschen im Umland sehr, sehr deutlich, auch im Hinblick auf den 02.02., sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Hildegard Pfaff (SPD): Unterstellung! Darin sind Sie ein Meister! – Clemens Reif (CDU): Feigling!)

Jawohl, Evelin Schönhut-Keil hat Recht. Am 02.02. im kommenden Jahr geht es um die Entscheidung: Wird der Frankfurter Flughafen ausgebaut, ja oder nein? Das ist die zentrale Frage, die die Bürgerinnen und Bürger an diesem Tage in unserem Land entscheiden können.

Die FDP war die erste Partei in diesem Lande, die bereits auf einem Landesparteitag im Jahre 1998 in Bad Nauheim

– im Übrigen auf Antrag des damaligen oppositionellen wirtschaftspolitischen Sprechers der FDP, des jetzigen Ministers in diesem Hause Dieter Posch – gesagt hat: Dort gibt es ein Problem. Das muss gelöst werden. Wir können die Kapazitätsengpässe auf dem Rhein-Main-Flughafen nicht lösen nach dem Motto: „Schauen wir ein bisschen zur Seite“, und „ein paar Flugzeuge in die Nacht“. – Es ist diese Landesregierung von Roland Koch und Ruth Wagner, mit dem hessischen Wirtschaftsminister Dieter Posch, die sich bereits in den Koalitionsvereinbarungen und dann in konkretem Regierungshandeln überall dafür einsetzt, dass Folgendes passiert. Das, Herr Kollege Kaufmann, ist das – ich sage es sehr höflich – Unwahre, was Sie seit Monaten versuchen zu kommunizieren. Wir setzen den Konsens der Region um. Es gibt nur einen einzigen Konsens in dieser Region zum Thema Flughafen, und zwar ist das das Ergebnis der Mediation.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Mein sehr verehrter Kollege Kaufmann, wenn Sie so tun, als wenn Sie der Sprecher der Region wären, so sagen Sie, höflich gesagt, die Unwahrheit.

Die Region hat sich zusammengesetzt. Die Region hat neben den drei Mediatoren bestimmte Männer und Frauen benannt, die über Wochen und Monate hinweg das Problem erörtert und hin und her gewendet haben. Sie haben am 1. Februar 2000 einen Bericht vorgelegt. Herr Kaufmann, in diesem Bericht ist das Ergebnis in fünf Punkten zusammengefasst. Bei einem dieser Punkte handelt es sich um den Ausbau des Flughafens, bei einem anderen um das Nachtflugverbot. Die anderen drei Punkte kennen wir auch: Regionales Dialogforum, Anti-Lärm-Pakt usw.

Sie sprechen nicht für die Region. Sie sprechen für eine Minderheit in der Region, die Rosinenpickerei betreiben will.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kaufmann verhält sich an diesem Punkt genauso wie Herr Grandke. Das sind die Rosinenpicker in jeder Hinsicht. Sie möchten aus dem Mediationsergebnis immer nur das herausholen, was ihnen gut oder wichtig erscheint.

Nein, meine Damen und Herren, es sind diese Regierungskoalition und der hessische Wirtschaftsminister Dieter Posch, die dafür sorgen, dass das Mediationsergebnis 1 : 1 umgesetzt wird. Wenn ich „1 : 1“ sage, meine ich, dass es mathematisch richtig umgesetzt wird – nicht etwa so, wie es bei Hartz geschieht.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zu diesen fünf Punkten der Mediation gehört nun einmal der Ausbau des Flughafens. Ich habe schon mehrfach für meine Fraktion gesagt – ich kann nur darauf hinweisen, dass es auch der Ministerpräsident für die Regierung und die Landesvorsitzenden für ihre Parteien gesagt haben –: Für uns liegen zwei dieser fünf Punkte so eng beisammen, dass sie zu den zwei Seiten einer Medaille geworden sind. Auf der einen Seite der Medaille ist der Ausbau, während sich auf der anderen Seite das Nachtflugverbot befindet.

Andersherum formuliert: An dem Tag, an dem die erste Maschine auf der neuen Landebahn landet, gilt ab 23 Uhr ein Nachtflugverbot. Es wird so umgesetzt, wie wir das hier erörtert haben. Da gibt es kein Wenn und Aber.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb sind die Versuche, die die Sozialdemokraten jetzt unternehmen, ziemlich krampfhaft. Sie müssen einmal mit Journalisten sprechen, die ein Interview mit Herrn Bökel gemacht haben. Die wissen nachher überhaupt nicht, was sie schreiben und sagen sollen.

(Zuruf von der CDU: Wo ist denn Herr Bökel?)

Was bedeutet denn das schöne neue Wort „gerichtsfest“? Sie wissen doch ganz genau, was wir machen. Roland Koch, der zugleich der Aufsichtsratsvorsitzende ist, Lothar Klemm als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion in diesem Haus und ich sind Vertreter des Landes Hessen im Aufsichtsrat der Fraport. Wir wissen ganz genau, was wir dem Vorstand am nächsten Mittwoch aufgeben werden. Es wird nur eine Paketlösung geben: Antrag auf Ausbau bei einem gleichzeitigen Nachtflugverbot von 23 bis 5 Uhr.

Herr Riege, Sie wissen das. Warum fragen Sie dann hier so scheinheilig? Reden Sie mit Lothar Klemm, der schließlich neben Ihnen sitzt. Machen Sie das einfach einmal. Wofür haben wir eigentlich Landesvertreter – ganz bewusst auch sozialdemokratische – im Aufsichtsrat? Sie sind dort, weil es wichtig ist, dass die größte Oppositionsfraktion in diesem Hause eingebunden ist. Wie ich Lothar Klemm kenne, gibt er Ihnen die notwendigen Informationen, die Sie brauchen. Alle diese Äußerungen sind also scheinheilig, insbesondere diejenigen, die die Sozialdemokraten dazu abgegeben haben.

Eine 1:1-Umsetzung bedeutet, dass am Tage der ersten Landung einer Maschine auf der neuen Landebahn ab 23 Uhr ein Nachtflugverbot gilt.

Mit großer Überraschung lese ich Folgendes – ich zitiere das einfach; Herr Kollege Kaufmann, jetzt lachen Sie nicht wie gestern, als Sie an der falschen Stelle gelacht haben –: „Die Gründung eines Zivilflughafens Hahn war eine politische Fehlentscheidung.“ Das ist ein Zitat aus dem „Wiesbadener Tagblatt“ vom 02.12., also vom letzten Freitag. Ihre Kollegin Elke Kiltz hat das gesagt. Ich unterstelle, dass Sie die Dame kennen; sie ist jedenfalls Mitglied der Fraktion der GRÜNEN im rheinland-pfälzischen Landtag.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Jetzt kommt diese Kakophonie. Liebe Kollegen, Sie wissen, das ist nichts Unanständiges – das habe ich in der letzten Woche gelernt –, sondern es handelt sich dabei um ein sprachliches Durcheinander. Diese Kakophonie tritt bei den GRÜNEN jetzt noch deutlicher zutage. Die hessischen GRÜNEN sagen: Erstens. Wir wollen keinen Ausbau. Zweitens. Macht doch ein gemeinsames System mit dem Flughafen Hahn, dann können viele Menschen von Hahn aus fliegen. – Das ist doch richtig, Herr Kaufmann?

Ihre rheinland-pfälzischen Kollegen sagen – ich zitiere noch einmal –: „Die Gründung eines Zivilflughafens Hahn war eine politische Fehlentscheidung.“ Ihre Kolleginnen und Kollegen, die über den Rhein hinweg 7 oder 8 km entfernt von hier sitzen, sagen genau das Gegenteil. Das ist Egoismus, wie ihn die GRÜNEN immer wieder praktizieren.

Präsident Klaus Peter Möller:

Darf Sie der Abg. von Plottnitz etwas fragen?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Nein. – Die GRÜNEN in Rheinland-Pfalz sagen, sie seien gegen den Hahn – also nicht gegen mich, was mich sogar erleichtern würde, sondern gegen den Flughafen. Hier sagen Sie, der Flughafen Hahn sei wichtig und müsse ausgebaut werden. Das ist ein egoistisches Klienteldenken, das nur an dem Kanaldeckel vor Ort ausgerichtet ist, nicht aber an einer Politik, die für dieses Land wichtig ist.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Zu dieser grünen Kakophonie kommt noch hinzu – der Kollege Kaufmann versucht es auf eine immer hilflosere Art und Weise –, dass Ihre Bundespartei eine andere Auffassung hat als die, die Sie hier verkünden. Ich will gar nicht bestreiten, dass es bei Ihnen Bundesparteitagebeschlüsse gibt. Ob die nun rechtmäßig zustande gekommen sind – siehe die erste und die zweite Listenaufstellung –, will ich beiseite schieben; es ist mir auch völlig Wurscht.

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ha, ha, ha!)

Jedenfalls sieht das praktische politische Handeln der amtierenden Bundesregierung – deren Mitglied immerhin Joseph Martin Fischer ist, Frankfurter Bundestagsabgeordneter, stellvertretender Kanzler dieses Landes –, so aus, dass der Flughafen Rhein-Main ausgebaut werden soll. Sämtliche Unterstützungen, die das Unternehmen braucht und erhält, und ich verschweige Ihnen hier nicht, dass der Bund einen erheblichen Anteil an Fraport besitzt, beweisen, dass der Bund – mit dem Bundesaußenminister Fischer, der gerne von Frankfurt aus fliegt, und dem Bundesumweltminister Trittin – den Ausbau des Flughafens Rhein-Main befürwortet. Das ist eine einzige Kakophonie bei den GRÜNEN.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nur die GRÜNEN vor Ort erklären den Menschen – sie wollen es ihnen erklären, es glaubt ihnen ja keiner –, dass sie den Ausbau verhindern können. Herr Kollege Kaufmann, klären Sie doch erst einmal mit den Rheinland-Pfälzern ab, ob Sie nun den Flughafen Hahn benutzen dürfen oder nicht. Bisher habe ich Ihre Kollegin so verstanden, dass Sie ihn nicht benutzen dürfen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie falsch verstanden!)

Nehmen Sie außerdem zur Kenntnis, was Herr Trittin gestern in Darmstadt gesagt hat. Ich hatte gestern keine Zeit, weil wir hier ein bisschen nachsitzen mussten. Ich zitiere die „FAZ“ vom heutigen Tage, Seite 59:

Bei der Wahl am 2. Februar werde mit darüber entschieden, ob ein Fluglärmsgesetz erlassen werden könne. Zum Ausbau des Frankfurter Flughafens mochte Trittin keine Stellung nehmen: „Das müsst ihr hier im Land regeln.“

Eindeutiger kann die Bundespartei Sie doch nicht im Stich lassen. Herr Trittin hat nicht gesagt, er sei gegen den Ausbau. Das kann er auch nicht sagen, weil er in die Kabinettsdisziplin der Bundesregierung eingebunden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie tun so, als ob Sie als GRÜNE in diesem Land ganz allein etwas bewirken könnten. Dabei befinden Sie sich sowohl zu Rheinland-Pfalz als auch zur Bundespartei in Opposition.

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, deshalb empfehle ich Ihnen ganz freundschaftlich: Suchen Sie sich ein anderes Wahlkampfthema. Glaubwürdig sind Sie mit Ihrer Kakophonie nicht. Ausnahmslos glaubwürdig ist die Partei, die unter dem ehemaligen Namen des Unternehmens antritt, nämlich die FAG. Was diese Partei zu der Frage sagt, ob man einen Ausbau verhindern kann oder nicht, ist wirklich glaubwürdig. Sie sind es nicht, weil Sie verschiedene Bilder nebeneinander stellen.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Durchsichtiges Manöver!)

Nun brauchen Sie aber keine Angst zu haben. Ich will den Ausbau des Frankfurter Flughafens, also rufe ich nicht zur Wahl der FAG auf. Das wäre aus meiner Sicht dumm. Ich will Ihnen nur deutlich machen, dass Sie mit Ihren krampfhaften Versuchen, so zu tun, als ob Sie den Ausbau des Frankfurter Flughafens verhindern könnten, den Menschen nicht glaubwürdig erscheinen, sondern voll daneben liegen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was muss der für eine Angst haben! Du liebe Zeit!)

Herr Kollege Riege, zum Schluss komme ich noch einmal auf Ihre Äußerung zurück. Herr Riege, machen Sie sich selbst nichts vor. Sie wissen es nämlich besser. Wir reden häufig darüber, denn wir beide sind Menschen, die nicht gerade „kommunikationsfremd“ sind – oder wie immer man das auch nennt. „Kommunikationsresistent“ heißt es wohl.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): „Beratungsresistent“ heißt das!)

Sie wissen ganz genau: Es wird keine Entscheidungen des Landtags mehr über den Neubau geben müssen. Es wird aber noch mindestens zwei Entscheidungen des Kabinetts über den Neubau geben müssen. Diese Entscheidungen wird das nächste Kabinett treffen, nicht aber das Kabinett, das von diesem Landtag gewählt worden ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nur der Ministerpräsident ist von diesem Landtag gewählt worden!)

Daran wird deutlich, dass durch die Landtagswahl eine Entscheidung darüber getroffen wird, ob der Flughafen ausgebaut wird oder nicht. Das ist nämlich das System der ersten und der zweiten Gewalt, das wir beide kennen, das Sie aber immer auf den Kopf zu stellen versuchen, wenn ich rede. Das ist nun einmal so.

Wir werden in der nächsten Legislaturperiode wieder ein Kabinett bilden, das sicherlich, was die Personen betrifft, relativ identisch mit dem sein wird, das jetzt dort oben sitzt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt denn „relativ“? Erzählen Sie das doch einmal! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da sitzen aber wenige!)

– Da oben sitzen relativ wenige; das sehe ich auch. Das muss noch ein bisschen besser werden.

Dann wird das Kabinett im Rahmen des Landesplanungsgesetzes Entscheidungen treffen müssen, die mit dem Flughafenausbau zusammenhängen.

Drücken Sie sich also nicht vor der Entscheidung. Es ist alles anders, als es sich Armin Clauss erhofft hatte. Wir

halten das Thema Flughafen aus dem Landtagswahlkampf heraus. Die Wähler entscheiden darüber, wie die Mehrheit im nächsten Landtag aussieht. Der nächste Landtag wählt das nächste Kabinett.

Sollte in Hessen aber so gewählt werden, dass ein GRÜNER im nächsten Kabinett sitzt – davon sind die Wähler in Hessen jedoch weit entfernt –, gäbe es keinen Ausbau des Flughafens Frankfurt am Main. Oder aber die GRÜNEN, platt wie eine Flunder – ich nenne hier nur einmal die Rentenreform, Rürup usw. –, werfen ihre eigenen Vorschläge über Bord, sobald sie nur einen Dienstwagen von außen bewundern können.

Ich sage Ihnen deshalb abschließend für die FDP-Fraktion: Es waren in dieser Legislaturperiode interessante Debatten zum Thema Flughafen. Herr Riege, es ist die vornehme Aufgabe der Opposition, das Thema zu problematisieren.

Der Erste, der es hier im Hause problematisiert hat, war der damalige Oppositionsabgeordnete Dieter Posch, FDP, weil die damalige Landesregierung überhaupt nichts gesagt hat. Es gab auch keine informellen Gespräche. Wir mussten Große Anfragen und all so ein Kram schreiben. Jetzt wird informell informiert. Trotzdem ist es richtig, dass die Opposition das in jeder Debatte neu auf die Tagesordnung bringt.

Es waren interessante Debatten. Sie waren von einem sehr hohen Niveau getragen. Das will ich ganz bewusst sagen, weil wir das in vielen Bereichen nicht haben. Wir haben verschiedene Auffassungen, wie es gehen soll.

Ich bin fest davon überzeugt, das Parlament und die Parteien sind hervorragend beraten, wenn sie genau das umsetzen, was der Konsens der Region ist – aus der Region für die Region. Das sind die fünf Punkte der Mediation, und zwar Punkt für Punkt, 1 : 1. Den Ausbau darf es nur geben, wenn es ein Nachtflugverbot gibt, aber ein Nachtflugverbot gibt es nur dann, wenn es einen Ausbau gibt.

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Hahn, jetzt nähern Sie sich der Redezeit der Vorredner.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, dann sage ich einen allerletzten Satz.

Wir Liberale sind der festen Überzeugung, dass wir dieses 1 : 1 – für die Region aus der Region – erfolgreich mit unserem Koalitionspartner umsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erlauben Sie mir ein paar Bemerkungen zu dieser Diskussion, um noch einmal Revue passieren zu lassen, was Ausgangslage der Diskussion war und wie der heutige Sachstand ist. Ich will versuchen, zwischen der politischen

Bewertung einerseits und der genehmigungsrechtlichen Situation andererseits zu differenzieren.

Es ist in der Tat so, dass ich seinerzeit, in der vergangenen Legislaturperiode, die Diskussion im Hessischen Landtag überhaupt erst dadurch ausgelöst habe – für die FDP-Fraktion –, dass wir damals in einer Großen Anfrage die Landesregierung gebeten haben, zur Ausbauplanung Stellung zu nehmen. In der vorigen Legislaturperiode gab es keine Diskussion über den Ausbau. Erst eine Große Anfrage am Ende der Legislaturperiode hat dazu geführt, dass die damalige Landesregierung gezwungen wurde, Auskunft zu geben.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir hatten dann eine Diskussion über das Mediationsergebnis. Es war umstritten – die Mediation als solche –, weil damit neue Wege gegangen worden sind. Sicherlich ist es richtig, dass die Mediation damals auch unter taktischen Gesichtspunkten eingeführt worden ist, weil natürlich die grüne Fraktion damals bereits großes Bauchweh hatte, sich überhaupt mit diesem Thema zu befassen.

Wir haben dann als neue Landesregierung gesagt, wir akzeptieren das Mediationsergebnis in dem von Herrn Hahn eben dargestellten Umfang. Wir haben die Mediation als neue Möglichkeit der Konfliktbewältigung erkannt und gesagt, dies soll fortgesetzt werden, beispielsweise durch das Regionale Dialogforum.

Ich will an dieser Stelle nur das bestätigen, was die Vorredner gesagt haben. Das, was im Dialogforum im Moment passiert, ist ein begleitender Prozess von unschätzbarem Wert für das Genehmigungsverfahren. Deswegen will ich an dieser Stelle auch einmal für die Landesregierung ein herzliches Dankeschön Herrn Prof. Wörner und dem Dialogforum in toto gegenüber zum Ausdruck bringen.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Herr Riege, ich habe zwar verstanden, dass Sie versucht haben, zwischen der genehmigungsrechtlichen Situation einerseits und der politischen Diskussion andererseits zu differenzieren. Gleichwohl bin ich der Auffassung, es ist notwendig, dass auch der Hessische Landtag ein politisches Signal, eine politische Meinungsäußerung dazu abgibt, ob er diesen Ausbau will und zu welchen Bedingungen.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen kann man es sich eben nicht so einfach machen, zu sagen: Das geht uns eigentlich nichts an, das ist Sache der Genehmigungsbehörde. – Für mich ist das eine andere Aufgabe. Ich muss zwischen einer politischen Bewertung auf der einen und der Genehmigung auf der anderen Seite differenzieren. Gleichwohl gilt für mich, dass wir dieses Mediationsergebnis umsetzen wollen und dies im Rahmen der genehmigungsrechtlichen Verfahren tun.

Herr Riege, deswegen kann ich überhaupt nicht verstehen, wenn Sie jetzt sagen, Sie seien nicht ausreichend informiert worden. Das finde ich schon ein bisschen einen dicken Hund. Sie haben eine Große Anfrage gestellt. Diese Große Anfrage wird heute hier diskutiert. Ich werde, um das zu verkürzen, die Aktualisierung der Antwort auf diese Große Anfrage dadurch gewährleisten, dass ich den Redebeitrag auch zu Protokoll gebe.

(siehe Anlage 1)

Herr Riege, Sie haben für die SPD-Fraktion einen Dringlichen Berichtsantrag gestellt und wollten in diesem Dringlichen Berichtsantrag ergänzende Auskünfte zu dieser Großen Anfrage haben. Was haben Sie dann in der Ausschusssitzung gemacht? Sie haben in der Ausschusssitzung gesagt, ich möge das bitte hier im Plenum vortragen. Wenn Sie so argumentieren, dann können Sie doch nicht gleichzeitig sagen, Sie würden nicht anständig informiert. Das ist unseriös, verehrter Herr Kollege Riege.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ich werde deswegen, weil das insgesamt 11 Seiten sind, von der üblichen Praxis abweichen und die schriftliche Beantwortung dieses Dringlichen Berichtsantrages hier zu Protokoll geben und hier ein paar Punkte nennen und das einmal aus genehmigungsrechtlicher Sicht beleuchten.

(siehe Anlage 2)

Sie sprechen von handwerklichen Fehlern. Das hat Herr Clauss auch immer versucht. Der hat das irgendwann eingestellt. Sie haben das Stichwort Ticona genannt. Herr Riege, Sie wissen ganz genau, dass wir in unterschiedlichen Ebenen diese Verfahren abschichten. Sie wissen doch ganz genau, dass das Raumordnungsverfahren mit einer landesplanerischen Stellungnahme zu Ende gegangen ist und uns das Regierungspräsidium in Darmstadt gesagt hat: Dieses Thema Sicherheit, Ticona, bedarf der erneuten und zusätzlichen vertieften Untersuchung.

Wir hätten es uns sogar einfach machen und sagen können: Fraport hat das zu machen und in die entsprechenden Antragsunterlagen zum Planfeststellungsverfahren einzufügen. – Ich habe gesagt, das ist nicht ausreichend. Wir haben die Schlussfolgerung daraus gezogen und gesagt: Dies wollen wir im Landesentwicklungsplan klären.

Deswegen haben wir die entsprechenden Gutachten in Auftrag gegeben, weil ich der Meinung bin, die Frage der Sicherheit – beispielsweise bei Ticona – kann und will man nicht ausschließlich im Planfeststellungsverfahren abarbeiten.

Das wissen Sie. Wir haben Ihnen im Ausschuss erläutert, dass wir das entsprechende Ergänzungsverfahren für den Landesentwicklungsplan eingeleitet haben. Sie können doch nicht behaupten, es handele sich um handwerkliche Fehler. Sie kennen die Planungssystematik. Nach dieser Planungssystematik wird vorgegangen. Dieser hessische Verkehrsminister hat immer gesagt: Es gelten Transparenz und planungsrechtliche Verfahren. Und das wird hier gewährleistet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Sie können sich doch nicht hierhin stellen und sagen, man müsse jetzt einmal sehen, welche Risikogutachten noch notwendig sind. Diese Verfahren werden so durchgeführt, damit genau gewährleistet ist, dass in rechtlicher Art und Weise eine solche Problembewältigung erfolgt, wie das bei den Genehmigungsverfahren zum Frankfurter Flughafen notwendig ist.

Dann sprechen Sie das Thema Flughafen Hahn – Schienenverbindung an. Das ist wirklich ein Ding aus dem Tollhaus. Ich habe Ihnen das Ergebnis des Gutachtens im Ausschuss dargestellt. Ich kann an dieser Stelle auch sagen, ich gehe davon aus, dass die Rheinland-Pfälzer dieses Gutachten in absehbarer Zeit veröffentlichen werden. Wenn sich 90 % der Streckenverbindung auf Rheinland-

Pfälzer Gebiet befinden, dann ist es Sache der rheinland-pfälzischen Landesregierung, dies zu tun.

Wir sind gemeinsam der Auffassung, dass wir mit dem Bund hier zu vernünftigen Ergebnissen kommen müssen. Wir haben vor kurzem die Vereinbarung zwischen den Ländern Rheinland-Pfalz und Hessen der Öffentlichkeit gegenüber bekannt gemacht, indem wir deutlich gesagt haben: Wir wollen nicht nur in der Infrastruktur zu Hahn behilflich sein, sondern wir wollen sogar die Infrastruktur auf dem Hahn gemeinsam ausbauen, weil wir die Bedeutung des Flughafen Hahns natürlich kennen.

Deswegen wollen wir gemeinsam auf dem Flughafen Hahn im Hunsrück etwas tun, um insbesondere vor dem Hintergrund der Nachtflugbeschränkungen auf dem Flughafen Hahn eine Alternative zu besitzen. Auch in dieser Frage wird deutlich, dass die Landesregierung alles getan hat, um den Ausbau zu ermöglichen, gerade durch diese Alternative auf dem Flughafen Hahn.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle ein Wort auch zu dem, was Sie gesagt haben, Herr Kollege Kaufmann. Sie haben gesagt, Sie seien nicht abergläubisch. Das bin ich auch nicht. Das ist der einzige Punkt, wo wir heute übereinstimmen, in anderen Fragen nicht.

Auch das will ich an dieser Stelle einmal sagen: Sie haben die Meldungen zum Thema Lärmkontingent aufgegriffen. Herr Kaufmann, Sie wissen es besser. Sie verschweigen das, was Sie wissen.

Ich habe hier und im Ausschuss mehrfach dargestellt, wie das Lärmkontingent zustande gekommen ist. Wir haben die Bewegungen auf ein Lärmkontingent hochgerechnet. Wir haben die einzelnen Fluggeräte klassifiziert, haben dann gesagt, das gibt die und die Zahl, daraus errechnet sich dieses Lärmkontingent. Dieser Lärmkontingent haben wir um 5 % reduziert.

Wenn das Lärmkontingent eingehalten wird, ist es bereits per se ein Erfolg, weil wir 5 % Lärm weniger haben. Verschweigen Sie doch bitte nicht diesen Sachverhalt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Ich habe an dieser Stelle mehrfach dargestellt, dass wir in dem Bescheid Vorbehalte haben, gegebenenfalls zusätzlich noch Bewegungskontingente einzufügen, weil wir darüber nachdenken, dass wir ein zusätzliches Korrektiv haben müssen, um eingreifen zu können, wenn beispielsweise in die Tagesrandzeiten ausgewichen wird.

Meine Damen und Herren, wir haben in dieser Legislaturperiode Erhebliches getan, um auch jetzt schon zur Reduzierung der Lärmbelastung beizutragen. Ich erinnere an die höheren Lärmzuschläge bei Landeentgelten. Ich erinnere an das Bewegungskontingent, das wir für den Winterflugplan hatten. Und ich erinnere an das Lärmkontingent, das ich eben noch einmal zu erläutern versucht habe.

Wir haben Fraport aufgegeben, schalltechnische Gutachten vorzulegen. Diese haben dazu geführt, dass wir am 25. November erneut tätig geworden sind und das Nacht-schutzgebiet ausgeweitet haben. Davon werden zusätzliche 4.500 Wohneinheiten betroffen sein. Es ist eben nicht ausschließlich eine freiwillige Angelegenheit von Fraport, dieses Schallschutzprogramm aufzulegen, sondern es ist ihr per Bescheid auferlegt worden. Wir haben aus dem Gutachten, das wir Fraport auferlegt haben, sofort die entsprechenden Konsequenzen gezogen.

Noch ein Wort zur Kooperationsbereitschaft, weil Sie die Frage gestellt haben. Sie können sie sich eigentlich selbst beantworten. Die entsprechenden Anträge der Fluggesellschaften sind gestellt worden, und wir haben sie an das Bundesverkehrsministerium weitergereicht. Ich habe in dieser Frage sofort mit Herrn Stolpe gesprochen. Ich bin guten Mutes, dass das Bundesverkehrsministerium den Antrag positiv an die Europäische Union weiterleitet, um so etwas zu erreichen.

Ich kann nur sagen, das Flughafensystem allein ist der erste Schritt. Aber für eine Verteilungsregelung brauchen wir auch noch eine Änderung des Luftverkehrsgesetzes. Dann erwarte ich, dass Sie mit dazu beitragen, dass in Berlin die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass das Luftverkehrsgesetz entsprechend geändert wird, um eine solche Verteilungsregelung zu erreichen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus – um damit zum Abschluss zu kommen –, dass wir dafür gleichwohl eine große Mehrheit im Hessischen Landtag haben und dass sich niemand aus dieser Verantwortung davonschleicht. Ich kann nur sagen, wir haben in dieser Legislaturperiode alles getan, was möglich war, um Lärmreduzierungen herbeizuführen und das Genehmigungsverfahren auf den Weg zu bringen.

Dieses Vorhaben ist das größte und wichtigste Infrastrukturvorhaben, das es in Hessen gibt. Herr Kollege Reif hat das gesagt. Ich glaube auch, dass es das schwierigste und komplizierteste Genehmigungsverfahren ist, das wir im Moment in Deutschland haben. Wo gibt es eine vergleichbare Situation, dass in einem Ballungsraum ein solches Vorhaben realisiert werden soll?

Ich glaube, mit Fug und Recht sagen zu können: Wir haben Transparenz gewährleistet, wir haben Rechtsstaatlichkeit gewährleistet, und wir haben alles dazu getan, wo immer dies möglich war, um zu beschleunigen und dieses wichtige Ziel zu erreichen. Dies werden wir in der nächsten Legislaturperiode fortsetzen, damit das eintreten kann, was die Vertreter der Koalitionsfraktionen eben hier gesagt haben und was ich nicht noch einmal besonders betonen will.

Ich möchte mich an dieser Stelle recht herzlich bei denjenigen bedanken, die das ermöglicht haben. Das sind die Mitarbeiter im Regierungspräsidium Darmstadt. Das sind alle, die im Regionalen Dialogforum mitgearbeitet haben. Das sind auch alle meine Mitarbeiter, die sich mit einer Vielzahl von Einwendungen auseinander zu setzen haben. Ich hoffe, dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu beigetragen haben, die Bürger zumindest davon zu überzeugen, dass wir in rechtsstaatlich einwandfreier Weise auf ihre Belange und ihre Einwendungen eingegangen sind. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich bedanke mich und rufe jetzt die Fünf-Minuten-Beiträge auf. Herr Abg. Bökel.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist auch heute wieder über die Motive für das Mediationsverfahren gesprochen worden. Als die Erweiterung des Frank-

furter Flughafens in der Regierungszeit von Rot-Grün und des Ministerpräsidenten Eichel diskutiert worden ist, war ich nicht nur der für die Polizei und damit für die innere Sicherheit zuständige Minister, sondern auch der für Forst und Naturschutz verantwortliche Minister.

In dieser Situation einer möglichen Erweiterung habe ich mich sehr gut an das erinnert, was ich als junger Abgeordneter in diesem Landtag erlebt habe, als es um die Startbahn West gegangen ist. Es war mein großer Wunsch, dass man wirklich das tut, was der Ministerpräsident vorgeschlagen hatte – nicht aus taktischen Gründen, sondern wegen einer Form der Offenlegung, der Transparenz und des Einsammelns vieler Informationen ein solches Mediationsverfahren auf den Weg zu bringen –, weil ich mir ähnliche Entwicklungen wie bei der Startbahn West gern ersparen wollte.

Ich sehe, dass es jetzt auch auf einer ganz anderen Basis diskutiert wird, obwohl die Region natürlich genauso betroffen ist wie früher. Deswegen habe ich auch Verständnis, wenn ich in die Region komme, ob das Offenbach ist, ob es Kelsterbach ist, ob es der Main-Taunus-Kreis ist, dass quer durch die Parteien, die hier im Landtag vertreten sind, viele vor Ort sagen, das können sie nicht mittragen, und dass sie auch Beschlüsse fassen, etwa im Kreistag des Main-Taunus-Kreises, die nicht unserer Haltung entsprechen.

Das ändert nichts daran, dass wir natürlich eine landespolitische Verantwortung haben. Es kann doch gar keinen Zweifel daran geben, dass dieses Projekt Frankfurter Flughafen nicht nur für Frankfurt, nicht nur für Rhein-Main, sondern weit darüber hinaus für die Prosperität der Region eine große Bedeutung hat. Das bedeutet aber auch, dass es nicht nur mit wirtschaftlichen Kriterien gemessen werden darf. Deswegen war ich auch sehr froh, dass die Mediation und die drei Hauptmediatoren zu diesem Ergebnis gekommen sind, welches die Grundlage auch unserer eigenen Parteitagebeschlüsse geworden ist.

Da will ich noch einmal sehr klar sagen: Wir wollen, dass alle diese wichtigen Kriterien vorher rechtsverbindlich abgesichert sind, bevor man an eine Erweiterung denken kann. Dies muss klar sein. Wenn das klar ist, sind wir dafür, dass das umgesetzt wird, was mit einer weiteren Bahn verbunden ist. Ich hätte schon gern, dass man dies auch insgesamt vorher rechtsverbindlich so formuliert, weil das Problem doch ist, dass viele Menschen in der Region sagen: „Na ja, das kann man gut nachvollziehen, wenn das Mediationsergebnis eingehalten wird“, aber der Politik misstrauen, weil sie sagen: „Ihr macht das, und dann lasst ihr euch verklagen, und dann wird das Nachtflugverbot doch aufgehoben“. – So etwas darf nicht passieren. Deswegen rede ich von Rechtsverbindlichkeit vorher.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, somit ist klar, wenn das alles erfüllt ist, sind wir Sozialdemokraten – wir haben das im Parteitagebeschluss und im Regierungsprogramm ganz ausführlich dargelegt – für dieses Projekt. Aber das bedeutet konsequenterweise auch, wenn dieses Ergebnis der Mediation nicht rechtsverbindlich abgesichert werden kann, dann gilt der Alternativsatz: Werden diese Punkte nicht eingehalten, lehnen wir einen weiteren Ausbau ab. – Das ist unsere Position von Anfang an.

Jetzt würde ich mir wünschen, dass Sie nicht nur den ersten Teil so klar formulieren, sondern auch klar sagen: Wenn es nicht klappt, dann gibt es mit uns keine Erweiterung. – Dann sind wir wieder im Konsens. Aber jetzt habe

ich den Eindruck, dass es so viele offene Fragen gibt, dass es genau so ist, wie mein Kollege Bernd Riege geschildert hat.

Ich darf einmal daran erinnern, warum ich damals nach vorn gegangen bin; es müsste im September, Oktober gewesen sein. Da war wieder einmal der x-te Antrag der GRÜNEN, und da ist ein Sprecher der CDU gekommen – das werfe ich ihm nicht vor – und hat gesagt: Immer wenn Ihr von den GRÜNEN etwas bringt, machen wir einen Gegenantrag. – Dieses Schauspiel, so habe ich damals gesagt, ist der Sache nicht angemessen. Deswegen haben wir uns damals so verhalten, und wir werden uns heute so verhalten, wie es der Kollege Riege dargestellt hat.

(Beifall bei der SPD – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist das SPD-Aussteigerprogramm!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Abg. Reif, CDU.

Clemens Reif (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Diese Stellungnahme von Herrn Bökel war an Missverständlichkeit wiederum nicht zu überbieten.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich für uns noch einmal ganz klar und deutlich sagen, so wie Sie es auch abverlangt haben, Herr Bökel: Für uns steht klar und eindeutig fest: Ohne Ausbau gibt es kein Nachtflugverbot, und ohne Nachtflugverbot gibt es keinen Ausbau.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Das ist unauflöslich miteinander verbunden und entspricht dem, was Herr Kollege Hahn hier eben erklärt hat, als er von ein und derselben Medaille sprach. Herr Bökel, welche eindeutigeren Erklärungen als die, die Ihnen hier in jeder Plenarsitzungsrunde des Hessischen Landtags gegeben werden, wollen Sie eigentlich noch haben?

Gestatten Sie mir, noch etwas zu Ihrem Verhalten zu sagen. Ihr Verhalten ist an Zweideutigkeit nicht zu überbieten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Im Ausschuss wollen Sie das gar nicht diskutieren. Die Thematik stand am Mittwoch vergangener Woche auf der Tagesordnung. Das wurde in weniger als zehn Minuten abgehandelt. An sachlichen Fragen und deren Beantwortung waren Sie überhaupt nicht interessiert. Ich habe dann noch gesagt, dass Sie daran offenbar überhaupt kein Interesse hätten und dass es Ihnen vielmehr nur darum gehe, eine Position zu hinterlegen, mit der Sie nachher den Ausstieg aus dem Projekt betreiben können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Heinrich Heidel (FDP))

Sie reden überall mit gespaltener Zunge. Während Ihrer Redebeiträge hier tun Sie so, als hätten Sie nie eine andere Auffassung vertreten als die, dem Ausbau zuzustimmen. Gleichzeitig konditionieren Sie den Ausbau. Die gesamten sozialdemokratischen Untergliederungen der Region vor Ort in Südhessen, von Butzbach bis Darmstadt

und von Schlüchtern oder Hanau bis Wiesbaden sind dagegen. Meine Damen und Herren, Sie haben in der Sozialdemokratischen Partei überhaupt keine Mehrheit für den Ausbau. Das muss hier gesagt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Deshalb reden Sie mit gespaltener Zunge zu diesem Thema. Ich sage Ihnen: Das ist unglaublich. Das ist unaufrichtig. Herr Bökel, das ist die höchste Form der Schlaumeierei in der hessischen Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Ich sage Ihnen: Das machen wir so nicht mit. Bei uns wissen die Bürger, woran sie sind. Das soll auch so bleiben. Ohne Ausbau wird es kein Nachtflugverbot geben; und ohne ein Nachtflugverbot wird es keinen Ausbau des Frankfurter Flughafens geben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache. Die unter Tagesordnungspunkt 16 aufgerufene Große Anfrage wurde besprochen.

Zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN unter Tagesordnungspunkt 20, Drucks. 15/4575, wurde namentliche Abstimmung beantragt, die auch abzuhalten ist. Herr Schaub, soll ich so verfahren, dass ich die Namen der Abgeordneten der SPD gar nicht aufrufen lasse?

(Manfred Schaub (SPD): Ja, wir werden uns alle nicht beteiligen! – Gerhard Bökel (SPD): Das ist einfacher! Das erleichtert das Verfahren!)

– Sie erklären als Sprecher Ihrer Fraktion für alle Beteiligten, dass sie sich nicht beteiligen werden. Wir rufen dann nur noch die Abgeordneten der CDU, der FDP und der GRÜNEN auf. So machen wir es.

Ich bitte, mit dem Namensaufruf zu beginnen. Es würde die Abstimmung erleichtern, wenn sich die Fraktionsassistenten und ähnliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den hinteren Reihen aufhalten würden.

(Zurufe von der CDU)

– Es gibt einen Protest von der CDU.

(Zuruf)

– Das können wir auch so machen. Bevor wir einen Ältestenrat einberufen, soll lieber jeder einzelne Abgeordnete der SPD-Fraktion das zu Protokoll geben, was die Führung der Fraktion schon zu Protokoll gegeben hat.

(Stefan Grüttner (CDU): Das geht so nicht! Jeder muss das machen!)

– Gut, wir machen das so. Jeder Abgeordnete wird aufgerufen und darf sein Votum sagen.

(Namensaufruf – Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Das Ergebnis der Auszählung werden Sie in der Anlage des Protokolls vorfinden. Die Schriftführer werden das in Ruhe auszählen.

Ich rufe jetzt zur normalen Abstimmung den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP unter Tagesordnungspunkt 56 auf. Ich nehme an, wir stimmen gleich ab. Wer ist für Annahme des Dringlichen Antrags?

– Gegenstimmen? – Stimmenthaltungen? – Es hat eine Nichtbeteiligung der Abgeordneten der SPD gegeben. Mit Ja haben die Abgeordneten der CDU und der FDP geschlossen gestimmt. Mit Nein stimmten die Abgeordneten der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN geschlossen. Damit ist der Dringliche Antrag angenommen.

Wir kommen damit zur Haushaltsgesetzgebung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Dritte Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz über die Feststellung des Haushaltsplans des Landes Hessen für das Haushaltsjahr 2003 (Haushaltsgesetz 2003) und zur Änderung anderer Rechtsvorschriften – Drucks. 15/4746 zu Drucks. 15/4618 und zu Drucks. 15/4218 –

hierzu:

Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP – Drucks. 15/4777 –

Änderungsanträge der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Drucks. 15/4778 bis 15/4780 –

Gleichzeitig rufe ich **Tagesordnungspunkt 57:**

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesmittel für Ganztagsangebote/Ganztagschulen – Drucks. 15/4762 –

und **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzierung der Forschungsorganisationen – Drucks. 15/4764 –

Wer ist Berichterstatter? Die Landtagsverwaltung ist auch nicht mehr das, was sie früher einmal war. – Herr Kollege Klemm ist es. – Ich habe nicht die neuste Vorlage. So ist das in der Tat nun einmal.

Lothar Klemm, Berichterstatter:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich erstatte Ihnen den zweiten Bericht des Haushaltsausschusses zu dem Gesetzentwurf für das Haushaltsgesetz 2003 und teile Ihnen die Beschlussempfehlung dazu mit. In diesem Zusammenhang möchte ich auf Drucks. 15/4746 verweisen.

Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 15/4695 mit folgender weiterer Änderung in dritter Lesung anzunehmen. Die Änderung lautet:

In Art. 1 § 1 wird die Angabe „21.713.150.100 €“ durch die Angabe „21.745.758.300 €“ ersetzt.

Die sich daraus ergebene Fassung ist Drucks. 15/4746 als Anlage beigefügt. Ich nehme auf diese Anlage Bezug.

Zum Zweiten empfiehlt der Haushaltsausschuss dem Plenum, zu den Einzelplänen eine Reihe weiterer Beschlüsse zu fassen. Auch dazu möchte ich auf Drucks. 15/4746 verweisen. Dort sind über sechs Seiten die Abstimmungsergebnisse zu den Änderungsanträgen mit den damit verbundenen Voten aufgeführt.

Der Gesetzentwurf war dem Haushaltsausschuss in der 123. Plenarsitzung am 21. November 2002 nach der zweiten Lesung zur Vorbereitung der dritten Lesung überwiesen worden. Die Änderungsanträge wurden dem Haus-

haushaltsausschuss je nach Eingang vom Präsidenten überwiesen.

In seiner Sitzung am 4. Dezember 2002 hat der Haushaltsausschuss den Gesetzentwurf, die Einzelpläne und die Änderungsanträge hierzu behandelt. Der Änderungsantrag Drucks. 15/4695 wurde mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen, der Änderungsantrag Drucks. 15/4645 mit dem gleichen Stimmenverhältnis abgelehnt. Daraufhin hat der Haushaltsausschuss ebenfalls mit dem gleichen Stimmenverhältnis die von mir zuvor genannte Beschlussempfehlung gefasst.

Meine Damen und Herren, für den Haushaltsausschuss bedanke ich mich bei all denen, die in der Vorbereitung dieses Haushalts und in den umfangreichen Sitzungen, die wir dazu hatten, mitgewirkt haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank dem Berichterstatter.

Ich gebe zunächst das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den Antrag der GRÜNEN bekannt: 8 Ja-Stimmen und 55 Nein-Stimmen bei Nichtbeteiligung im Übrigen.

Die Redezeit beträgt aktuell mittlerweile 15 Minuten je Fraktion. Da ist Übereinstimmung. – Ich rufe Herrn Kollegen Lortz für die CDU auf.

Frank Lortz (CDU):

Herr Präsident, Herr Kollege Gerling, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Präsident hat bereits die weiteren Anträge genannt, die als Drucksache vorliegen und damit formell als eingebracht gelten.

Wir sind heute zum Abschluss der Haushaltsberatungen für das Jahr 2003 und damit natürlich auch zum Abschluss der Haushaltsberatungen insgesamt für diese Legislaturperiode gekommen. Deshalb lassen Sie mich zu Beginn festhalten: Mit diesem Landeshaushalt 2003, den wir heute abschließend in der dritten Lesung beraten und beschließen, wird die Legislaturperiode zu einem guten Ende geführt, und die Perspektive für das kommende Jahr ist in positivem Sinne eröffnet.

Meine Damen und Herren, ich möchte auch die Gelegenheit nutzen, all denen zu danken, die mitgewirkt haben in der Arbeit des Haushaltsausschusses in diesem Jahr, in der Legislaturperiode. Ich nenne hier für die Sozialdemokraten stellvertretend den Kollegen Reinhard Kahl, ich nenne den Ausschussvorsitzenden Lothar Klemm, der dies immer sehr professionell und freundschaftlich gemacht hat.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich nenne Herrn Kollegen Fischer als Vorsitzenden des Unterausschusses Staatshaushaltsrechnung,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

mit dem man auch immer vernünftig zusammenarbeiten konnte. Ich nenne für die GRÜNEN den Kollegen Kaufmann und seinen Vorgänger in diesem Bereich, Alexander Müller. Außerdem nenne ich den Kollegen Roland von

Hunnus, meinen Freund in der Koalition. Wir beide haben diese Haushalte immer gut über die Bühne gebracht.

Ich möchte mich auch bei allen Mitarbeitern des Finanzministeriums, hier auch bei dem Staatssekretär und dem Finanzminister bedanken.

(Reinhard Kahl (SPD): Jetzt können wir nicht mehr klatschen!)

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt zeigt wieder, dass unser Finanzminister Karlheinz Weimar in schwerer See mit erheblichen bundespolitischen Turbulenzen Kurs gehalten hat. Dafür seien ihm Anerkennung und Respekt gezollt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Eine schwere Flaute!)

Einige Bemerkungen in der dritten Lesung: Erstens. Trotz Steuerausfällen von mehr als 850 Millionen € ist es gelungen, einen verfassungskonformen Haushalt 2003 vorzulegen. Die Nettoneuverschuldung liegt unter der Verfassungsgrenze.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Zweitens. Das Programm der Koalition wird Zug um Zug weiter in die Tat umgesetzt. In Hessen gilt im Gegensatz zum Bund: versprochen und gehalten, Herr Kollege Kahl.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vor Weihnachten ein bisschen Ehrlichkeit, Herr Kollege! – Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann und Reinhard Kahl (SPD))

Drittens. Innerhalb von vier Jahren wurden in Hessen 600 Millionen € zusätzlich in die Bildung investiert. Herr Kollege Kaufmann, dies entspricht einem Zuwachs von 16 %. Wir haben der Bildung in diesem Land oberste Priorität eingeräumt und dies trotz immer schwieriger werdender Haushaltslage im Interesse der Kinder und der Zukunft unseres Landes auch durchgehalten.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das Geld habt ihr gepumpt, das wird schwer!)

Wir stehen bei den Bildungsinvestitionen jetzt nach Bayern auf Platz 2 im Ländervergleich. Meine Damen und Herren, die Unterrichtsgarantie in Hessen ist, wie versprochen, mit dem laufenden Schuljahr eingelöst.

(Beifall bei der FDP)

Insgesamt wurden 2.900 Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Die Zahl der Referendarstellen wurde erhöht. Dies haben wir alles schon in Einzelheiten besprochen. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch auf den Entschließungsantrag von CDU und FDP betreffend Bundesmittel für die Ganztagsangebote hinweisen. Ich stelle hier fest, dass die angekündigte Bereitstellung von 4 Milliarden € Bundesmitteln offensichtlich zu keinem Zeitpunkt finanziell gesichert war und der Hessische Landtag sicherlich allen Grund dazu hat, die Glaubwürdigkeit und die Ernsthaftigkeit der Bundesregierung in diesem Bereich anzuzweifeln.

Das Gleiche gilt für den Bereich Finanzierung der Forschungsorganisationen, zu dem sicherlich noch einiges gesagt wird. Hier will die rot-grüne Bundesregierung die noch am 17. Juni getroffene Vereinbarung über die Haushaltspläne der Forschungsorganisationen nunmehr durch eine Nullrunde ersetzen. Einmal mehr zeigt sich in diesem

Vorgehen das unseriöse Haushaltsgebaren auf Bundesebene.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Viertens. Die Verbesserung der inneren Sicherheit war ein wichtiger Programmpunkt für diese Regierung. 330 Millionen € wurden zusätzlich für mehr Personal, für eine bessere Ausbildung, für eine bessere technische Ausstattung und für eine verbesserte Mobilität unserer Polizei investiert. Hessen ist in der Verantwortung dieser Landesregierung für die Menschen im Lande sicherer geworden. Auch dies ist ein Erfolg unserer Politik.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Gleiche gilt für den Bereich der Justiz. Eine konsequente Innen- und Justizpolitik hat hier nachweislich zum Vorteil geführt.

Fünftens. Die Einzelheiten zur Sozialpolitik sind genannt worden: Ausbildung statt Sozialhilfe, Jugendberufshilfe, Offensive für Kinderbetreuung, familienpolitische Offensive.

Sechstens. Im Bereich Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz ist die Modernisierung der Fachverwaltung vorgebracht worden. Auch hier eine ganze Reihe von positiven Stichworten.

Meine Damen und Herren, siebten. Die Wirtschaftspolitik dieser Koalition war erfolgreich. Hatten wir im Bund eine rot-grüne Stagnation, so beträgt das Wirtschaftswachstum in Hessen 1,7 %. Unsere Arbeitslosenquote ist erheblich niedriger als im Bundesdurchschnitt. In Hessen wurden die meisten neuen Arbeitsplätze geschaffen. Der Anteil der Direktinvestitionen in Hessen ist Spitze.

Achtens. Die Koalition hat den Bürgerinnen und Bürgern versprochen, dass die Mittel für den Landesstraßenbau verdoppelt werden. Wir haben das gestern in der Debatte gehört. Das Programm umfasst jetzt wieder mehr als 50 Millionen €. Vor allem Straßen werden in Hessen wieder gebaut. Wichtige Umgehungen kommen voran. Die Menschen, die seit Jahrzehnten unter direkter Beeinträchtigung des Verkehrs leiden mussten, werden heute entlastet.

Auch im Kommunalen Finanzausgleich haben wir eine ganze Reihe positiver Elemente eingeführt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und den Kommunen das Geld weggenommen!)

Meine Damen und Herren, Herr Kollege Kaufmann, das hätten Sie gerne als Bilanz für 1991 bis 1999 gehabt.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihre Bilanz ist unehrlich! Das macht sie so schön!)

Mehr als 90 % von dem, was wir den Bürgerinnen und Bürgern 1999 versprochen haben, ist inzwischen in die Tat umgesetzt worden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Darauf können wir stolz sein. Grundvoraussetzung dafür war eine solide, eine erfolgreiche Wirtschafts- und Finanzpolitik. Grundlage dafür ist Vertrauen. Grundlage dafür ist Stetigkeit und Berechenbarkeit. Außerdem müssen die Rahmenbedingungen stimmen. In Hessen stimmen sie, und in Berlin stimmen sie nicht. Was sich bei Rot und

Grün in Berlin derzeit abspielt, ist eine Zumutung für alle anständigen Menschen in Deutschland.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die Wähler wurden belogen und betrogen. Was vor der Wahl gesagt wurde, stimmte danach nicht mehr.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei dem Thema sollten Sie vorsichtig sein!)

Diese Bundesregierung, Herr Schmitt, die von Parteien getragen wird, von denen Sie einer angehören, verkommt zur Lachnummer und beschädigt den guten Ruf Deutschlands europaweit.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wenn man sich das Gekasper um die Vermögensteuer ansieht, das in den letzten zwei Wochen den Bürgerinnen und Bürgern Deutschlands von SPD-Funktionären zugemutet wurde: Das spottet jeder Beschreibung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Jetzt erklärt auch noch der alte Hans Eichel heute Morgen, er sei inzwischen gegen die Vermögensteuer. Herr Gabriel, der noch vor drei Tagen eine Unterschriftenaktion starten wollte, rudert jetzt auch schon halb zurück. Ich stelle mir das so vor: Wenn der am 5. Januar mit der Wintermütze auf dem Kopf einen Infostand an dem Eck aufgebaut hätte, wo Helmut Schmidt früher einmal vorbeigekommen ist, wo heute Gerhard Schröder wohnt, und Unterschriften gesammelt hätte, dann wäre als Erster Gerhard Schröder vorbeigekommen und hätte auf dem Schlitten seine Doris mitgebracht. Hätte Gabriel daraufhin gesagt: „Bitte unterschreiben“, dann hätte Gerhard Schröder hingeschrieben: Nein, ich bin dagegen. – Meine Damen und Herren, Sie haben sich total blamiert, was die Vermögensteuer angeht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Sie sind eine Konfettikatione!)

Wir haben derzeit eine Bundesregierung, unter der nicht nur das Volk leidet, sondern die Bundesregierung leidet auch noch unter sich selbst. Herr Kollege Kaufmann, auch die GRÜNEN leiden unter der SPD-geführten Bundesregierung, zumindest was deren roten Teil angeht. Sie leiden unter sich selbst. Finanzminister Eichel leidet darunter, dass ihn inzwischen kein Steuerzahler mehr leiden kann, Arbeitsminister Clement leidet darunter, dass ihn kein Arbeitsloser und kein Rentner mehr leiden kann,

(Norbert Schmitt (SPD): Und wir leiden unter solchen Sprüchen!)

die Gesundheitsministerin leidet darunter, dass sie kein Gesunder und erst recht kein Kranker mehr leiden kann, und Außenminister Fischer – Herr Kaufmann, Ihr Fischer-Seppel – leidet darunter, dass ihn auf der ganzen Welt keiner mehr leiden kann und er vielen Leid tut. Haben Sie den in letzter Zeit mal gesehen? Haben Sie den auf Ihrem Bundeskongress in Hannover gesehen?

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das war die Veranstaltung, wo Sie zum x-ten Mal versucht haben, die Satzung so zu manipulieren, dass sie auf die Personen passt, die Sie ausgedeutet haben. Der Seppel Fischer mit schmerzverzerrtem, leidendem Gesicht: Er geht ja nicht mehr, er schreiet, er spricht nicht mehr, er ver-

kündet, er kommt nicht mehr, er erscheint. Er ist der Prototyp des deutschen Leidenden auf Regierungsebene.

(Große Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Zu guter Letzt leidet in dieser bitterlich Not leidenden Republik jetzt auch der Medienkanzler, weil ihn die Medien nicht mehr leiden können und er deshalb bald alles leid ist.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Deutschland hat eine solche Katastrophenregierung nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bei dieser Regierung reicht das Verständnis oft viel weiter als der Verstand. Das ist nicht gut.

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

Bundesbankchef Welteke kritisiert die Steuerpläne der Regierung. Er hat einmal hier im Parlament gegessen. Der Seeheimer Kreis kritisiert die Fraktionsführung. Die SPD-Ministerpräsidenten kritisieren die Bundespartei. SPD-Fraktionsmitglieder kritisieren den Kanzler.

(Christel Hoffmann (SPD): Was hat das mit dem Haushaltsplan zu tun?)

– Das wollen Sie nicht hören, meinen Damen und Herren, aber in einer Haushaltsdebatte wird nicht das gesagt, was Sie hören wollen, sondern das, was in der Bundesrepublik Deutschland Wahrheit ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Kollege Lortz, lassen Sie Zwischenfragen zu?

Frank Lortz (CDU):

Keine Zeit heute. – Der SPD-Fraktionsvize Stiegler – das ist der, der in der internen Auseinandersetzung in Bayern gegen Hoderlein verloren hat –,

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP)

einer der Nachfolger von Renate Schmidt, Schöfberger, Hiersemann und Rothemund,

(Manfred Schaub (SPD): Stiegler ist nie gegen Hoderlein angetreten!)

dieser Herr Stiegler kritisiert den Kanzler, weil er eine Sozialreformkommission eingerichtet hat. Es müsste doch auch Ihnen peinlich sein, wenn der stellvertretende SPD-Bundestagsfraktionsvorsitzende Stiegler den Kanzler kritisiert, weil er eine Kommission eingerichtet hat, und dann sagt: „Ich erwarte, dass die Professoren wie Herr Rürup“ – das ist einer von euch –

(Heiterkeit bei der CDU und der FDP – Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„uns nicht länger mit ihrer“ – jetzt wird es schwer für jemanden aus Froschhausen – „Ejaculatio praecox ...“ Für die Froschhäuser steht in Klammern: vorzeitiger Samenerguss. Das hat Herr Stiegler gesagt.

(Große Heiterkeit – Norbert Schmitt (SPD): Halten Sie sich zurück, kann ich da nur sagen! – Heiterkeit)

– Ja, ja, Sie müssen sich in dem Zusammenhang auch zurückhalten, Herr Schmitt.

(Heiterkeit)

Herr Stiegler sagt, er habe die Schnauze voll von Professorengeschwätz, und er spricht der Kommission, die der Kanzler eingesetzt hat, die Existenzberechtigung ab. Eine Rentenreform sei vor dem Jahre 2010 nicht nötig.

Meine Damen und Herren, Ihre eigene Fraktion düpiert Ihren Kanzler. SPD-Generalsekretär Scholz gibt Stiegler Recht und hat vergessen, was er gestern zu Müntefering gesagt hat.

(Reinhard Kahl (SPD): Was hat der zum hessischen Landeshaushalt gesagt?)

– Herr Kahl, das ist der mit den Kinderbetten.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich sage es ja: Er ist eine Konfettikanone! – Reinhard Kahl (SPD): Ist das der Sachbearbeiter für den hessischen Landeshaushalt?)

Meine Tochter Anna hat mich gefragt, was die „Lufthoheit über den Kinderbetten“ sei. Ich will Ihnen einmal etwas sagen, und zwar in ernstem Ton: Das ist eine perverse Äußerung. Wenn es überhaupt so etwas wie die „Hoheit über die Kinderbetten“ gibt, dann steht sie den Eltern zu, aber keiner Partei in Deutschland, schon gar nicht den Sozialdemokraten.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Anna hat gefragt: Was wollen die? – Ich habe gesagt: Die wollen die Hoheit über die Kinderbetten haben. Dann wollen sie, dass die Leute im Alter von zwei Jahren in die Zwangskrippen gehen; danach kommen sie in die Zwangsschulen der Sozialdemokraten, und dann sollen sie irgendwann in das Arbeitsleben wechseln, kontrolliert von den Gewerkschaften; ab 60 kommen sie per Zwangsmitgliedschaft zu den „Roten Eseln“. Da treffen wir uns dann wieder.

(Große Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Die „Roten Esel“ sind natürlich nur noch im Zusammenhang mit einer solchen Rede zu erklären.

(Heiterkeit – Manfred Schaub (SPD): Hol das Lasso raus und fang dich wieder ein!)

Frank Lortz (CDU):

Herr Präsident, ich habe viel Verständnis für Ihre Äußerung.

Die GRÜNEN stehen dabei feixend in der Ecke, sprechen der SPD jede Vernunft und die Qualifikation im Bund ab und meiden die sozialdemokratischen Vorschläge wie der Teufel das Weihwasser.

Meine Damen und Herren, diese Bundesregierung ist der Ursprung des Elends in allen Bundesländern. Diese Bundesregierung weiß nicht mehr ein noch aus. Statt an der Verhütung des Elends zu arbeiten, versucht sie

krampfhaft, die Zufluchtsplätze für die Elenden zu vermehren. Das kann nur schief gehen.

Alle Bürgerinnen und Bürger, die Bundesländer und die Kommunen sind von den Auswirkungen der praktischen Politik unter den Rahmenbedingungen, die Rot und Grün in Berlin setzen, abhängig.

Im Dezember 2002 heißt die rot-grüne Regierungsbilanz: Wir haben die höchste Zahl an Arbeitslosen in Deutschland, wir haben die höchste Zahl an Konkursen, wir haben die höchste Steuerbelastung, wir haben die höchste Verschuldung, und wir haben das niedrigste Wirtschaftswachstum in ganz Europa. Dafür sollten sich SPD und GRÜNE schämen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann lese ich, was der Herr Bundeskanzler in seiner Regierungserklärung am 29. Oktober erklärt hat:

Für Zusammenhalt und Wohlergehen der Gesellschaft ... zu sorgen, das verstehen wir als die zentrale Aufgabe dieser Regierung ... ein Leben, ... reicher an Zukunftshoffnungen ... auch reicher an Einkommen und Vermögen für alle.

Das sagte Schröder. Dazu sage ich: Nein danke, Herr Schröder, zu so einem Käse.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Am 2. Februar geht es in Hessen und in Niedersachsen um die Bewertung der Bilanz der Landespolitik. Es geht aber auch um eine Bewertung der Bundespolitik: der Haushaltspolitik, der Finanzpolitik und der Wirtschaftspolitik dieser Bundesregierung.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dieser Landesregierung!)

– Herr Kollege Kaufmann, ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen. – Wir können für die Landespolitik festhalten:

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden, Schulden, Schulden!)

Die Koalition aus CDU und FDP in Hessen hat vier Jahre lang gut gearbeitet.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und viel mehr Schulden gemacht!)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege, wenn das Ihr Schlusssatz ist, wäre ich dankbar, denn Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

Frank Lortz (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Die Ergebnisse sind sichtbar: Zuspruch und Zustimmung aus der Bürgerschaft sind vorhanden. Versprochen und gehalten.

(Reinhard Kahl (SPD): Oh ja!)

Wir gehen mit Zuversicht in die Wahlauseinandersetzungen. Ich habe es Ihnen schon einmal gesagt: dankbar rückwärts, mutig vorwärts, gläubig aufwärts. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner, Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion.

(Christel Hoffmann (SPD): Sag mal etwas zum Haushalt! – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau, Reinhard!)

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Positive immer zu Beginn einer Rede: Dies ist der letzte Haushaltsplanentwurf dieser Landesregierung. – Das ist alles Positive, was ich dazu sagen kann.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweiter Punkt. Herr Kollege Lortz, schicken Sie doch bitte, wenn Sie schon nicht selbst für den Bundestag kandidiert haben, Ihre Rede nach Berlin, die können Ihre Rede halten. Dann müssen Sie selbst etwas zum Haushaltsentwurf der Landesregierung sagen.

(Inge Velte (CDU): Hören Sie doch auf!)

Das Protokoll würde dann allerdings „Schweigen“ verzeichnen, denn dazu haben Sie im Grunde genommen überhaupt nichts gesagt.

(Beifall bei der SPD)

Nach vier Jahren Finanzpolitik durch Minister Weimar kann man nur sagen: Durch eine Politik der maßlosen Ausweitung der Verschuldung ist die Zukunftsfähigkeit des wirtschaftsstarken Landes Hessen äußerst gefährdet. Sie haben Hessen an den Rand der finanziellen Pleite geführt. Über 5,4 Milliarden € neue Schulden – das sind mehr als 10 Milliarden DM – ist Ihre Negativbilanz. Damit steigt die Pro-Kopf-Verschuldung des Landes Hessens durch Ihre Finanzpolitik pro Einwohner um 900 €, um auch diese Zahlen einmal zu nennen.

(Barbara Bergelt (SPD): Pfui Teufel!)

Die Bilanz der Finanzpolitik steht im krassen Widerspruch zu den Versprechungen in der Regierungserklärung. Jetzt zum Stichwort „Versprochen – gehalten“: „Die neue Landesregierung“, sagte Herr Koch, das muss man immer wieder zitieren, „wird nicht von ihrem Versprechen abrücken. Sie wird die von ihr verursachten Mehrausgaben“ – Bildung usw. usw. – „durch Minderausgaben in anderen Bereichen des Landeshaushalts ausgleichen.“ – Nichts, aber auch gar nichts ist geschehen – keine Minderausgaben in anderen Bereichen.

(Beifall bei der SPD)

„Die neue Landesregierung“, heißt es weiter, „wird die Ausgabenprogramme des Landes inhaltlich durchforsten,“ – also ich habe nichts gesehen – „effektiver gestalten,“ – auch nicht – „auf Einsparmöglichkeiten hin überprüfen.“ – Fehlanzeige. Jetzt wird es noch ganz dolle: „Mittelfristig ist es unsere Absicht, einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen.“ – Dies zum Thema „Versprochen und gehalten“ – nein: versprochen und gebrochen auf allen Ebenen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Vergleich zwischen den Vorgaben und den Realitäten der Finanzpolitik ist vernichtend. Neue Programme wurden durch Draufsatteln finanziert, und die Konsolidie-

runbspolitik wurde leichtfertig aufgegeben. Von einem ausgeglichenen Haushalt ist diese Landesregierung weiter denn je entfernt.

(Heinrich Haupt (SPD): Meilenweit!)

Zuwachs der Neuverschuldung mit steigender Tendenz, statt Reduzierung, ist leider die finanzpolitische Realität Ihrer Regierungspolitik. Mit Ihrer Finanzpolitik hinterlassen Sie eine große Hypothek für das Land.

Der Haushalt 2003 setzt den Marsch in den Schuldenstaat unbegrenzt fort. Die Investitionen sind im Keller. Tricks und Verschleierung statt Transparenz sind auch wieder Merkmale dieses Haushalts. Die Politik gegen die Kommunen wird fortgesetzt. Hessen fällt in der Finanzkraft zurück. Dies ist ein reiner Wahlkampfhaushalt, statt solider Finanzpolitik – Luftbuchungen statt Fakten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon frühzeitig hatte die SPD-Fraktion eine Ergänzungsvorlage von der Landesregierung gefordert, da wichtige Eckdaten nichts mehr mit den realistischen Planwerten zu tun hatten. Zwischen der zweiten und dritten Lesung hat die Landesregierung eine so genannte Nachschiebeliste erstellt, die von den Koalitionsfraktionen übernommen wurde. Dadurch ist dieser Haushalt keineswegs besser geworden, die Tricks und Verschleierungen haben noch einmal zugenommen.

Ich will jetzt nicht sehr viel zu den Änderungsanträgen der Koalitionsfraktionen sagen. Ich will aber nur über eines etwas sagen: das Programm des Bundes über die Pflegeversicherung für Demenzerkrankte. Wie finanzieren Sie das gegen? Das ist ein Skandal, das wird aus dem Bürgerengagement, aus der offenen Altenhilfe und von Behinderten genommen. Die müssen das bezahlen. – Dies kann nicht sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heinrich Haupt (SPD): So sieht es aus, das ist die Wahrheit!)

Die Nachschiebeliste wurde vom Finanzminister in einer Pressemitteilung wie folgt überschrieben – das muss man wirklich genau lesen –: „Etat verfassungsgemäß – Gegenüber 2002 fast Halbierung der Nettoneuverschuldung“. – Dann noch: „Land hilft Kommunen mit weiteren 100 Millionen €“.

(Barbara Bergelt (SPD): Alles Lüge!)

Das sind Halbwahrheiten, Verdrehungen und Täuschungen, ganz so, wie wir die Finanzpolitik der Landesregierung seit Jahren erleben.

(Beifall bei der SPD)

Erstens. „Die Verfassungsgrenze ist rein formal eingehalten“. – Ohne Tricks und Täuschungen wird die Verfassungsgrenze um mehrere Hundert Millionen € überschritten.

Zweitens. Die These Halbierung der Neuverschuldung gegenüber 2002 ist schlicht eine Unverfrorenheit. Sie haben doch durch den Nachtrag die Neuverschuldung dieses Jahres ins Unermessliche gesteigert. Eine Neuverschuldung von deutlich mehr als 1 Milliarde € ist unverantwortlich und liegt im Übrigen um 100 % über Ihrer eigenen Finanzplanung. – Auch das ist Realität.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Mehr als dreist ist der Hinweis, dass das Land den Kommunen mit weiteren 100 Millionen € hilft – so steht es dort. Dies ist eindeutig falsch. Die weitere Entnahme aus dem Investitionsfonds ist kein Landesgeld.

Die Nettoneuverschuldung wurde durch die Nachschiebeliste noch einmal um weitere 184 Millionen € angehoben. Sie beträgt jetzt 1,047 Milliarden €, damit liegt sie mit 20 Millionen € nur haarscharf unter der selbst festgelegten Verfassungsgrenze. Die Verfassungsgrenze wurde nominal auf diese Größe angehoben, da 157 Millionen € für die Flutopfer investiv gerechnet werden. Da wir zur Solidarität mit den Flutopfern stehen, soll dies nicht weiter hinterfragt werden.

Trickreich ist aber wieder die Berechnung des Vermögenszuwachses durch Veränderung der Landesbeteiligungen an den Wohnungsbaugesellschaften. Durch Verkauf wurden 72,7 Millionen € Erlöst. Dagegen wurden neue Beteiligungen in Höhe von 66,35 Millionen € erworben. Die Neubeteiligung wurde investiv berechnet, obwohl das Vermögen des Landes eigentlich reduziert wurde.

Das ist wie die Devise: Ein Privatmann verkauft zwei Eigentumswohnungen, verbrät diese Summe, kauft eine neue und sagt gegenüber der Bank, er investiert neu und will ein Darlehen dafür haben. – So eine Form von Bewertung von Vermögen ist schon eine Katastrophe.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heinrich Haupt (SPD): Das ist ein Skandal!)

Hinzu kommen weitere Tricks zur Verschleierung der Tatsache, dass die Verfassungsgrenze eigentlich deutlich überschritten wurde: Entnahme aus dem Investitionsfonds der Kommunen in Höhe von 100 Millionen €, Entnahme aus dem Sondervermögen Wohnungsbau ebenfalls 100 Millionen € – das ist Vermögensverzehr. Vorübergehende Entnahme aus der Zukunftsoffensive erst 90 Millionen €, dann noch einmal 40 Millionen €. Auch das ist im Grunde genommen eine verdeckte Kreditaufnahme, sonst gar nichts.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann geht es mit den Rücklagen weiter: Erst 250 Millionen € und jetzt noch einmal 11 Millionen € aus der Ausgleichsrücklage. Sie müssen einmal überlegen, dieses Land Hessen hat dann noch ganze 110.239,06 € in der Rücklage.

(Zuruf der Abg. Barbara Bergelt (SPD))

Dieses Auskehren der Rücklage ist wie die Geschichte mit dem letzten Hemd. Auch dieser Haushalt ist wieder gekennzeichnet durch selbst eingebaute Risiken: globale Minderausgabe in Höhe von 130 Millionen € – wo sie gespart werden, wissen wir noch nicht. Das Schlimme ist, dass dann noch dazugeschrieben wird: Wenn die Einnahmen wachsen, dann braucht sie nicht erbracht zu werden. Stattdessen könnte man sagen, wir reduzieren die Nettoneuverschuldung – nein, keineswegs. Es geht hier ja auch um Wahlkampf. Die Einnahmen aus Gerichtskosten wurden um 70 Millionen € erhöht, obwohl Sie im Nachtrag die Einnahmen erst zurücknehmen mussten. Auch das wird eine Luftbuchung sein.

(Heinrich Haupt (SPD): Trickserei ist das!)

Auch die Versorgungslasten wieder zu niedrig geschätzt – alter Trick vom letzten Jahr. Die zusätzlichen Verkaufserlöse in Höhe von 30 Millionen € – na ja, bei Verkauf-

erlösen dieser Landesregierung müssen wir nicht nur ein Fragezeichen, sondern mehrere dahinter machen.

Die Landesregierung setzt auch die Kommunalfeindlichkeit fort. Die Reduzierung der Steuerverbundmasse um 130 Millionen € wird nach den verniedlichenden Worten der Landesregierung „abgemildert“ – wie sie so schön sagt – durch eine zusätzliche Entnahme aus dem Investitionsfonds. Diese Reduktion des Fondsvermögens hat die Konsequenz, dass das Bewilligungsvolumen auf Dauer gesenkt wird. Dies ist Vermögensverzehr zulasten der Zukunft.

(Beifall bei der SPD)

Besonders negativ im Hinblick auf den Arbeitsmarkt sind die vielen Streichungen bei den Investitionen im Kommunalen Finanzausgleich: Dorferneuerung gekürzt, ÖPNV-Mittel gekürzt, Abwasseranlagen und Altenheime auf niedrigstem Niveau weitergeführt.

(Heinrich Haupt (SPD): Unglaublich ist das! – Hildegard Pfaff (SPD): Kommunalfeindlich ist das! – Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Durch die Nachschiebeliste kommen noch weitere Kürzungen hinzu: ÖPNV nochmals 5 Millionen € und dann die drastische Reduzierung des Krankenhausprogramms in Höhe von 45 Millionen €. Dies ist das Signal, dass diese Landesregierung der Auffassung ist, dass die kommunalen Krankenhäuser privatisiert werden sollen – sonst ist das nicht zu verstehen.

Meine Damen und Herren, Sie lassen die kommunalen Krankenhäuser im Regen stehen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Es bleibt bei der Vorwegkürzung um 50 Millionen €, um das der Vollständigkeit halber auch noch einmal zu sagen.

Die November-Steuerschätzung ist in den Haushaltsplan eingearbeitet. Das ist in Ordnung. Als zusätzliche Einnahmen verbuchen Sie Mehreinnahmen von 140 Millionen € aus der Reform der Körperschaftsteuer. Das ist natürlich ein ganz neues Verfahren. Daher erwarten wir aber von der Landesregierung, dass sie sich im Bundesrat konstruktiv an der Körperschaftsteuerreform beteiligt. Das Reden ist jetzt zu Ende, jetzt müssen Sie im Bundesrat handeln.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die SPD hat sich bei ihren Änderungsanträgen auf Schwerpunkte konzentriert – auch wenn wir wissen, dass dieser Haushalt so nicht zu reparieren ist. Schwerpunkte sind eine Bündelung der Ausbildungsprogramme und eine Umsetzung des Bundesprogramms Ganztagschulen. Was Sie mit diesem Thema hier im Landtag betreiben, ist unsäglich. Meine Damen und Herren, Ihr letzter Antrag geht wieder klar an den Fakten vorbei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

50 Millionen € für ein Sonderprogramm zur Modernisierung der Berufsschulen. Auch dies ist eine ganz wichtige Sache.

Die SPD steht für eine nachhaltige Finanzpolitik unter der Zielsetzung Konsolidierung, Gestaltung und Schwerpunktsetzung:

Erstens Konsolidierung der Staatsfinanzen. Aufgrund der enormen Hypotheken und des finanzpolitischen Scher-

benhaufens, den die Regierung Koch am Ende der Legislaturperiode hinterlässt, ist ein umfassender Kassensturz notwendiger denn je, auch im Hinblick auf die vielen Tricks und Verschleierungen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zweitens Ausschöpfung der Steuerquellen. Ich will das sehr klar sagen, auch im Hinblick auf die vielen Beamtinnen und Beamten der Steuerverwaltung: Steuergerechtigkeit im Vollzug geltender Gesetze ist nur zu erreichen durch eine personelle Verstärkung der hessischen Steuerverwaltung, insbesondere der Betriebsprüfung. Meine Damen und Herren, dies rechnet sich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Drittens gezielte Bekämpfung des Umsatzsteuerbetrugs.

Viertens Konzentration auf Schwerpunktprogramme wie die schrittweise Ausweitung der freiwilligen Ganztagschulen, Verbesserung der Vorschulerziehung und die berufliche Ausbildung für alle Jugendlichen.

Ich füge hinzu: Verbesserung der Einnahmen durch Wiedereinführung der Vermögensteuer, zweckgebunden für Bildungsaufgaben. Die Abschaffung der Vermögensteuer hat keine wirtschaftlichen Impulse gebracht. Ich habe den Finanzminister ja gefragt. Es hat sich nichts ergeben. Bei aller leidenschaftlicher Diskussion zu diesem Thema – damit meine ich aber nicht den kalkulierten Tabubruch des Ministerpräsidenten, um das klar zu sagen –

(Michael Boddenberg (CDU): Unverschämtheit!)

sollte auch einmal ein Blick ins Grundgesetz geworfen werden. Art. 106 sagt in Abs. 2 – hören Sie doch bitte einmal genau zu –:

Das Aufkommen der folgenden Steuern steht den Ländern zu:

Unter Nr. 1, also ganz oben, wird die Vermögensteuer genannt.

(Heinrich Heidel (FDP): Nicht so laut!)

Meine Damen und Herren, wenn Sie die Diskussion über eine Neidsteuer führen, dann müssen Sie deutlich sagen: Dies ist eine Landessteuer, und zwar die wichtigste, im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Dies auch einmal zur Klarstellung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Die Vermögensteuer wurde über viele Jahre erhoben. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren, als die großen Privatvermögen bei weitem nicht solche Dimensionen erreicht hatten wie heute, war die Abführung der Vermögensteuer weder ein gesellschaftspolitisches Thema

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

noch schädlich für den Wirtschaftsaufschwung.

(Heinrich Heidel (FDP): Das kann doch wohl nicht wahr sein!)

Und jetzt, bei hohem Vermögen diese Diskussion so zu führen führt an den Fakten schlicht vorbei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, die Bilanz der Finanzpolitik der Regierung Koch ist für das Land Hessen eine einzige Katastrophe.

(Heinrich Heidel (FDP): Was sagt Eichel dazu?)

Wirr, windig und sprunghaft schlittert der Finanzminister in den beiden letzten Jahren von einem Chaos zum anderen. Ich hätte nie geglaubt, dass ich in dieser Legislaturperiode so viele Reden zum Haushalt halten müsste.

Als zweites Positives möchte ich in diesem Zusammenhang auch im Namen meiner Fraktion am Ende dieser Legislaturperiode trotz dieser verfehlten Finanzpolitik ausdrücklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Finanzministeriums herzlich für ihre sachkompetente und engagierte Arbeit danken.

(Beifall bei der SPD)

Sie sind an diesem Finanzchaos nicht schuld. Im Übrigen muss man feststellen, dass gerade die Beamtinnen und Beamten dieses Ministeriums auf Bundesebene, wo es um sachbezogene Diskussionen geht, immer einen hervorragenden Eindruck hinterlassen. Das möchte ich an dieser Stelle auch einmal klar und deutlich sagen.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Dies ist eine großartige Leistung von sachkompetenten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

In meinen Dank möchte ich auch die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landtagskanzlei einbeziehen. Was man denen bei der Haushaltsberatung wieder zugemutet hat, war schon schlimm.

Lassen Sie mich schließen, indem ich sage: Der einzige Lichtblick am Ende dieser Haushaltsberatungen ist, dass dies der letzte Haushaltsplanentwurf dieser Landesregierung ist. Auch dieser Haushalt wird wie seine beiden Vorgänger nicht lange halten. Er muss grundlegend saniert werden. Dazu brauchen wir eine neue Landesregierung unter einem Ministerpräsidenten Gerhard Bökel. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Roland von Hunnius für die FDP-Fraktion.

Roland von Hunnius (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in kurzer Zeit sechsmal allein im Plenum über Haushaltsdinge zu sprechen, dazu unzählige Male im Haushaltsausschuss. Ich glaube, insofern ist eine ausführliche Rede entbehrlich. Ich werde die uns zur Verfügung stehende Redezeit auch mit Frau Kollegin Beer teilen.

Der Herr Bundesfinanzminister Hans Eichel ist in letzter Zeit ein bisschen durcheinander. Sein Auftritt bei den hessischen Genossen geriet unversehens zur Posse. Zuerst beschuldigte er die Landesregierung vollmundig, im Jahre 2003 die verfassungsgemäße Verschuldungsgrenze zu überschreiten. Schon kurz danach kam das Dementi:

Kommando zurück, verrechnet, vertan, falsch informiert – offensichtlich von Herrn Kahl. Er hat es aber wenigstens noch gemerkt, das muss man ihm noch irgendwo anrechnen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was?)

Bei allem Hin und Her zwischen der 40. und 41. oder der 47. und 48. – keiner weiß es so genau – Steuerrechtsänderung kann das schon einmal passieren. Das muss man ihm nachsehen.

(Reinhard Kahl (SPD): Wo habe ich gesagt, dass der Haushalt verfassungswidrig wäre?)

– Ach, dann hat er das selbst erfunden? Das ist ja noch schlimmer.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Dann fragt man sich doch – weil Herr Kollege Kahl gerade wieder die Vermögensteuerarie gesungen hat –: Ist die SPD nun eigentlich für oder gegen die Vermögensteuer?

(Heinrich Heidel (FDP): Das kommt darauf an, welchen Fernsehsender man einschaltet!)

Das frage ich mich immer mehr. Ich habe verstanden, dass sie sowohl dafür als auch dagegen ist, oder vielleicht weder dafür noch dagegen, oder vielleicht dafür, vielleicht dagegen. Man weiß das nicht so hundertprozentig.

Der Bundeskanzler ist dagegen. Das hat er ganz deutlich gesagt. Aber er setzt sich in seiner Fraktion nicht durch.

(Reinhard Kahl (SPD): Das wurde gestern abgestimmt!)

Vielmehr weiß er nicht genau, wie es läuft. Inzwischen ist wohl auch Herr Gabriel mehr dagegen als dafür. Ich habe gestern eine Fernsehdiskussion erlebt, in der die Frau Ministerin Schmidt eine Exegese der Äußerungen von Herrn Gabriel betrieb – ob er nun wirklich gegen die Steuer sei oder gegen deren zentrale Erhebung, oder gegen deren Erhebung durch die Länder, oder dagegen, dass es den Ländern freigestellt bleibe. Man weiß es nicht. Also: Jeder kann Sie wählen, und das ist auch die Absicht, die hinter dieser ganzen Angelegenheit steht.

(Beifall bei der FDP)

Auf jeden Fall ist es wohl so, dass die Bundestagsfraktion und der Herr Bundeskanzler darauf hoffen, dass die Steuer im Bundesrat scheitert. Da kann ich Ihnen wirklich zusagen: Bei dieser Operation hilft die FDP gern. Da sind wir gern dabei. Da unterstützen wir Sie. Wir werden des Bundeskanzlers Wunsch erfüllen, die Vermögensteuer wird im Bundesrat scheitern, wenn sie jemals dort eingebracht werden sollte.

(Beifall bei der FDP und der Ministerin Ruth Wagner – Reinhard Kahl (SPD): Dann müssen Sie das Grundgesetz ändern, da steht die drin! – Gegenruf der Ministerin Ruth Wagner: Nein, da müssen wir das Grundgesetz richtig lesen!)

– Herr Kollege, im Grundgesetz steht nicht, dass sie erhoben werden muss. Sie steht dort drin.

(Reinhard Kahl (SPD): Ach so, so ist das?)

– Lassen Sie doch diesen Unsinn. Sie erzählen einen blühenden Unsinn. Sie wird seit 1997 nicht mehr erhoben, im Einvernehmen aller Fraktionen des Deutschen Bundestags, auch mit der SPD.

(Reinhard Kahl (SPD): Es gab eine verfassungswidrige Erhebung, sonst gar nichts!)

Sie wissen haargenau, dass dafür die Grunderwerbsteuer und die Erbschaftsteuer erhöht worden sind. Das wissen Sie doch alles. Sie kennen die Erhebungskosten. Muss ich das jetzt alles noch einmal erzählen? Sie wissen es doch. Der Bundeskanzler weiß es auch. Lesen Sie, was er sagt, und dann wissen Sie Bescheid.

(Beifall der Abg. Frank Lortz und Inge Velte (CDU) – Reinhard Kahl (SPD): Die Erhebung war verfassungswidrig, und sonst gar nichts!)

Hugo Müller-Vogg, der früheren „FAZ“-Mitherausgeber, stellte in der rot-grünen Eröffnungsbilanz gleich zehn Lügen fest: die Rentenlüge, Steuerlüge Nummer eins bis drei, die Haushaltslüge, die Schuldenlüge, die Krankenversicherungslüge, Hartz-Lüge Nummer eins und zwei, die Kabinettslüge. Und ich kann sagen, es kommt eine elfte dazu: die Vermögensteuerlüge. Diese Steuer werden Sie nicht realisieren.

(Frank Lortz (CDU): Sehr gut! – Zurufe der Abg. Nicola Beer, Heinrich Heidel (FDP) und Hildegard Pfaff (SPD) – Reinhard Kahl (SPD): Und die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten!)

Fakt ist, Rot und Grün haben den Wählerinnen und Wählern vor der Bundestagswahl das präzise Gegenteil von dem versprochen, was sie anschließend getan haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das Motto von Hans Eichel ist offensichtlich: „Mein Defizit ist gut, dein Defizit ist schlecht.“ Er bringt es fertig, in diesem Jahr mit 34,6 Milliarden € die zweitgrößte Netto-neuverschuldung in der Geschichte Deutschlands zu produzieren

(Reinhard Kahl (SPD): Hessen hat die höchste!)

und gleichzeitig das Land Hessen wegen angeblich unsicherer Finanzpolitik zu beschimpfen. Das muss man erst einmal fertig bringen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP der CDU – Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff und Reinhard Kahl (SPD))

Er selbst verursacht die zweithöchste Verschuldung und beschimpft Hessen.

(Reinhard Kahl (SPD): Mit Abstand die höchste!)

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, ob es Ihnen passt oder nicht: Die makroökonomischen Rahmenbedingungen Deutschlands werden weit überwiegend von der Politik der Bundesregierung beeinflusst. Womit haben wir zu rechnen?

(Hildegard Pfaff (SPD): Auf einmal! Vor zwei Jahren war das noch ganz anders! – Zuruf des Abg. Rudolf Haselbach (CDU))

Durch Vorhaben der Bundesregierung steigt die Belastung der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland im kommenden Jahr um 3,6 Milliarden €. Das kann gut finden, wer Franz Münteferings Devise folgt, die vereinfacht ausgedrückt so lautet: „Je mehr die Bürger bluten, desto besser. Dann bleibt mehr für den Staat übrig.“ Wir Liberale finden das überhaupt nicht gut.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Denn der Bund vergeht sich dreifach an Konjunktur und Wachstum in diesem Land: Erstens. Er schöpft Kaufkraft

ab – dies in einer Situation, in der im Handel von Wachstumsraten nun weiß Gott allenfalls noch geträumt werden kann.

Zweitens. Er entzieht den Unternehmen dringend benötigtes Kapital, das sie zur Finanzierung von Investitionen mehr denn je brauchen.

Drittens. Er belastet mit überbordender Kreditnachfrage den Kapitalmarkt und reduziert die Spielräume für die Privatwirtschaft, im Vertrauen darauf, dass es die EZB doch bitte mit sinkenden Zinsen richten möge – die nicht einmal mehr weitergegeben werden, wie wir gestern gehört haben.

Besserung ist leider nicht in Sicht, es sei denn, die rot-grüne Koalition in Berlin bekäme am 2. Februar 2003 eine Quittung verpasst, die sie zur Umkehr zwingt. Ansonsten steigt die Belastung der Bürger durch Vorhaben der Bundesregierung bis zum Jahre 2006 auf 16,8 Milliarden €. Das muss man sich einmal überlegen. In einer Situation, in der die Wirtschaft lahmt, wir Schlusslicht in Europa sind und die Steuereinnahmen teilweise auf null sinken, belasten wir die Bürger mit 16,8 Milliarden € zusätzlich und warten, dass sich irgendetwas bessert.

Dazu kommen noch die zusätzlichen Belastungen bei der Ökosteuer in Höhe von 1,4 Milliarden € ab 2003. Wie soll das offiziell erwartete Wirtschaftswachstum für 2003 von 1,5 % zustande kommen? Durch Zutrauen in die Bundespolitik sicherlich nicht, durch verlässliches, langfristig ausgerichtetes Handeln der Regierungskoalition in Berlin sicherlich auch nicht. Ich erspare mir eine Erläuterung der Steuer auf die Veräußerungsgewinne. Das kann ich gern privat nachholen. Dieses Bubenstück finanzpolitischer Torheit möge einführen, wer will. Wir werden ihm nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Das sind die Rahmenbedingungen für den hessischen Landeshaushalt 2003. Sie sind leider alles andere als erfreulich. Nach der November-Schätzung des Arbeitskreises Steuerschätzung und Regionalisierung haben wir in Hessen einen Steuerausfall von einer Dreiviertelmilliarde € im Jahr 2003 zu erwarten. Dann werden Sie doch beim besten Willen nicht sagen wollen, dass dies eine Folge der Politik in Hessen sei. Es ist die Politik der Bundesregierung, die kein Wachstum zustande bringt.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht darum, wie Sie damit umgehen!)

Dass es anders gehen kann, hat Ihnen der Kollege Lortz dargelegt. Das Wachstum Hessens liegt über dem Bundesdurchschnitt, nicht unter dem Bundesdurchschnitt.

(Beifall des Abg. Frank Lortz (CDU) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Beim Schuldenmachen vor allem!)

Gucken Sie einmal, wie es in den Ländern ist, in denen die GRÜNEN mitregieren. Vergleichen Sie einfach einmal. Bleiben Sie ganz ruhig. Sagen Sie, was Hessen getan hat.

Der Haushaltsausgleich beruht auf drei Voraussetzungen. Ich will sie deutlich benennen, damit nachher keiner sagt, wir hätten hier irgendetwas verschwiegen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schulden, Schulden, Schulden!)

Erstens. Wir gehen davon aus, dass die konjunkturelle Talsohle durchschritten ist und der kumulative Prozess, weg vom gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht, 2003 endlich beendet wird.

Zweitens. Wir gehen davon aus, dass es eine Körperschaftsteuerreform gibt, die zumindest die größten handwerklichen Fehler beseitigt und schon 2003 zu Mehreinnahmen in Höhe von 140 Millionen € führt. Sie wissen, dass der Finanzminister im Haushaltsausschuss deutlich gesagt hat, dass sich diese Landesregierung im gemeinsamen Interesse, wieder Aufkommen zu erzielen, an einer Revision der Körperschaftsteuer beteiligen wird. Wir bleiben nicht in der Ecke stehen und sagen: Löffelt die Suppe aus, die ihr euch selber eingebracht habt.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Dritte Voraussetzung. Die angesetzten Minderausgaben in Höhe von 130 Millionen € werden im Vollzug erbracht.

Der erste Punkt hängt weit überwiegend davon ab, ob es gelingt, den Vertrauensschaden zu beheben, den diese Bundesregierung angerichtet hat. Da sind Sie gefordert, Ihre Kolleginnen und Kollegen in Berlin endlich einmal vom Kurs abzubringen, den sie bisher verfolgen – wenn es überhaupt ein Kurs ist.

(Heinrich Heidel (FDP): Sprecht mal mit denen!)

Bei dem zweiten Punkt – Körperschaftsteuerreform – machen wir mit. Für den dritten Punkt können wir in Hessen sorgen. Das werden wir tun.

Die inhaltlichen Grundpositionen des Haushaltsentwurfes 2003 sind klar. Sie sind einfach zu benennen: erstens Vorfahrt für Bildung und Wissenschaft, zweitens Vorrang für Wirtschaft, Verkehr und Innovation und drittens Vorsorge für innere Sicherheit.

Weil es die letzte Haushaltsrede ist, die ich in dieser Legislaturperiode zu halten habe, möchte ich mich bei dieser Gelegenheit ganz herzlich beim Finanzminister für die hervorragende Kooperation bedanken, die ausgesprochen gut und freundschaftlich war. Wir haben uns stets hervorragend informiert gefühlt und haben immer am gleichen Strang, in die gleiche Richtung gezogen. Das ist ein Vorgang, der bei vorangegangenen Koalitionen so bei weitem nicht der Fall war. Ich bedanke mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Finanzministeriums, die einen anhaltend sehr guten Job machen. Sie haben die letzte Regierung überstanden und kamen zur Blüte bei Herrn Finanzminister Weimar.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sicher, dass diese Arbeit zum Wohle des Landes Hessen in der nächsten Legislaturperiode fortgeführt werden kann. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächster Redner ist Herr Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt aber Butter bei die Fische! – Heinrich Heidel (FDP): Butter ist gut, Ursula!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Lortz,

(Frank Lortz (CDU): Ja!)

in der Vorweihnachtszeit warten wir alle frohen Mutes und in gespannter Erwartung auf die Erlösung. Deshalb rufe ich Ihnen zu: Zündet Kerzen an und frohlocket. Die Qualen haben bald ein Ende.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD) – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Damit meine ich zunächst die Haushaltsdebatten, die wir hier führen müssen. Heute ist die letzte, nicht nur in dieser Woche, nicht nur in diesem Jahr, sondern sogar in dieser Legislaturperiode. Meine Damen und Herren, das ist die wahre frohe Botschaft:

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

nie mehr eine Haushaltsdebatte, in der wir einen Entwurf diskutieren müssen, der in der Verantwortung von Karlheinz Weimar entstanden ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Lortz (CDU): Na, na, na! – Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

Das heißt also: kein Haushaltsentwurf mehr, der sprunghaft, windig, wirr, unüberlegt und nicht ganz seriös ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Aussicht passt in die Weihnachtszeit und bringt, denke ich, echte Festtagsfreude,

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Herr Kollege Lortz, obwohl der eigentliche Festtag, an dem dies Wirklichkeit werden wird, noch genau 50 Tage auf sich warten lässt.

(Frank Lortz (CDU): Wenn Sie sich da mal nicht in den Finger schneiden!)

Meine Damen und Herren, es fällt mir schwer, auf meine Vorredner unter dem Aspekt einzugehen, was sie zum Haushalt des Landes Hessen gesagt haben, denn sie haben nichts zum Haushalt des Landes Hessen gesagt.

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Sie haben sich nur dadurch unterschieden, dass die Ausführungen von Herrn Kollegen von Hunnius eher langweilig und die von Herrn Kollegen Lortz eher unterhaltsam waren. Ein echter Fasnachter aus Froschhausen kann es halt auch besser. Man sollte sich aber nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass beide mit ihren Ausführungen den Versuch machen, von dem Trübsinn und der Traurigkeit, nein, von der Katastrophe der hessischen Finanzen abzulenken, indem entweder versucht wird, Humor zu verbreiten – es ist eher ..., wir wollen es nicht vertiefen, damit es nicht wieder Ärger gibt;

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

es ist auf jeden Fall keine angebrachte Fröhlichkeit –, oder, wie üblich, die Schuld auf andere abgeschoben wird. Gott und die Welt sind daran schuld, auch der abwesende Kollege Herr von Plottnitz, wie gewöhnlich,

(Zuruf der Ministerin Ruth Wagner)

nur nicht diejenigen, die die Vorlage machen, die die Beschlüsse fassen und die die Arbeit zu verantworten haben. Die sind selbstverständlich völlig unbeteiligt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Frank Lortz (CDU): Schon richtig!)

Meine Damen und Herren, da wir in dieser Woche im Plenum schon so viel über Haushalts- und Finanzwesen diskutiert haben, scheint mir bei dem Thema auch nicht mehr so recht die echte Spannung vorhanden zu sein.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Dies ist von der Sache her natürlich völlig unangemessen. Denn letztlich ist für die Entwicklung im Land nichts wichtiger als der Landeshaushalt, der die entscheidenden Maßgaben für die Aktivitäten der Regierung enthält. Dennoch – da die Spannung nicht so groß ist – werde ich meine Bemerkungen eher knapp fassen.

(Zuruf des Abg. Frank Lortz (CDU))

Leider – ich unterstreiche das Wort „leider“ – ist die Kritik am Nachtragshaushalt, die ich gestern hier vorgetragen habe, von der Mehrheit nicht aufgenommen worden. Die Kritik am Nachtragshaushalt, der von Ihnen gestern verabschiedet worden ist,

(Frank Lortz (CDU): Gott sei Dank!)

trifft in vollem Umfang auch auf den Haushalt zu.

(Frank Lortz (CDU): Vorwärts!)

Da können in der Tat die Argumente und Kritikpunkte 1 : 1 wiederholt werden.

Das will ich nicht tun, zumal Kollege Kahl Ihnen alles sehr präzise und korrekt aufgelistet hat, was dort zu kritisieren ist. Wir haben es in etlichen Debatten erlebt, dass Sie die Anmerkungen der Opposition gerne und in der Regel rundweg ignorieren. Deshalb ist es wahrscheinlich Zeitverschwendung, alles erneut vorzutragen.

(Frank Lortz (CDU): Das darf doch nicht wahr sein!)

– Herr Kollege Lortz, wer keine Vernunft annehmen will und nicht bereit ist, verantwortlich zu handeln – genau dies hat die Koalition vier Jahre lang in der Finanzwirtschaft deutlich bewiesen –, wird auch auf die neuerliche Kritik am Freitag, dem 13., kaum aufgeschlossener reagieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Statt Nachdenklichkeit ist Verbohrtheit das zentrale Kriterium, nach dem Sie – damit meine ich die Koalition – die Haushaltswirtschaft betreiben. Deshalb arbeiten Sie auch weiterhin mit Tricks, die die haushaltsrechtlichen Vorgaben doch sehr strapazieren.

Kollege Kahl hat es bereits erwähnt, aber ich will es noch einmal unterstreichen: Nach der neuerlichen Erhöhung der Nettoneuverschuldung gegenüber dem ursprünglichen Entwurf wird die Verfassungsgrenze nur dadurch nicht überschritten, sondern mühsam eingehalten, dass Sie die vorgesehene Neuordnung der Wohnungswirtschaft erneut dazu nutzen, um formale Investitionen zu tätigen, die in Wahrheit nur einen Tausch darstellen. Natürlich wird der Kreditspielraum, den Sie hierdurch formal gewinnen, sofort ausgenutzt.

Wieder einmal ertappen wir die Regierung, allen voran den Ministerpräsidenten, bei einer schon alltäglich gewordenen Lüge. „Vermögen gegen Vermögen“, hat er uns al-

len versprochen. In Wahrheit wird das Vermögen versilbert, die Einnahmen werden konsumiert, und für die Neuerwerbung von Vermögensanteilen werden Kreditmittel beschafft. „Vermögen gegen zusätzliche Schulden“, heißt es also. Das ist nicht das erste Mal, dass Sie so agieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu dem formalen Bereich kann man noch anmerken, dass Sie nach Ihrem allzu forschen Strapazieren des Ermächtigungsbeschlusses vom vergangenen Jahr nunmehr vorsichtiger geworden sind. Sie erinnern sich, dass der Rechnungshof auf unsere Intervention hin – wenn auch sehr zurückhaltend in der Formulierung, so doch umso deutlicher in der Sache – eine klare Kritik an der Praxis der Veränderung des vom Landtag beschlossenen Haushalts durch den Minister geübt hat. Diesmal werden die Beiträge durch einen Änderungsbeschluss angepasst. Warum nicht gleich so, kann man sich nur fragen.

Angesichts des aufwendigen Verfahrens der Haushaltsaufstellung und der dabei zutage tretenden Unzulänglichkeiten möchte ich betonen – wie auch gestern schon bei der Debatte um den Nachtragshaushalt –, dass die Arbeitsleistung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Finanzministeriums und auch der Kanzlei des Landtags in keiner Weise dafür verantwortlich zu machen ist. Im Gegenteil, ihre Leistungen verdienen hohes Lob und ausdrücklichen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Was den Inhalt angeht, so finden wir in diesem Haushalt allerdings die übliche schwarz-gelbe Düsternis. Dass Sozial- und Umweltpolitik bei Ihnen nicht stattfinden, ist ein Zustand, der zwar schon lange bekannt ist, an den wir GRÜNEN uns aber trotzdem nicht gewöhnen und den wir nach dem 2. Februar ändern werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen, dass Hessen vor allem in puncto Betreuungsangebote für Vorschulkinder und Unterrichtsqualität an den Schulen nach vorne kommt und zu einem fairen und modernen Land für alle – für junge Familien, für junge Menschen überhaupt – wird. Nicht die völlig verstaubten Ideologien von Schwarz-Gelb dürfen weiterhin zum Maßstab in der Bildungspolitik gemacht werden, sondern die beste Förderung für alle Kinder muss die Richtung bestimmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen, dass mit den Fouls endlich Schluss ist, und zwar nicht nur in der Finanzpolitik. Alle Menschen, die in Hessen leben, sollen an einer steigenden Lebensqualität teilhaben.

Dem Haushalt 2003 fehlen dafür alle Voraussetzungen. Deswegen wird Hessen mit ihm nicht vorankommen. Dies wird erst mit dem Wechsel der Mehrheit gelingen. Ich habe es bereits gesagt: In sieben Wochen ist dafür die richtige Gelegenheit.

Wir GRÜNEN sagen den Bürgerinnen und Bürgern mit Blick auf den Wahlkampf, dass dieses Land besser regiert wird, wenn die schwarz-gelbe Regierung verschwindet. Sich für den Wechsel zu entscheiden ist nicht nur angesichts der unerträglichen Auftritte des Ministerpräsidenten dringend geboten, sondern es bringt auch mehr Lebensqualität für die Menschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir GRÜNEN machen Politik für unsere Kinder, und darum wollen wir eine natürliche Umwelt und eine gesunde Ernährung durch Hightech bei alternativen Energien und Softtech in der Landwirtschaft. Wir werden eine garantierte Betreuung für Vorschulkinder durchsetzen und die Lust am Lernen wecken. Schließlich werden wir GRÜNEN mehr Bildungsqualität an den Schulen schaffen, um die Kinder fit und selbstbewusst zu machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Echt grün heißt nämlich, dass Kinderfreundlichkeit wählbar ist: Wir verwirklichen die Betreuungsgarantie in Hessen. Bildungsqualität ist wählbar: Wir bringen Hessens Schulen voran. Gutes Essen ist wählbar: Wir verbessern Hessens Verbraucher- und Umweltschutz. Lebensqualität ist wählbar: Wir setzen auf intelligente Verkehrskonzepte anstatt auf noch mehr Flieger über Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Echt grün heißt ebenso: Schluss mit den Fouls und Tricks durch Koch und Co. Stattdessen wollen wir eine nachhaltige Politik gerade auch bei den Landesfinanzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Beer hat das Wort für die FDP-Fraktion. Fünf Minuten Redezeit.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Im Gegensatz zu dem, was Kollege Kaufmann hier glauben machen wollte, investieren wir mit dem eben vorgelegten Haushalt des Landes für das Jahr 2003 gerade in die wichtigen Schwerpunktgebiete Bildung und zusätzliche Arbeitsplätze. Meine Damen und Herren von der Opposition, das steht im Gegensatz zu dem, was die Bundesregierung macht. Erlauben Sie mir ein paar Ausführungen dazu, da die Anträge Drucks. 15/4762 und Drucks. 15/4764 in Verbindung mit dem Haushaltsentwurf für das Jahr 2003 beraten werden.

Die rot-grüne Bundesregierung hat bei den Forschungsmitteln einen wahren Anschlag auf die Wissenschafts- und Forschungslandschaft in Hessen, aber auch in ganz Deutschland geplant. Noch im Juni dieses Jahres ist, bei persönlicher Anwesenheit der Bundesbildungs- und -forschungsministerin Bulmahn von der SPD, in der Bund-Länder-Kommission eine Erhöhung der Forschungsmittel für die außeruniversitären Forschungseinrichtungen und auch für die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Höhe von 3 bzw. 3,5 % beschlossen worden. Dies galt vonseiten des Bundes als eine verbindliche Zusage dringend benötigter Haushaltsmittel.

Noch im rot-grünen Koalitionsvertrag wird behauptet, man wolle die Forschungsförderung stärken und sogar einen Schwerpunkt darauf legen. Man verstieg sich sogar zu der detaillierten Aussage, dass man bis zum Jahr 2010 3 % des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung aufwenden wolle. – So viel zum rot-grünen Koalitionsvertrag.

Dann aber kam Hans Eichel, und die lauthals gemachten Verkündigungen von Frau Bulmahn fielen wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

(Beifall bei der FDP)

Derartige Wahllügen sind wir von Rot-Grün leider mittlerweile gewöhnt. Nach der Aufzählung des Kollegen von Hunnius kann man die Forschungsmittellüge als Nummer zwölf einreihen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Im Dutzend billiger!)

Doch dass Frau Bulmahn diese Beschlüsse offensichtlich ohne jeglichen Widerstand, ohne jegliches Protestieren mitgetragen hat, zeigt auch die Unterschiede zwischen der Bundesbildungsministerin und der Hessischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, was den Stellenwert der Bildungspolitik und die Widerstandskraft betrifft.

(Beifall bei der FDP)

Frau Bulmahn ist offensichtlich nicht in der Lage, zu erkennen, was für verheerende Auswirkungen auf unsere deutsche Forschungs- und Entwicklungslandschaft diese Kürzungen von Rot-Grün an den Forschungsmitteln haben. In allen anderen Industrienationen werden die Forschungsinvestitionen in erheblichem Maße angehoben. In Japan z. B. gibt es ein Plus von 10 %, und der amerikanische Kongress hat jetzt dem Pendant der Deutschen Forschungsgemeinschaft 50 % mehr Mittel für die nächsten Jahre zugesagt.

Während also andere Nationen in Entwicklung und Forschung investieren, muss in Deutschland bei der Max-Planck-Gesellschaft, der Fraunhofer-Gesellschaft und bei den Blau-Liste-Einrichtungen über die Schließung von Instituten nachgedacht werden. Allein in Hessen stehen über 8 Millionen € auf dem Spiel.

Das Schlimme an der ganzen Sache ist, dass insbesondere junge Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen betroffen sind. Alleine bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft sind das ca. 2.000 Diplomanden, Doktoranden und Postdoktoranden – also junge Wissenschaftler in der Qualifikationsphase. Besonders ärgert mich, dass wieder einmal gerade junge Frauen durch diese Entscheidungen von Herrn Eichel und Frau Bulmahn benachteiligt werden.

(Beifall bei der FDP)

So vertreibt man junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ins Ausland, statt endlich den Wettbewerb um die besten Köpfe in diesem Land aufzunehmen und zu gewinnen.

Vor allem werden hier nicht teure Spielereien weggekürzt, sondern hier werden Spitzenforschungseinrichtungen in der Substanz getroffen, mit der Folge, dass Forschungskompetenzen verloren gehen und dass wichtige Entwicklungen an Deutschland vorbeigehen werden.

Sie subventionieren weiter in die Kohle und kürzen stattdessen die deutsche Spitzenforschung. Das ist verantwortungslos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Noch eines ist bemerkenswert. Angesichts der Tatsache, dass der Bund meint, sich sogar in Bereichen finanziell engagieren zu können, für die er gar nicht zuständig ist – Stichwort: Ganztagschulen –, sind die vorgenommenen Kürzungen völlig unververtretbar. Hier werden in den Ländern Gelder eingesammelt, die dann unter völlig inakzeptablen Bedingungen wie die Beschränkung auf Neubauinvestitionen und dem Ausbringen von netten kleinen Dan-

kestafeln an den geförderten Schulen neu umverteilt werden,

(Beifall bei der FDP)

wenn sie angesichts des Haushaltsvorbehalts überhaupt wieder in die Länder zurückkommen.

Meine Damen und Herren, wir gehen in Hessen einen anderen Weg. Hessen wird sich diesen Kürzungen der Forschungsmittel widersetzen. Hessen wird in der heutigen Sitzung der Bund-Länder-Kommission gegen den Kürzungsantrag von Rot-Grün stimmen.

Wir stellen heute mit dem hier zu verabschiedenden Haushalt 2003 die zugesagten Haushaltsmittel für die Spitzenforschung zur Verfügung. Wir stärken die Hochschulen. Wir fördern die Berufung von Topwissenschaftlerinnen und Topwissenschaftlern. Wir fördern Nachwuchswissenschaftler, und wir stärken den Technologietransfer.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Nicola Beer (FDP):

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss.

Fazit: Hessen investiert in die Zukunft. Ich fordere Sie von SPD und GRÜNE auf: Beenden Sie endlich die Geisterfahrt Ihrer Bildungs- und Forschungsministerin. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Finanzminister Weimar.

Karlheinz Weimar, Minister der Finanzen:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich lege bei der dritten Lesung Wert auf die Feststellung, dass das Land Hessen nach wie vor wohlhabend ist, dass wir für die Zukunft bestens gerüstet sind und dass wir mit der Landesregierung und den Mehrheitsfraktionen in diesem Hause ein erhebliches Stück – neben den Menschen in diesem Lande – dazu beigetragen haben, diese Bilanz zu diesem Zeitpunkt zeigen zu können.

Meine Damen und Herren, trotz der extrem schweren Probleme, die sich gegenüber dem Nachtragshaushalt bzw. dem Jahr 2002 nicht geändert haben, können wir mit dem Haushalt 2003 einen Haushalt vorlegen, der mit einer deutlich geringeren Verschuldung auskommen wird, als dies im Jahre 2002 notgedrungen der Fall war.

Das sind schon Auswirkungen dessen, was wir uns vorgenommen haben: angemessen auf das zu reagieren, was wir von anderer Seite – respektive in diesem Fall von der Bundesregierung in Berlin durch die verfehlte Steuer- und Finanzpolitik und Wirtschaftspolitik – vorgegeben bekommen.

Wir sind bei den Ansätzen im Jahre 2003 sehr vorsichtig vorgegangen. Ich will das nur einmal für diejenigen erläutern, die vielleicht nicht so fachlich drin sind. Der Arbeitskreis Steuerschätzungen hat im November geschätzt, dass

wir im nächsten Jahr noch einmal 775 Millionen € weniger Steuern nach Länderfinanzausgleich einnehmen werden. Dieses musste in den Haushalt noch eingearbeitet werden.

Der Arbeitskreis Steuerschätzungen hat nicht geschätzt, was an Gesetzesänderungen im Hinblick auf Steuergesetze für das Jahr 2003 vorgesehen ist. Wir haben immer gesagt, wir machen nur an einem Punkt mit. Das ist die Frage Körperschaftsteuer; denn es kann nicht sein, wie das in diesem Jahr gewesen ist, dass wir bei der Körperschaftsteuer 2 Milliarden € mehr auszahlen als einnehmen. Die großen Unternehmen in diesem Land müssen wieder Steuern bezahlen, damit wir auch rund kommen.

Deswegen haben wir 140 Millionen Mark Mehreinnahmen für die Körperschaftsteuer eingesetzt. Ansonsten haben wir keine einzige Mark aus einer Steuererhöhung einkalkuliert. Das heißt, wir reden auch nicht doppelbödig insoweit, als wir auf der einen Seite öffentlich Steuererhöhungen ablehnen und sie dann beim Haushalt klammheimlich einrechnen, sondern wir haben in dem Haushalt keine zusätzlichen Steuereinnahmen eingerechnet und sind trotzdem zu einem – wie ich meine – außerordentlich respektablen Ergebnis gekommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Herr Kollege Kahl, ich schätze Sie. Sie sollten aber wirklich, wenn Sie hier vortragen, nicht mit einem fast überzogenen Anspruch darauf, dass das alles richtig wäre, was Sie sagen, Dinge vorbringen, die schlicht falsch sind.

(Reinhard Kahl (SPD): Es war richtig!)

Ich will nur ein paar Punkte ansprechen. Erstens sind wir in der Finanzkraft nicht zurückgefallen, sondern in der zweiten Jahreshälfte steigt das wieder deutlich an, sodass der alte Abstand zu den übrigen Ländern fast wieder hergestellt ist. Das heißt also „temporäre Schwäche“, die wir durch die extremen Körperschaftsteuerausfälle zu verkraften haben. Die sind nicht dadurch bedingt, dass die Wirtschaftskraft in Hessen zurückgegangen ist, sondern dadurch, dass die Körperschaftsteuer durch eine unsägliche Steuerreform, die Herr Eichel zu verantworten hat, zusammengebrochen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da kann wohl keiner ernsthaft auf die Idee kommen, dass das ein Maßstab für die wirtschaftliche Leistungskraft des Landes Hessen via Steuereinnahmen wäre,

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

und dann behaupten – wenn man ein irres Gesetz macht, wo die großen Unternehmen keine Steuern mehr bezahlen, wir die Hauptleidtragenden sind –, Hessen sei in seiner Wirtschaftskraft zurückgefallen. Entschuldigen Sie, bleiben Sie an der Stelle ein bisschen seriös. Sie haben die Finanzkraft automatisch als Beleg dafür genommen, dass die Wirtschaftskraft des Landes Hessen schwächer gewesen sei.

(Reinhard Kahl (SPD): Was haben Sie in den ersten beiden Jahren gemacht?)

Selbst wenn Sie die Finanzkraft gemeint haben, dann bitte ich Sie, doch nicht mich an dem Punkt anzugreifen, sondern den Bundesfinanzminister Eichel, der auch noch aus Hessen kommt und eine solche unsägliche Steuerreform macht.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich habe an keinem einzigen Tag gehört, dass die hessische SPD dagegen protestiert hätte, dass ihr Landesvorsitzender in Berlin im Jahre 2000 eine Steuerreform gemacht hat, die dieses Land nachhaltig und am meisten das Land Hessen schädigt. Es wäre doch Ihre Aufgabe gewesen, wenn Sie die Verantwortung für Hessen wahrgenommen hätten, in Berlin anzutreten und zu sagen: „So geht es nicht“, statt mich von diesem Pult aus für Dinge zu beschimpfen, für die wir überhaupt nichts können. In Berlin stimmt es handwerklich und ideologisch vorne und hinten überhaupt nicht.

Meine Damen und Herren, das weise ich an der Stelle zurück. So ist die Lastenverteilung hier nicht. Sie treten hier immer in diese Richtung auf, werden vorgeschickt, sind kein Kandidat – weil Sie immer sagen: Finanzminister – an der Stelle geworden. Aber dann hier eine solche Arbeitsverteilung zu wählen – langsam ärgere ich mich nach der sechsten Diskussion darüber, wenn immer wieder dieser Unsinn gemacht wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Sie haben schon fünf verloren!)

Der zweite Punkt sind die Kommunen. Meine Damen und Herren, bei den Kommunen haben wir ein ungewöhnliches Ergebnis mit dem Haushalt 2003. Das wissen auch die Kommunen. Die sind auch außerordentlich dankbar. Die Einzigen, die das hier nicht wahrnehmen wollen, sind Rot und Grün im Hessischen Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Durch Steuerausfälle allein durch die Schlechterstellung nach der November-Steuerschätzung haben die Kommunen nächstes Jahr 129 Millionen € weniger über den Kommunalen Finanzausgleich in der Kasse. Damit das auch ganz klar ist, weil Sie das Land Hessen in dieser Frage immer beschimpfen – Sie würden in Berlin sagen: schlechter machen –: Die Kommunen haben nach drei Quartalen fast 400 Millionen € weniger Gewerbesteuer eingenommen, und zwar durch die Bank, mit den übrigen Steuern 450 bis 470 Millionen € nach drei Quartalen.

Wollen Sie das dann herunterbrechen und sagen, jede Kommune sei daran schuld, dass sie finanziell nicht mehr hinkommt? Die kommen doch auch nicht mehr hin, weil die Gewerbesteuer direkt an die Körperschaftsteuer gekoppelt ist und in dieser Situation auch die Kommunen in die Knie zwingt. Deswegen sind wir auf breiter Front die Betroffenen.

Deswegen haben wir gesagt: Diese 129 Millionen €, die die Kommunen von der Schlüsselmasse in einer Phase abgezogen bekommen, wo sie bereits dick in der Haushaltsaufstellung sind, werden wir versuchen den Kommunen zur Verfügung zu stellen. Wir haben es zur Verfügung gestellt, indem weitere 100 Millionen aus dem Investitionsfonds entnommen werden.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Auch in dieser Frage stehen Sie ganz allein. Die Kommunalen Spitzenverbände haben dem doch alle zugestimmt. Sie haben sogar teilweise die Vorschläge dazu gemacht.

Meine Damen und Herren, das ist Geld der Kommunen. Wir haben uns miteinander in diese Richtung verständigt. Aber es war meine Idee, dass man es so machen könnte. Jetzt sind wir dabei, dass 100 Millionen € das Land entnimmt und 200 Millionen € die Kommunen bekommen, sodass ein Großteil dessen, was da ist, aufgefangan wird

und die Quote sich etwas annähert an das, was eingezahlt worden ist. Ihr Antrag ist doch kläglich gescheitert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie sind doch von den Kommunalen Spitzenverbänden darauf hingewiesen worden, dass sie das Geld dringend brauchen. Übrigens sage ich Ihnen von dieser Stelle aus: Wir haben mit den Kommunalen Spitzenverbänden auch vereinbart, dass wir dann, wenn wir wieder finanziell bessere Möglichkeiten haben, im Verhältnis ein Drittel zu zwei Drittel die 300 Millionen € wieder in den Investitionsfonds einbezahlen.

Nur die Not zwingt uns doch dazu. Die Not ist doch nicht, dass wir hier etwas falsch gemacht hätten. Wir haben das höchste Wirtschaftswachstum, wir haben die meisten Arbeitsplätze geschaffen. Die Not liegt darin, dass von Berlin aus irgendwelche Dinge auf uns niederprasseln. Wir können gar nicht so schnell sparen, wie uns die Steuern und die Wirtschaft zusammenbrechen – aufgrund einer unsäglichen Leistung dieser Bundesregierung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Deswegen helfen wir den Kommunen und lassen sie nicht im Regen stehen, weil sie für die künftige wirtschaftliche Entwicklung ganz wichtig sind.

(Reinhard Kahl (SPD): Erst einmal haben Sie ihnen 50 Millionen abgenommen!)

Dann haben Sie das Krankenhausprogramm angesprochen. Möglicherweise hat Sie der Kollege Claus kurz vor dem Ausscheiden in dieser Frage noch einmal aufgehetzt. Als Erstes will ich Ihnen sagen, der Landkreistag hat es vorgeschlagen. Zum Zweiten. Daraus ergibt sich eine kluge Art und Weise der Bewirtschaftung dieser Mittel; denn wir können alle Bescheide herausgeben. In der Vergangenheit war der Mittelabfluss nicht so, wie man sich das vorstellt. Natürlich ist durch die Gesundheitspolitik der Frau Schmidt jetzt alles in einer Situation, dass die kommunalen Investoren für Krankenhäuser sich gar nicht mehr trauen, noch etwas zu investieren, weil sie nicht wissen, wohin der Weg führt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Deswegen ist es doch richtig, dass von den 45 Millionen, die wir an der Stelle herunternehmen, 22,5 Millionen in die Schlüsselmasse hineinkommen und die Krankenträger die 22,5 Millionen nicht an uns zahlen müssen. Die Hälfte zahlen sie an das Land. Wenn sie diese Hälfte zahlen und das Geld nicht ausgegeben wird, erhöhen sich unsere Schulden gegenüber den Kommunen weiter. Für die Liquidität des Landes wäre es gut, nur für die Liquidität der Kommunen wäre es nicht gut. Deswegen ist es doch ein prima Schritt, dass wir in dieser Frage so vorgehen und die Kommunen doppelt entlasten, indem wir auf der einen Seite die Schlüsselmasse erhöhen und auf der anderen Seite ihre Zuzahlung zum Landeshaushalt reduzieren.

(Reinhard Kahl (SPD): Das ist wieder ein Verschieben auf die Zukunft, sonst gar nichts!)

Meine Damen und Herren, das wird von den Kommunen großartig aufgenommen, weil es mit den weiteren Reduzierungen der Ansätze in den Töpfen, die Sie genannt haben, dafür sorgt, dass wir die 129 Millionen wieder sicherstellen und damit die Kommunen ihre Haushaltsberatungen ganz normal fortsetzen können, weil sie dasselbe Geld im Jahr 2003 bekommen, wie sie im August/September gesagt bekommen haben. Darauf sind wir stolz, und in dieser Frage lassen wir uns gar nicht hineinreden. Denn das

ist eine prima Leistung gegenüber der kommunalen Familie.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Meine Damen und Herren, nur damit auch das mit den Rücklagen klar ist: Natürlich wissen Sie, dass wir im budgetierten Bereich noch Rücklagen haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Bei der Ausgleichsrücklage ist nichts mehr!)

– Jetzt rufen Sie zu, bei der Ausgleichsrücklage nichts. Aber Sie haben doch so getan, als hätte das Land Hessen keine Rücklagen mehr.

(Reinhard Kahl (SPD): Das habe ich doch genannt, Sie müssen genau zuhören!)

Natürlich haben wir im budgetierten Bereich noch Rücklagen. Die sind wir bewusst nicht angegangen, weil dort genau der Punkt wichtig ist, den Sie genannt haben, nämlich dass es bei den hohen Einsparungen, die die Ressorts in den budgetierten Bereichen machen und von denen sie 50 % behalten dürfen, ein Fehler wäre, ihnen das Geld wieder abzunehmen, weil damit die Motivation, dafür zu sparen, wegfiel.

(Reinhard Kahl (SPD): Sehr interessant! Das haben Sie doch in diesem Jahr gemacht beim Nachtrag!)

Dann tun Sie doch nicht so, als hätten wir keine Rücklagen mehr. Ich habe doch genau zugehört, als Sie es hier gesagt haben.

(Reinhard Kahl (SPD): Die Ausgleichsrücklage habe ich genannt!)

– Ja, aber Sie haben es so gesagt, dass bei jedem Zuhörer der Eindruck entstand, wir hätten sonst kein Geld mehr zur Verfügung, bzw. es gäbe keine Rücklagen mehr. Das ist alles so an der Grenze, und deswegen will ich es nur richtig stellen.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Herr Kahl, wir haben im Grundsatz keine großen Probleme miteinander. Es ist in Ordnung, dass wir darüber streiten. Es ist auch in Ordnung, dass Sie ansprechen, die Verschuldung könnte niedriger sein. Aber auf der anderen Seite will ich Ihre Haltung an zwei Punkten festmachen: Was war denn Ihre Idee, als es hieß, der Neubau des Landtags findet nicht statt? Ihre Idee war, die 50 Millionen, die wir da zur Verfügung gehabt hätten, wären nicht eingespart, sondern gleich in ein Berufsschulprogramm gesteckt worden.

(Zuruf des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Zunächst einmal ist Berufsschulbau nicht unsere Sache, sondern eine kommunale Sache. Zum Zweiten muss man doch fragen, wie ernst es mit Ihrem Sparwillen ist, wenn so ein Projekt wegfällt.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler (FDP) – Reinhard Kahl (SPD): Das Programm hätte sich refinanziert!)

Wir haben uns an der Stelle durchgesetzt. Deswegen sage ich Ihnen, wir gehen den Weg, dass wir versuchen, die Verschuldung mit allen Mitteln zu reduzieren, aber wir bewegen uns in einem Umfeld, in dem zwei Dinge zu berücksichtigen sind. Das eine sind die handwerklichen und ideologischen Fehler, die in Berlin übergreifend gemacht

werden und die zu erheblich schlechteren Bedingungen führen, als wir sie in Hessen hätten, wenn wir unsere Situation singular betrachten würden. Da geht es einfach nicht anders. Das Zweite ist eine Bundesregierung, die alles tut, die Verdrießlichkeit weiter in dieses Land hineinzutragen, die dafür sorgt, dass die Spirale immer weiter nach unten führt. Man muss sich schon überlegen, was denn wäre, wenn es nicht hier und da eine Landesregierung wie die hessische gäbe, die Signale gibt, dass wir dafür arbeiten, in Zukunft für einen Aufschwung gut aufgestellt zu sein, die den Leuten das Signal gibt, dass es Zweck hat, sich anzustrengen, und ihnen Mut macht, dass die Zukunft gewonnen werden kann.

Wir stehen dafür, dass dies in Hessen möglich ist. Herr Abg. Kaufmann, Autosuggestion ist gut. Der Wähler wird es am 2. Februar entscheiden. Aber seien Sie einmal nicht so sicher, dass Sie dann an die Regierung kommen. Das wäre übrigens für Hessen ganz schlimm. Wenn Sie z. B. sagen, Sie wären für mehr Bildung und für mehr Betreuung, ist das doch ein Treppenwitz der Geschichte. Denn Sie waren in der Regierung, die den größten Unterrichtsausfall aufzuweisen hat, den es überhaupt in der Republik gegeben hat,

(Beifall bei der CDU und der FDP)

die dazu beigetragen hat, dass die hessischen Hochschulen ausgeplündert worden sind, dass sie die schlechtesten Voraussetzungen überhaupt hatten. Wer dann hier antritt und so etwas erzählt, der muss die Ernsthaftigkeit seiner Argumente angezweifelt bekommen. Ich habe jetzt lange Zeit mitbekommen, in welcher Art von Sprache und Diktion Sie hier auftreten.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Da haben wir doch gestern etwas gelernt!)

Es schmerzt wirklich – nicht so sehr persönlich; man gewöhnt sich daran. Aber gerade Ihre Redebeiträge gehören zu denen, die im Hessischen Landtag am besten verzichtbar wären.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP – Manfred Schaub (SPD): Das ist unverfroren!)

Abschließend möchte auch ich mich herzlich bedanken. Wir hatten im Haushaltsausschuss, bis auf wenige Ausreißer, ein sehr gutes Miteinander. Ich danke natürlich den Kollegen Lortz und von Hunnius in besonderer Weise, weil ich mit den beiden Kollegen als Sprecher in Haushaltsfragen immer einen großen Rückhalt hatte. Ich muss allerdings auch sagen, dass ich im Kabinett sehr großen Rückhalt hatte. Auch dem gilt mein herzlicher Dank. Schließlich hat mich besonders gefreut, dass Sie das alle zusammen festgestellt haben: Wir haben ein hervorragendes Finanzministerium, in dem mit großem Nachdruck und mit großem Erfolg gearbeitet wird. Auch ich bedanke mich an dieser Stelle sehr herzlich für diese Unterstützung. Auf ein Neues in der nächsten Legislaturperiode. Ich hoffe – oder ich fürchte für Sie –, Sie werden es noch lange mit mir zu tun haben. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit ist die Aussprache geschlossen, und wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zuerst über die vorliegenden Änderungsanträge abstimmen. Ich rufe den Änderungsantrag von CDU und FDP, Drucks. 15/4777, auf. Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen wurde dieser Änderungsantrag angenommen.

Ich rufe jetzt den gemeinsamen Änderungsantrag aller Fraktionen, Drucks. 15/4778, auf. Wer möchte dem zustimmen? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Nächster gemeinsamer Änderungsantrag, Drucks. 15/4779. Wer stimmt dem zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls einstimmig angenommen.

Der letzte gemeinsame Änderungsantrag, Drucks. 15/4780. Wer stimmt dem zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch der wurde einstimmig angenommen.

Ich komme jetzt zur Schlussabstimmung in dritter Lesung. Wer dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Fassung mit den in dritter Lesung beschlossenen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Gegenstimmen?

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

Enthaltungen? – Dann wurde der Gesetzentwurf mit den Änderungen in dritter Lesung von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen und damit zum Gesetz erhoben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch ich möchte allen Beteiligten, die an der Verabschiedung dieses Haushalts mitgewirkt haben, für die gute Zusammenarbeit danken.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich rufe jetzt noch zur Abstimmung Punkt 57 auf: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Bundesmittel für Ganztagsangebote/Ganztagschulen, Drucks. 15/4762. Wer stimmt da zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Ebenfalls mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde dieser Antrag angenommen.

Dann noch Tagesordnungspunkt 59: Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Finanzierung der Forschungsorganisationen, Drucks. 15/4764. Wer stimmt hier zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und der FDP gegen die Stimmen der Abgeordneten der Oppositionsfraktionen wurde dieser Antrag angenommen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 38** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend keine Regierungserklärung Minister Dietzels zum umweltpolitischen Stillstand in Hessen – Drucks. 15/4729 –

Ebenfalls rufe ich **Tagesordnungspunkt 54** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem 13. Umweltbericht des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten – Drucks. 15/4755 –

Berichterstatteerin ist Frau Kollegin Hoffmann.

Dazu rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 58** auf:

Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aktionsprogramm Umwelt als beeindruckendes Zeugnis erfolgreicher Umweltpolitik in Hessen – Drucks. 15/4763 –

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben einen Antrag mit dem Betreff eingebracht: keine Regierungserklärung Minister Dietzels zum umweltpolitischen Stillstand in Hessen. Das war wie ein Stich ins Wespennest. Sofort hat die CDU reagiert und eine Presseerklärung herausgebracht. Darin steht: Handeln statt Reden.

(Heiterkeit der Abg. Tarek Al-Wazir und Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

„Dafür brauchen wir keine Regierungserklärung“, wird Herr Dr. Arnold da wiedergegeben.

Meine Damen und Herren, an der Stelle des Umweltministers hätte ich eine so vernichtende Bilanz auch nicht vorgetragen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist sehr deprimierend, zu erkennen, was es in diesen knapp vier Jahren in Hessen an Rückentwicklungen im gesamten Bereich der Umwelt und des Naturschutzes gegeben hat. Was kann man zum Beweis dessen besser hernehmen als das Aktionsprogramm Umwelt? Es ist ein Zeugnis der negativen Entwicklungen, die in Hessen festzustellen sind. Herr Minister Dietzel lobt sich in diesem Aktionsprogramm Umwelt, eine Umweltallianz in Hessen gegründet zu haben. Die Umweltallianz ist ohne Biss, konturlos, ohne Inhalte und ohne Ziele. Von den über 500 Teilnehmenden sind die Hälfte Bezirksschornsteinfeger. Das ist Ihre Umweltallianz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie können auch noch kein Ziel dafür nennen, wie Sie in der Zukunft die Umweltallianz vernünftig ausstatten wollen.

Ich komme zu einem weiteren Punkt. Sie sagen, Hessen habe eine Vorreiterrolle bei der Altlastensanierung. Das wurde unter Rot-Grün begonnen. Rot-Grün hat viel Geld dafür zur Verfügung gestellt.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir müssen erkennen, dass die Altlastensanierung von der CDU und FDP zwar immer wieder gelobt wird. Wir müssen dann aber auch feststellen, dass es im Haushalt zu Kürzungen gekommen ist, nämlich im Kommunalen Finanzausgleich. Das kann Drucks. 15/4716 entnommen werden. In diesem Änderungsantrag zum Haushaltsgesetzentwurf des Jahres 2003 geht es um Änderungen im Kommunalen Finanzausgleich. Unter der Überschrift „Zuweisungen der kreisfreien Städte und der Landkreise (Altlastenfinanzierungsumlage)“ kann man lesen, dass der Ansatz um 1,5 Millionen € gekürzt werden soll. Unter der Überschrift „Zuweisungen zur Altlastensanierung an Gemeinden und Landkreise“ kann man lesen, dass der Ansatz um 3 Millionen € gekürzt wird. Das heißt, es werden den Kommunen und Landkreise 4,5 Millionen € we-

niger zur Altlastensanierung zur Verfügung stehen. Meine Damen und Herren, das ist Ihre Altlastenpolitik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD) – Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schämen Sie sich!)

Dazu passt auch der Verkauf der Hessischen Industriegesellschaft GmbH. Das heißt dann auch: Künftig wird das auch bei der ASG anders gehandhabt werden.

Meine Damen und Herren, Sie haben sich in den letzten Jahren ganz proper aus der Grundwasserabgabe bedient. Mit diesen Mitteln haben Sie die Altlastensanierung durchgeführt. Dies stellen Sie natürlich draußen nicht dar. Sie nannten die Abschaffung der Grundwasserabgabe immer nur als Ziel. Gerne haben Sie aber aus den Rücklagen und den Beträgen, die immer noch in den Landeshaushalt eingegangen sind, die Altlastensanierung finanziert. Sie schämen sich also nicht, sich eines Instrumentes zu bedienen, das Sie im Grunde genommen ablehnen.

Ich finde noch etwas anderes absolut kritikwürdig. Es gibt überhaupt keine Sicherheit hinsichtlich der Frage, wie die Altlastensanierung in Hessen in Zukunft bezahlt werden soll. Der im Koalitionsvertrag festgeschriebene Altlastensanierungsfonds ist bis heute noch nicht eingerichtet. Sie sind jetzt am Ende der Legislaturperiode. Wo sollte man da bei Ihnen eine Politik für die Zukunft erkennen können?

Ich komme zum nächsten Punkt. Er betrifft den Hochwasserschutz und die Vorsorge vor Hochwasser. Auch hier rühmen Sie sich wieder der finanziellen Mittel. Aber was müssen wir feststellen? Nach der Änderung des Hessischen Wassergesetzes spielt der Hochwasserschutz offensichtlich keine Rolle mehr. Denn in innerörtlichen Lagen soll im Überschwemmungsbereich wieder gebaut werden dürfen.

(Beifall der Abg. Ilse Stiewitt (SPD))

Sie verstärken das Gefährdungspotenzial damit enorm.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In Ihrem Umweltbericht gehen Sie mit keinem Wort darauf ein.

Deichsanierungen sind sicherlich lobenswerte Maßnahmen. Wir sagen aber auch an dieser Stelle klar: Die Mittel, die Sie eingestellt haben, werden dem Anspruch an eine Deichsanierung nicht gerecht.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel und Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Mittel müssten erhöht werden. Das wissen Sie selbst. Ich verweise noch einmal auf die Darstellung, die aus dem Ministerium dazu kam. Damals hieß es, man müsse mindestens 30 Millionen DM pro Jahr verbauen. Sie liegen mit Ihrem Ansatz darunter. Den von uns eingebrachten Änderungsantrag zum Haushaltsgesetzentwurf des Jahres 2003 haben Sie abgelehnt. Statt zu reden, hätten Sie hier die Konsequenzen ziehen müssen.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel, Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Ilse Stiewitt (SPD))

Ich komme zum nächsten Punkt. Er betrifft die Agrarpolitik. Der ökologische Landbau hängt auch mit Umweltschutz zusammen. Als Sie die Regierungsverantwortung übernommen haben, haben Sie damit begonnen, die

Mittel für die Förderung des ökologischen Landbaus zu senken. Sie haben 200 Antragsteller außen vor gelassen. Jetzt haben Sie die Prämien zwar wieder angehoben. Aber Sie liegen immer noch weit unter dem Limit, was andere Bundesländer für ihre Ökolandwirte ausgeben. Das ist Ihre Politik in diesem Bereich.

Vom Tierschutz und vom Verbraucherschutz brauche ich gar nicht zu reden. Auch das sind Gebiete, die den Umweltschutz betreffen, die in Hessen vernachlässigt werden.

Ich komme auf das Kernkraftwerk in Biblis und auf die Blöcke A und B zu sprechen. Der Minister zeichnet sich durch eine sehr betreiberfreundliche Haltung aus.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich möchte in diesem Zusammenhang nur an drei Vorfälle erinnern. Dies sind der Abriss des Brennelementekopfes und die Risse in den Leitungen. Beim letzten Fall ging es um falsche Informationen im Hinblick auf einen verunfallten Mitarbeiter, der bei dem Unfall leider kontaminiert wurde. Unkritisch wird von Ihrer Seite der Weiterbetrieb einer Dinosauriertechnik unterstützt. Stattdessen sollten Sie die erneuerbaren Energien in Ihr Blickfeld rücken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wie viel Mittel sind denn für die Förderung der erneuerbaren Energien im Haushalt noch vorgesehen? Mit diesen 9 Millionen € wollen sie eine zukunftsfähige Energiepolitik bestreiten?

(Dr. Walter Arnold (CDU): Aber ja!)

Das ist doch lächerlich.

Ich kann Ihre Bilanz wiederum als bestes Zeugnis heranziehen. Ich kann da auf den ersten Blick erkennen: Sie haben insgesamt in den Jahren 1999 bis 2001 26 Millionen € für die Förderung alternativer Energien, aber auch für Sanierungen hinsichtlich der Wärmetechnik ausgegeben. Schauen wir uns doch einmal an, was Sie gefördert haben. Das fällt weit hinter das zurück, was Rot-Grün während seiner Regierungszeit gefördert hatten.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel und Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man muss sich das noch einmal klarmachen. Von den 26 Millionen €, die Sie investiert haben, sind fast 11 Millionen € in die Sanierung der Wärmetechnik von kommunalen Liegenschaften geflossen. Das ist übrigens ein Programm, das es seit dem 22. März 2000 nicht mehr gibt. Das ist Ihre Energiepolitik. Das ist Ihre Politik im Hinblick auf Maßnahmen zur Reduzierung des CO₂.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Katastrophe!)

– Herr Kollege Al-Wazir sagt zu Recht, das sei eine Katastrophe.

Gehen wir doch einmal weiter. Ich komme zur Kreislaufwirtschaft und der Abfallbeseitigung. Mülltourismus und Billigentsorgung sind die Stichworte, die ich mit Ihrer Abfallpolitik verbinde. Sie haben sich die Planung aus der Hand nehmen lassen. Sie nehmen doch über den Abfallwirtschaftsplan keine Verantwortung mehr wahr. Das ein-

zige Planungsinstrument, das Ihnen noch zur Verfügung gestanden hätte, haben Sie aufgegeben. Die Grenzen stehen für den Müll offen. Meine Damen und Herren, ich vermisse in diesem Bereich bei Ihnen das Betreiben einer vorsorgenden Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Norbert Schmitt und Andrea Ypsilanti (SPD))

Ich komme zum nächsten Punkt, dem Naturschutz. Sie haben da so schön hineingeschrieben, Ihr Programm habe auch die Motivation derjenigen im Sinne, die in diesem Bereich tätig seien. Wen haben Sie denn während Ihrer Regierungszeit motiviert? Sie haben doch nur diejenigen motiviert, die daraus finanzielle Vorteile ziehen konnten. Meine Damen und Herren, Sie haben diejenigen demotiviert, die schon seit Jahren in diesem Bereich ehrenamtlich tätig sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben bei den Verbandsklagen und dem Devolutionsverfahren Veränderungen vorgenommen. Sie haben hier vom Pult aus die Naturschutzverbände beschimpft. Meine Damen und Herren, das ist Ihre Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es mangelt an der Umsetzung der gesetzlichen Maßnahmen, des europäischen Naturschutzrechtes und der Vogelschutzrichtlinie. Läppische 6,4 % der Landesfläche haben Sie als FFH-Gebiete gemeldet.

(Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

– Herr Dr. Arnold, wieder einmal danke ich Ihnen für den Zwischenruf. – Wer hat den 1998 die FFH-Richtlinie nicht in nationales Recht umgesetzt? Das waren auf Bundesebene CDU/CSU und FDP.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hildegard Pfaff (SPD))

Sie haben es versäumt, eine konsequente Naturschutzpolitik zu machen.

Ich komme jetzt auf den Vertragsnaturschutz im Wald zu sprechen. Herr Heidel, ein Kollege fragte mich vorhin, wie das denn genau bezeichnet wird. Es ist tatsächlich so, dass es mit dem Vertragsnaturschutz im Wald zu einer Unterscheidung hinsichtlich der Möglichkeiten des Vertragsnaturschutzes kommen wird. Denn zukünftig werden die Waldbesitzer für Leistungen bezahlt werden, die, so kann ich das erkennen, bisher zum ordnungsgemäßen Durchführen der Forstwirtschaft gehört haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist doch nicht wahr! Frau Kollegin, die Behauptung ist falsch!)

Sie wollen auch das Liegenlassen von Totholz und solcher Dinge mehr mitfinanzieren. – Sie können da noch so viel dazwischenbrüllen. Herr Kollege Arnold, Sie brauchen sich nur den Vertrag anzuschauen und können das daraus ersehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Norbert Schmitt und Hildegard Pfaff (SPD))

Gehen Sie bitte mit kritischen Augen an das heran, was Sie in Zukunft hinsichtlich des Waldes vorhaben.

Ungleichbehandlung mit normalem Vertragsnaturschutz, das ist das HELP-Programm. Dort besteht keine Rechtsgarantie für eine Auszahlung. Was haben Sie bei HELP und HEKUL gemacht? 80 % Auszahlung, 20 % haben Sie einbehalten. Das ist Ihre Politik.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hessische Wälder. Ein Landesbetrieb wurde umgesetzt, der zu großen Problemen innerhalb der Belegschaft geführt hat. Akzeptanz hatten Sie nicht erreicht. Sie haben die Menschen brüskiert, die sich in den Gedankenprozess um den Landesbetrieb Hessen-Forst eingeklinkt hatten.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Bannwald. Wenn wir schon über Wald sprechen, dann sprechen wir auch den Bannwald an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Als unersetzlich galt er einmal hier im Hessischen Landtag, von allen Fraktionen getragen. Diese Unersetzlichkeit haben Sie mit einem Federstrich aus dem Gesetz gestrichen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Die Unersetzlichkeit des Bannwaldes ist nicht mehr gegeben. Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: Indem Sie dann Großprojekte damit auf den Weg bringen, verschlechtern Sie die Lebensqualität der Menschen, die in diesem Gebiet wohnen und die davon betroffen sein werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Naturpark Kellerwald, auch ein Punkt, der hier vom Minister angesprochen wird. Es ist der x-te Naturpark ohne Glanz, kein Besuchermagnet. Regionalentwicklung gleich null, LIFE-Gelder werden nicht angefordert. Die Einrichtung des Nationalparks wurde von Ihnen verschoben, gecancel, obwohl wir alle wissen, was er für diese Region bedeuten könnte:

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Regionalentwicklung, Naturschutz, ein international anerkanntes Projekt. Sie haben dafür keinen Sinn.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin, Sie müssten zum Schluss kommen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Schade!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist wirklich schade. – Einen Punkt möchte ich noch herausgreifen: Lärm. Sie rühmen sich, dass Sie Lärmschutzmaßnahmen durchgeführt haben. Jetzt konnte ich der Zeitung entnehmen, dass gerade für die Lärmschutzmaßnahmen im Jahr 2001 715.000 € weniger ausgegeben wurden als im Jahr 2000. Sie haben das Jagdgesetz gegen den Tierschutz auf den Weg gebracht. Es ist unvernünftig und nicht akzeptabel, was Wildfütterung und Fallenjagd angeht. Sie haben das Hessische Fischereigesetz mit dem Setzkescher ausgestattet, die EU-Wasserrahmenrichtlinie missachtet.

Meine Damen und Herren, man kann insgesamt feststellen: Es ist eine deprimierende Bilanz. Sie sind nicht in der Lage, in Hessen eine Umweltpolitik zu betreiben. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

(Hildegard Pfaff (SPD): Jetzt kommt wieder die Umweltallianz, das große Programm der Landesregierung! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt holt er wieder die Flinte heraus!)

Dr. Walter Arnold (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Umwelt- und Naturschutzpolitik in Hessen hat eine hervorragende Bilanz, Frau Kollegin Hammann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin gerne bereit, das mit Ihnen noch einmal ausführlich und deutlich zu diskutieren. Das, was Umweltminister Dietzel und die Fraktionen von CDU und FDP in diesen vier Jahren gemacht haben, ist ein Paradigmenwechsel in Hessen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tue Schlechtes und sprich nicht darüber!)

Wir haben den Begriff „Umweltschutz durch Partnerschaft“ eingeführt. Wir setzen auf Kooperation statt auf Konfrontation.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Das ist doch abgedroschen!)

Es macht mich ein bisschen traurig, dass Sie die Leistungen nur daran messen, was hier und dort an Geldmitteln bereitgestellt wird. Das ist sicherlich ein wichtiger Punkt. Aber viel wichtiger ist, was draußen ankommt und inwieweit wir mit dem, was wir an Mitteln einsetzen können, Aktionen bei Bürgerinnen und Bürgern anstoßen, die das freiwillig machen. Ich sage Ihnen eines: Wir haben Schluss gemacht mit der rein restriktiven Umweltschutzpolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) und Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir haben die Umweltallianz eingeführt. Wir haben den Vertragsnaturschutz eingeführt. Sie werden sich noch wundern, welche Erfolge wir in der nächsten Legislaturperiode mit dem Vertragsnaturschutz für den Naturschutz einfahren werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Handel mit Ökopunkten – wir haben die Bürokratie zurückgefahren, 2.200 Erlasse und Verordnungen –, CO₂-Emissionshandel, der Hessen-Tender – das sind alles Höhepunkte einer neuen Umweltschutz- und Naturschutzpolitik in Hessen.

Wir haben Schluss gemacht, und zwar gerne Schluss gemacht, mit dieser Abzockerei der Bürger und der Wirt-

schaft, wie Sie sie mit der Grundwasserabgabe durchgeführt haben.

(Beifall des Abg. Michael Boddenberg (CDU) – Norbert Schmitt (SPD): Das Geld aus der Grundwasserabgabe haben Sie ausgegeben!)

Das hemmt die Wirtschaft, das hemmt die Kommunen. Da fehlt Liquidität, um notwendige Naturschutzinvestitionen durchzuführen.

Sie wollen das jetzt in Form einer Gewässerschutzabgabe wieder einführen, und hier werden wir draußen deutlich machen, dass Sie mit einer hessischen Sondersteuer Unternehmen, die sich ansiedeln wollen, davon fernhalten wollen. Dass das die Kommunen und die Bürger belastet, ist auch klar. Sie, beide Fraktionen, haben aus der jetzigen Diskussion überhaupt nichts gelernt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In der jetzigen Situation sind Steuererhöhungen und Abgabenerhöhungen in diesem Land schädlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir kriegen die Wirtschaft nur nach vorne, wenn wir das ändern. Wenn Sie eine solche Abgabe einführen wollen, dann ist das schädlich für dieses Land. Deshalb werden wir in der nächsten Legislaturperiode eine entsprechend andere Politik machen, als Sie das vorhaben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Dazu werden Sie keine Gelegenheit mehr haben!)

Diese Landesregierung hat unter der Führung von Roland Koch und mit Umweltminister Wilhelm Dietzel in diesen vier Jahren sehr viel in der Landwirtschaft, im Umweltschutz, im Naturschutz, im Klimaschutz und in der Energiepolitik geleistet. Das können Sie tatsächlich nachlesen in dem von Ihnen hier gezeigten 13. Umweltbericht der Landesregierung. Das Aktionsprogramm Umwelt ist eine glanzvolle und inhaltsreiche Darstellung einer erfolgreichen Umweltpolitik in den letzten vier Jahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich fordere Sie auf: Lesen Sie endlich nach, was für umfangreiche Programmpunkte wir in diesen vier Jahren abgearbeitet haben und was wir noch vorhaben. Ich nenne nur ein paar davon. Bei der Altlastensanierung haben wir in Hessen eine Spitzenstellung unter den Bundesländern. Vorbildlicher Hochwasserschutz, umfangreiche Deichsanierungen. Modellprojekte und Initiativen im Klimaschutz, die weitere Dinge entsprechend angestoßen haben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Was ist mit der Agenda 21?)

Natur- und Landschaftsschutz mit einer richtigen Novellierung des Hessischen Naturschutzgesetzes, die Förderung einer flächendeckenden Land- und Forstwirtschaft, die Neukonzeptionierung der Marketinggesellschaft, den Landesbetrieb Hessen-Forst, die Umweltkampagne „sauberhaftes Hessen“,

(Hildegard Pfaff (SPD): Vertrag unterschrieben, die Ratifizierung steht noch aus!)

die Neuausrichtung der Hessischen Staatsweingüter nenne ich hier auch ganz deutlich, und eine Novellierung verschiedener Gesetze wie des Jagdgesetzes und des Fischereigesetzes, das draußen hervorragend angekommen

ist. Das sind Leuchttürme einer guten Umwelt- und Naturschutzpolitik, die unser Minister Wilhelm Dietzel gemacht hat. Das können Sie in dem Aktionsprogramm Umwelt nachlesen. Das sind Erfolge, und deswegen hören Sie endlich auf mit dieser dümmlichen Kritik an der Umweltpolitik in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich möchte abschließend etwas deutlich sagen, weil Sie es zu Recht angeführt haben: die hessische Energiepolitik. Wir setzen hier auf Vielfalt, auf einen guten Energiemix: fossile Energieträger wie Kohle und Gas, friedliche Nutzung der Kernenergie, aber auch ein intensiver Ausbau der Nutzung regenerativer Energien, ob das Brennstoffzelle, Kraft-Wärme-Kopplung, Wärmepumpen, Holzhackschnittel, Biogas, Solarenergie, Biomasse, Rapsöl oder andere nachwachsende Rohstoffe sind. In Hessen sind Modellprojekte verwirklicht worden. Wir werden dort in den nächsten fünf Jahren einen Schwerpunkt einer guten hessischen Energiepolitik setzen.

Oberste Priorität muss aber auch die Einsparung von Energie haben. Da gibt es viele neue Ideen wie Energie-Contracting und Energieeffizienzsteigerung. Auch das wollen wir mit einem Schwerpunkt untersuchen und unterstützen.

Meine Damen und Herren, eines dürfen wir nicht vergessen. 60 % des Stroms, der in Hessen verbraucht wird, kommt aus dem Kernkraftwerk Biblis. Dort gilt der Grundsatz: kein Sicherheitsrabatt für Biblis.

Wir haben dort 26 Genehmigungsanträge für die Blöcke A und B genehmigt. Das sind Anträge, die auf den damaligen Umweltminister Karlheinz Weimar zurückgehen. Er hat 1991 55 Einzelaufgaben erlassen, die Sie, und zwar im Sinne eines ausstiegsorientierten Verwaltungshandelns, nicht umgesetzt haben. Wir haben sie umgesetzt.

(Beifall des Abg. Klaus Dietz (CDU))

Wir haben für Block A ein 25-Punkte-Programm umgesetzt, und wir haben dafür gesorgt, dass mit dem Notstandssystem 2000 in Biblis tatsächlich ein neues Notstandssystem umgesetzt wird. Es wird bis Mitte nächsten Jahres fertig sein.

Zusammenfassend sage ich ganz deutlich: Wir haben den Sicherheitsstand der Anlagen in Biblis erheblich verbessert, und wir werden diesen Weg entschieden fortsetzen.

Ich sage Ihnen aber auch: Was die Bundesregierung mit dem Atomausstiegvertrag gemacht hat, ist ein Weg in die falsche Richtung, ein konzeptloser Weg. Ich bin gespannt, wie das in den nächsten Jahren vorangeht.

Abschließend noch ein Wort zu Ihrer Behauptung, Frau Hammann, die Agrarwende würde in Hessen massiv blockiert. Ich sage eines ganz deutlich: Wir sind für die Produktion gesunder Lebensmittel in der hessischen Landwirtschaft. Wir treten für ein modernes Agrarmarketing nach dem Motto „Aus der Region und für die Region“ ein. Wenn aber Ihre grüne Verbraucherschutzministerin Renate Künast, die leider auch für den Bereich Landwirtschaft in Deutschland zuständig ist, den gefährlichen Versuch unternimmt, die konventionelle Landwirtschaft quasi auf eine Anklagebank zu setzen,

(Hildegard Pfaff (SPD): Das hat sie nie gemacht!)

und den ökologischen Landbau zum allein selig machenden Weg erklären will – Frau Kollegin, es gibt viele gute Anzeichen dafür, auch in der Rede bei der Grünen Wo-

che, die wir beide besucht haben –, wenn sie da eine Spaltung betreibt, dann ist das ein Blödsinn, den wir in Hessen nicht mitmachen werden und nicht mitmachen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wohl gemerkt, meine Damen und Herren, damit wir uns nicht falsch verstehen: Jeder Landwirt in Hessen, der Ökolandbau betreiben will, hat unsere Unterstützung – wie jeder andere Landwirt auch. Aber es gilt der Grundsatz: Ob Ökolandbau oder konventioneller Landbau, das ist alleine eine Entscheidung des Landwirts als Unternehmer. Das entscheiden alleine er und der Markt, das entscheidet nicht die Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir werden in den nächsten Jahren den Schwerpunkt auf die Entwicklung des ländlichen Raums und auf die gute und zielgerichtete Förderung einer flächendeckenden Land- und Forstwirtschaft legen. Wir werden dies aber mit den Bäuerinnen und Bauern und nicht gegen sie tun. Wir haben viele neue und erfolgreiche Projekte im Umwelt- und Naturschutz, in der Land- und Forstwirtschaft in Hessen umgesetzt. Wir haben die feste Absicht, das in der nächsten Legislaturperiode erfolgreich fortzusetzen. Wir freuen uns darauf.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Für die SPD-Fraktion hat Herr Kollege Schmitt das Wort.

Norbert Schmitt (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man muss hier erst einmal den Weihrauch wegwedeln, den der Kollege Dr. Arnold bei seinem Beitrag betreffend die Bilanz – die fehlende Bilanz, muss man eigentlich sagen – der Landesregierung hinterlassen hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Dr. Arnold, die Luft ist wirklich weihrauchgeschwängert. Es kann nur dieser Weihrauchnebel sein, der Sie zu der Auffassung gebracht hat, dass diese Landesregierung eine hervorragende Bilanz vorweisen kann.

(Zurufe von der CDU)

Nein, die Umweltpolitik dieser Landesregierung ist lustlos, ideenlos, konzeptlos und inhaltslos.

(Zurufe von der CDU)

Der Umweltminister versteht sich nicht als zuständig für den Umweltschutz. Er versteht sich als Bauernminister. In Fragen der Umweltpolitik ist er unengagiert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Aber selbst in dem Bereich, wo er engagiert sein müsste, im Agrarbereich, muss ich sagen: Er kann nur eine schlechte Bilanz vorlegen. Die Landesregierung hat es nämlich versäumt, zusammen mit den Landwirten eine Qualitätsoffensive zu starten. Es ist doch eine Tatsache, dass z. B. mit dem groß angekündigten BSE-Sofortprogramm mittlerweile die Haushaltslöcher gestopft werden.

(Zurufe von der CDU)

Da sind Gelder zur Verfügung gestellt worden, mit denen man eine Kampagne betreiben wollte, und am Ende ist das Geld einkassiert worden. Man tut das, weil der BSE-Skandal nicht mehr im öffentlichen Bewusstsein ist. Man tut so, als sei alles geklärt, und man setzt die Mittel nicht für eine Qualitätskampagne in Hessen ein.

Andere Länder, beispielsweise Bayern, Sachsen oder Schleswig-Holstein, sind – obwohl der hessische Umweltminister als ehemaliger Bauernfunktionär eigentlich engagiert sein müsste – erheblich weiter, was die Frage der Anerkennung von regionalen Qualitätsstandards durch die Europäische Kommission betrifft. Da haben Sie eine ganz schlechte Bilanz, selbst in dem Bereich, wo man von Ihnen Engagement erwartet hätte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zum Thema Nationalpark Kellerwald. Wer gestern Abend den bemerkenswerten Beitrag in der Sendung „Kontraste“ gesehen hat, der hat mitbekommen, dass in dem Beitrag vor allem die Wahrheitsliebe der Landesregierung und des Ministerpräsidenten untersucht worden ist. Sehr schnell ist beim Thema Naturschutz herausgearbeitet worden, dass der Umweltminister, der sich angeblich sehr für den Naturschutz stark macht, bei dem Nationalparkprojekt Kellerwald – im Kellerwald haben wir den wertvollsten Baumbestand der ganzen Welt – komplett versagt hat, wie auch Herr Norgall vom BUND sagt.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben am Anfang Ihrer Regierungszeit begonnen, die alten Bäume einzuschlagen, und haben erst aufgrund des Protestes der Öffentlichkeit damit aufgehört.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich finde, das ist eigentlich schon ein Skandal an sich.

(Zurufe von der CDU)

Wenn Sie nun in Ihrem Antrag sagen, der Landtag solle „die wichtigen Weichenstellungen in der abgelaufenen Legislaturperiode“ begrüßen,

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

dann frage ich Sie, ob die Weichenstellung, die wertvollsten Buchenbestände der ganzen Welt abzuholzen, die richtige Weichenstellung ist. Sind wir alle kirre geworden? Sind Sie irre geworden, einen solchen Antrag vorzulegen? Das muss man sich doch fragen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU und der FDP)

Der Umweltminister, der sich sonst durch Tatenlosigkeit auszeichnet, hat an einem Punkt tatkräftig mitgeholfen. Das war, als er die Kettensäge an den Kellerwald angelegt hat.

(Zurufe von der CDU)

Dort hat er schützenswerte Bäume, die es sonst nirgendwo auf der Welt gibt, abholzen lassen. Vor dem Hintergrund sprechen Sie von „Weichenstellung“.

Ich bleibe beim Naturschutz. Das Schlimme ist – das macht auch die Ideologie dieser Landesregierung deutlich –: Ihr Feindbild sind in der Tat die Naturschutzverbände.

(Beifall der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wird an der Änderung des Naturschutzgesetzes deutlich. Sie beschneiden den Verbänden die Mitwirkungsrechte. Das ist doch unbestreitbar. So gehen Sie mit wertvoller ehrenamtlicher Arbeit um. Seit Jahrzehnten arbeiten Menschen im Naturschutz, opfern fast jeden Tag ihre Freizeit dafür. Jetzt werden ihnen die Mitwirkungsrechte beschnitten. Gleichzeitig führt dieser Ministerpräsident eine Ehrenamtskampagne durch.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Faktisch wird die ehrenamtliche Arbeit mit Füßen getreten. In der Tat, innerhalb der ersten 100 Tage – ich glaube, wir sind uns mit der Fraktion der GRÜNEN einig – werden wir dieses Gesetz wieder ändern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU und der FDP)

Ich komme zum nächsten Spiegelstrich Ihres Antrags, zur Atomaufsicht. Es ist doch Fakt – der Kollege Lennert ist zwar nicht im Saal, aber er und der Umweltminister sind ein schlagendes Beispiel dafür –, dass Sie bis zum heutigen Tage die Risiken der Atomenergie leugnen. Das ist die Philosophie, mit der Sie an die ganze Arbeit herangehen, was die Atomaufsicht betrifft.

(Zurufe von der CDU)

Wir haben bis zum heutigen Tage noch keine Notstandswarte in Biblis. Wir haben die Situation – damit kommen wir zu den Auswirkungen des 11. September 2001 –, dass eine schnell fliegende Passagiermaschine die Kuppel des Blocks A durchschlagen könnte und eine hochgradig gefährliche Situation entstehen würde. Nicht einmal für dieses Szenario haben Sie Weichenstellungen getroffen. Ihre Superexpertenkommission, die Sie eingerichtet haben, die diesen Fall seit November letzten Jahres untersuchen soll, hat noch nicht einen Zipfel ihrer Arbeit vorgelegt. Seit einem Jahr wird daran gearbeitet. Herr Distler, der Ex-Direktor von Biblis, hat einmal gesagt: „Für uns ist dieser Block Gold wert.“ Das stand im Mai 1999 in der „Rhein-Main-Presse“. Das ist auch Ihre Mentalität, mit der Sie an die Atomaufsicht herangehen.

(Zurufe von der CDU)

Das „Gold“ soll RWE durch Ihre Arbeit erhalten bleiben. Der Minister spricht deswegen davon, dass dieser Block noch möglichst lange betrieben werden soll. Ihre Ideologie in Fragen der Atomkraft wird doch deutlich, wenn ein Bergsträßer CDU-Bundestagsabgeordneter noch vor wenigen Jahren, im Jahre 1999, sagt, ein Block C würde Sinn machen. Dies macht doch klar, welche Ideologie Sie von der hessischen CDU vertreten. Sie setzen auf die Atomkraft. Das ist der falsche Weg. Wir treten dafür ein, dass der Ausstieg aus der Atomenergie, den wir auf Bundesebene vorgenommen haben, in Hessen konsequent fortgesetzt wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden nach dem Ausstieg Hessen zu einem Einsteigerland machen. Daran mangelt es doch. Sie sind dabei völlig fantasielos, völlig unengagiert.

(Zurufe von der CDU)

Sie sind sogar reaktionär, was den Klimaschutz angeht. Das ist doch die Situation. Sie haben die Mittel für Klima-

schutzmaßnahmen und für Energieeinsparmaßnahmen glatt halbiert. Das halte ich für eine reaktionäre Politik. Ich sage Ihnen: Die nächste Umweltkatastrophe droht, und Sie haben in Hessen keine Vorsorge getroffen. Sie haben sich abgekoppelt. Überall in der Welt gibt es internationale Vereinbarungen, und es wird davon gesprochen, dass wir mehr für den Klimaschutz tun müssen. Aber es gibt eine Landesregierung in Deutschland, die macht weniger. Das ist Ihre Landesregierung von CDU und FDP.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Das macht vieles deutlich. Sie verschlafen die Entwicklung völlig. Auch da ist z. B. Bayern weiter – aber Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein auch. Sie verschlafen die entscheidenden Zukunftstechnologien im Bereich Umwelt. Ich meine die Wasserstofftechnik. Ich meine die Photovoltaik. Als wir vor wenigen Tagen bei Infraserb in Höchst waren, ist kritisiert worden, dass diese Landesregierung den Vorhaben im Bereich der Wasserstofftechnik, die es dort gibt, völlig unengagiert gegenübersteht.

Meine Damen und Herren, Sie kriegen von der Industrie, die bereit ist, etwas zu tun, ins Stammbuch geschrieben: Diese Landesregierung ist völlig unengagiert.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Hildegard Pfaff (SPD): Unglaublich!)

Das macht deutlich, dass diese Landesregierung die Zukunft verschläft. Sie ist nicht zukunftsfähig. Meine Damen und Herren, nachhaltig werden nur Ihre Skandale bleiben: Schwarzgeld, Staufenberg und Kellerwald.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU)

Wir setzen aber auf eine Umweltpolitik, die auf die Zukunft gerichtet ist und die zentralen Risiken ernst nimmt, z. B. die CO₂-Problematik.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wir wollen, dass es in Hessen wieder Taten gibt. Es gab keine Regierungserklärung für die Umweltpolitik. Der Minister hatte sich ja gar nicht getraut, eine solche Erklärung abzugeben.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das zeigt den Stellenwert! – Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Das ist das größte und das schlimmste Armutzeugnis dieser Regierung. Sie hat es wirklich verdient, dass sie am 2. Februar dafür die Quittung bekommt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Gerhard Bökel (SPD): Wir wollen Freunde bleiben, mach es nicht so lang!)

– Wir wollen Freunde bleiben, ja, das ist so richtig. – Keine Regierungserklärung zur Umweltpolitik, das bedeutet

aber noch lange nicht, dass hier keine Umweltpolitik und keine gute Umweltpolitik stattgefunden hat.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Reden ist Silber, Handeln ist Gold. Nach dieser Maxime ist die Landesregierung verfahren.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Christel Hoffmann (SPD): Geschwiegen haben Sie!)

Wir haben in vielen, vielen Punkten gehandelt. Das wird auch deutlich in der Dokumentation des Umweltberichts dargestellt. Das können Sie alles nachlesen, und das haben Sie hoffentlich nachgelesen.

An ein paar Punkten möchte ich Ihnen aufzeigen, wo diese Landesregierung im Sinne der Menschen und der Umwelt gehandelt hat. Ich beginne mit dem Naturschutzgesetz. Hier hat eine Entideologisierung stattgefunden.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Dieser Ideologiekram ist einmal rausgefliegen. Der hat nämlich die Ehrenamtlichen, die Sie auch angesprochen haben, in vielen Teilen behindert und gestört.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen wir aber völlig anders!)

Die sind auch froh, dass jetzt klare Konzeptionen vorliegen, wohin der Weg führt und nach welchen Richtlinien sie jetzt verfahren können. Dieses Geschwätz, die Ehrenamtlichen wären entmachtet worden, stimmt doch bei weitem nicht.

(Christel Hoffmann (SPD): Das haben sie uns aber immer erzählt.)

Sie haben die Entscheidungskompetenzen nach unten geholt. Sie haben viel mehr Mitwirkungsmöglichkeiten als vorher.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das wollen Sie nur nicht wahrhaben, geben Sie es doch endlich einmal zu.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deregulierung, Vertragsnaturschutz, Flächenmanagement, das sind alles Punkte, die sich positiv auf die Umwelt und auf die Menschen in diesem Land auswirken werden.

(Hildegard Pfaff (SPD): Das gab es alles schon, das ist nichts Neues!)

Ich will das Wassergesetz als nächsten Punkt aufgreifen. 5 m Abstand werden in Überschwemmungsgebieten erstmals ausgewiesen. Jetzt müssen wir kennzeichnen, wo Überschwemmungsgebiete sind. Hören Sie doch auf mit dem Geschwätz über diese Abstandsregelung bei Bauungsplänen. Wer wird denn in Hochwassergebiete hineinbauen? Das wird doch kein normaler Mensch machen.

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Gerhard Bökel (SPD): Das stimmt, das macht kein normaler Mensch!)

Also ist es doch folgerichtig, dass all diejenigen, die dort bauen wollen, das in eigener Verantwortung tun. Deshalb ist es richtig, dass wir die Entscheidungskompetenz den Kommunen gegeben haben.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Abfallwirtschaftsgesetz, Ausführungsgesetz des Bundes, Entsorgungsfreiheit der Deponienachsorge auf 15 Jahre verlängert –

(Zurufe der Abg. Christel Hoffmann (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich sage es bewusst, die Entsorgungsfreiheit wurde hergestellt. Warum sollten z. B. wir als Landkreis Waldeck-Frankenberg vor fünf Jahren die Tonne für 450 DM zwangsweise nach Kassel anliefern? Das war der Regierungspräsident Bertram Hilgen, der gehört, glaube ich, der SPD immer noch an. Der wollte das zwangsweise verordnen. Das kann doch nicht Sinn und Zweck sein.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Jagd. Hier könnte man auch wieder sagen: Ideologie raus. Ich sage es einmal andersherum: Hier ist etwas geschaffen worden, dass diejenigen, die in der Natur tätig sind, die jagen wollen, diese Natur erhalten und das Wild auch hegen und pflegen. Sie haben jetzt viele Mitwirkungsmöglichkeiten über die Hegegemeinschaft erhalten. Das wird sich in Zukunft positiv sowohl auf die Natur als auch auf das Wild auswirken.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Das Gleiche gilt, das will ich kurz machen, für die Fischerei. Auch dort ist mit den Hegegemeinschaften erstmals ein ganzheitlicher Ansatz geschaffen worden, dass ganze Regionen zusammengefasst werden, die einheitlich bewirtschaftet werden können. Das ist ein Fortschritt.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zum Thema Landwirtschaft.

(Gerhard Bökel (SPD): Verstehst du davon etwas?)

– Ich versuche es einmal. – 1999 gab es 220 Millionen €, 2002 sind 235 Millionen € ausgezahlt worden. Ärgerlich ist, das habe ich an diesem Pult schon einmal gesagt

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– schöne Grüße an Herrn Kist, Frau Kollegin Hammann – dass es aufgrund technischer Probleme nicht gelungen ist, 100 % auszuzahlen. Das mahne ich auch an, das finde ich auch nicht in Ordnung. Hier muss nachgearbeitet werden, das Geld geht aber nicht verloren. Das ist sichergestellt.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Fließt das dieses Jahr noch?)

Dann wollen wir einmal über BSE reden; ich glaube, es war Kollege Schmitt, der damit angefangen hat. Herr Kollege Schmitt, gucken Sie einmal in den Haushalt rein, dann sehen Sie, was diese Landesregierung gemacht hat. Dann sehen Sie, dass wir das einzige Bundesland sind, das die BSE-Tests bezahlt, auch heute noch, auch für das kommende Jahr. Das ist eine große Hilfe für die Landwirtschaft, die auch so bewertet werden muss.

(Norbert Schmitt (SPD): Das haben Sie doch wieder einkassiert!)

Zweitens. Worüber haben wir denn viele Jahre lang in diesem hohen Hause gestritten? – Über die Beiträge zur

Tierseuchenkasse, über die Drittellösung bei der Entsorgung. Wir haben es umgesetzt, Sie haben vier Jahre lang davon geredet. Sie haben es nicht gemacht, wir haben es umgesetzt.

(Silvia Hillenbrand (SPD): Was ist mit den Fleischbeschaugebühren?)

– Frau Bürgermeisterin in Lauerstellung, dazu komme ich gleich. – Stellen Sie sich doch einmal vor, welche Beiträge die hessischen Tierhalter hätten zahlen müssen, wenn diese Regelung nicht gekommen wäre. Die Gebühren wären dreimal so hoch, wie sie heute sind. 2,5 € sind immer noch relativ hoch. Aber sie wären dreimal so hoch pro Stück.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wo ist denn jetzt die künftige Frau Bürgermeisterin? – Fleischbeschaugebühren. Die Fleischbeschaugebühren sind sicherlich im Bundesvergleich ein Ärgernis.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

– Nun lassen Sie mich doch einmal ausreden.

(Hildegard Pfaff (SPD): Wo ist denn die Kritik des Bauernverbandes?)

– Die Kritik des Bauernverbandes ist da. Meine Kritik ist auch da. Sie wissen ganz genau, dass wir uns über die Jahre bemüht haben, hier zu Lösungen zu kommen; in Ansätzen sind sie ja auch da.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es hat Verbesserungen gegeben, das ist unstrittig. Sie gehen auch mir noch nicht weit genug. Hieran muss grundsätzlich gearbeitet werden. Hier muss das Grundkonzept auf den Kopf gestellt werden. Es muss darüber debattiert werden, wie wir es kostengünstiger gestalten können.

(Norbert Schmitt (SPD): Seit vier Jahren!)

Wir müssen das im Rahmen der EU-Vorgaben machen, das ist doch der entscheidende Punkt.

Ich will noch zwei Punkte bei der Landwirtschaft ansprechen. Es gelingt Ihnen zum wiederholten Mal hier und heute nicht, zwischen Ökolandwirtschaft und konventionelle Landwirtschaft einen Keil zu treiben.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gelingt Ihnen allerdings auch nicht, wieder einmal den unsäglichen Versuch zu starten, zu behaupten, dass das eine gut und das andere böse sei. Auch das gibt es nicht. In Hessen werden hervorragende landwirtschaftliche Produkte, sowohl ökologisch als auch konventionell, erzeugt.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Sie können nämlich auch erzeugt werden, weil wir das, was Sie hinterlassen haben – Herr Bökel, jetzt hören Sie bitte zu, all das war Ihre Leistung zu Ihrer Zeit –, den Investitionsstau, Antragsannahmesperre, Antragsbearbeitungssperre, abgebaut haben. Wir haben die Investitionsförderung auf einen Höchststand gebracht, den es noch nie in unserem Lande gab.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Landwirtschaft nimmt dies auch an. Sie nimmt es trotz schwieriger Rahmenbedingungen an. Jetzt ließen sich noch einige Ausführungen gen Berlin, in Richtung Frau Künast machen. Das will ich mir an dieser Stelle

schenken. Die hessische Landwirtschaft nimmt dieses Investitionsförderungsprogramm an. Das ist auch gut so, weil wir landwirtschaftliche Produktion auch in Zukunft in Hessen haben wollen.

Nun zu dem Antrag der GRÜNEN. Die Hessen-Energie ist zu Recht verkauft worden. Das stand in der Koalitionsvereinbarung drin, das ist umgesetzt worden. „Versprochen – gehalten“, kann man dazu sagen.

Was wollen wir denn erreichen? Wir wollen erreichen, dass es keine Bevormundung der Menschen gibt, sondern wir wollen, dass das, was Private besser können, Private auch machen. Folgerichtig wurde Hessen-Energie verkauft.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (FDP) und bei Abgeordneten der CDU)

Mein nächster Punkt ist die Grundwasserabgabe. Das ist alles sehr schön, und wir haben jetzt alle eine Auflistung erhalten, welche Kommunen in welchen Landkreisen das umgesetzt haben. Das waren wenige. Ich bin wirklich enttäuscht – im Landkreis Waldeck-Frankenberg eine einzige Kommune. Das ist traurig, wirklich traurig. Wir entlasten die Kommunen – in meiner kleinen Kommune waren das 100.000 DM, 50.000 € –, und der Bürger hat nichts davon. Das kann so nicht sein.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ich hoffe, der Kollege Kahl – wenn er gleich wieder da ist – wird mir heute Abend dabei helfen, den Bürgermeister zu überzeugen, dass er in den nächsten Haushaltsplan eine Senkung der Wassergebühren hineinnimmt. Denn die Grundwasserabgabe wird ab 01.01.2003 ganz verschwunden sein, und davon muss der Bürger auch etwas merken.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Im Kreis Bergstraße war es die CDU, die es nicht weitergeben hat! Die sozialdemokratischen Kommunen haben es weitergegeben!)

– Herr Kollege Schmitt, ich weiß auch, wer noch Gebührenerhöhungen beschlossen hat. Da war auch die CDU dabei, und ich will gar nicht bestreiten, dass in Teilen auch die FDP dabei war. Aber das ist nicht richtig. Ich sage nur: Es ist nicht richtig. Wir können nicht par ordre du mufti von hier oben aus bestimmen: Ihr müsst das weitergeben.

Mein dritter Punkt ist die Atomaufsicht. Das ist ja nun wirklich der Treppenwitz der Geschichte.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Acht Jahre lang wurde in Biblis nichts gemacht. Der Minister Dietzel setzt die Sicherheitsvorkehrungen um, und dann stellen Sie sich wiederholt hin und sagen, da ist nichts passiert, der ist unternehmerfreundlich, Atomlobbyist, und was weiß ich. – Das ist schon hanebüchen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So ist es!)

Frau Kollegin Hammann, ich bitte schon, dann hören Sie doch einmal auf Ihren Bundesminister – ich glaube, er heißt Trittin. Der findet das nämlich ganz in Ordnung, dass Minister Dietzel diese Sicherheitsvorkehrungen umsetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der CDU)

Jetzt das Thema Nationalpark Kellerwald. Wir haben einen Naturpark eingerichtet, der nach Anlaufschwierigkeiten jetzt seinen juristischen Überbau hat; Vorstand und

Beirat sind jetzt gewählt worden. Der arbeitet – ohne viel Worte. Es wurden erste Maßnahmen beschlossen, erste Maßnahmen werden umgesetzt. Ich bin zuversichtlich, dass das für die Zukunft in dieser Region der richtige Weg ist. Wir haben sowohl das Geld aus der Zukunftsoffensive als auch die Maxime, das Bestreben, möglichst viele andere Gelder einzuwerben und in die Projekte mit einzubauen. Das ist keine leichte Aufgabe, die sich dieser Zweckverband gestellt hat und die er in Zusammenarbeit mit dem Kellerwaldverein anpackt. Das wird jetzt gemeinsam getragen. Deshalb brauchen wir von dieser Stelle dazu auch gar nichts mehr zu sagen. Das läuft.

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Kollege Heidel, Sie können dazu auch nicht mehr viel sagen. Ihre Redezeit ist zu Ende.

Heinrich Heidel (FDP):

Frau Präsidentin, bitte noch zwei Sätze. Ich komme zum Schluss.

Wir machen einen Naturpark de Luxe. Dieser Weg ist der Richtige. In Teilen hätte das schneller gehen können, auch das gebe ich zu. Aber dieser Weg ist richtig.

Zum Baumbestand will ich noch etwas sagen. Wir wollen zunächst festhalten: Oben sind die Bäume sowieso alle lose, nur unten sind sie fest.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU) und vereinzelt Heiterkeit)

Die stehen doch noch alle da. Es ist noch nichts passiert. Es werden keine alten Buchenbestände gefällt, und das ist auch gut so. Solange kein Konzept vorliegt, ist das auch gut so, dass es so bleibt.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir wollen dieses Konzept gemeinsam entwickeln.

Meine verehrten Damen und Herren von den GRÜNEN, ich sage es einmal so: In Ihrer Hessentagsbroschüre in Korbach – zwei Stunden von Frankfurt, und Sie sind im Urwald – hätten Sie nur noch sagen müssen: „Auf die Bäume, ihr Menschen.“ – Das war da nicht ganz passend. Sie haben viel dazu beigetragen,

(Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

dass sich bei den Menschen in der Region viel Unmut gegen alles, was dort für den Naturpark gemacht werden sollte, eingestellt hat. Das ist Ihre Schuld, Ihre alleinige.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heinrich, Heinrich, mir graut vor dir!)

Nehmen Sie an dieser Stelle doch einmal zur Kenntnis: Die Umweltpolitik dieses Landes mit diesem Minister Dietzel ist auf einem guten Weg. Diesen Weg werden und wollen wir fortsetzen. – Danke schön.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

(Gerhard Bökel (SPD): Die Abschiedsrede!)

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich denke, der Bürger hat in den letzten vier Jahren gemerkt, dass wir eine andere Umweltpolitik machen – sehr erfolgreich, keine Spielwiese mehr für Ideologen. Meine Damen und Herren, ich bin fest davon überzeugt, dass die Bürger unseren Weg mitgehen werden, auch in den nächsten Jahren.

(Beifall des Abg. Rüdiger Hermanns (CDU))

Wenn ich über diese fast vier Jahre rede, dann ist das Thema Umweltsicherheit, Kernenergiesicherheit wichtig; Sicherheit erhöht beim Kernkraftwerk Biblis; Hochwasserschutz, eine ganz wichtige Aufgabe für uns, aber nicht nur der Deichbau, sondern auch in anderen Bereichen. Darauf werde ich noch zurückkommen. Die Altlastensanierung ist eine ganz wichtige Aufgabe, die wir – zumindest bei den großen Projekten – bis zum Jahr 2010 abgeschlossen haben werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Da haben Sie kein Geld mehr!)

Dazu gehört die Lebensmittelsicherheit. Es ist wichtig, dass wir die Nahrungsmittel in dieser Region produzieren, denn dann haben wir die Möglichkeit, entsprechende Kontrollen durchzuführen. Das können wir dann nicht, wenn sie importiert werden.

Meine Damen und Herren, wenn ich den Antrag der GRÜNEN sehe – Energiepolitik des Landes –, so habe ich hier schon einige Male ausgeführt, dass wir für einen Energiemix sind. Das heißt, wir wollen die Kernenergie auch in diesem Land weiter nutzen, aber auf höchstem sicherheitstechnischen Niveau. Das haben wir in den letzten Jahren nach vorn getrieben.

Ein zweiter Aspekt ist die Energie aus Öl, Kohle und Gas. Meine Damen und Herren, bei diesen fossilen Energien müssen wir uns die Frage stellen, ob wir das nicht vielleicht doch zum großen Teil für unsere Enkel und Urenkel als Rohstoffe in der Erde lassen sollen. Sicher können wir ihren Verbrauch reduzieren. Es ist sicher eine interessante Diskussion, die immer wieder geführt wird, dass wir heute an einem Tag so viel fossile Energie durch den Schornstein jagen, wie in 1.000 Jahren entstanden ist. Dann wundern wir uns, dass sich das Klima verändert. Dieses Thema müssen wir aufgreifen, um zu Alternativen zu kommen.

Eine davon – und auch CO₂-Senker – ist die Kernenergie, aber auf der anderen Seite sind das auch die erneuerbaren Energien. Und da stehe ich auch zu dem, was ich im Bundesrat mit beschlossen habe und was bei den politischen Parteien unumstritten ist: dass wir den Anteil erneuerbarer Energien von jetzt 6 % auf dann 12 % erhöhen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zur Energiepolitik dieses Landes drei Bereiche ansprechen.

Zum einen ist das der Bereich, in dem eine staatliche Förderung nicht mehr erforderlich ist. Das ist beispielsweise die Windkraft. Im Jahre 1999 haben wir die Förderung von Windkraftanlagen eingestellt, weil sich diese heute ohne Förderung besser rechnen als mit einer Förderung von 40 oder 50 % zu Anfang der Neunzigerjahre. Denn die Technik hat sich weiterentwickelt. Auch die Förderung der wärmetechnischen Sanierung werden wir Ende dieses Jahres einstellen. Denn wir glauben, dass sich diese Inves-

itionen selbst rechnen. Warum sollte der Staat einen Zuschuss für etwas geben, was sich selbst rechnet?

Andere Bereiche fördern wir natürlich auch in der Zukunft – etwa die Biomasse mit 30 %. Dort haben wir schon in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen unternommen.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich habe schon einmal gesagt, dass wir in den nächsten Jahren sicher auch versuchen, beim Biogas weiter nach vorn zu kommen. Diese Dinge werden in den nächsten Jahren ein Teil unserer Energiepolitik sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden in Zukunft auch die Pilotprojekte weiter fördern, die Dinge, die noch weiterentwickelt werden müssen, um ihre Markteinführung zu garantieren. Dr. Arnold sprach eben schon das Rapsölprojekt auf der Wasserkuppe an. Das ist ein ganz hervorragendes Beispiel. Dort wird ein Blockheizkraftwerk installiert, das größte mit kaltgepresstem Rapsöl betriebene in Hessen, wahrscheinlich eines der größten in der Bundesrepublik Deutschland.

Darüber hinaus wurde von uns jetzt eine Solarfassade eingeweiht, das ist eine Kombination aus Solarenergiegewinnung und Isolation des Hauses.

(Norbert Schmitt (SPD): Sie sparen wirklich Energie, nämlich bei Ihren Taten!)

Das hat es so bisher noch nicht gegeben. Ich denke, dies ist als Beispiel ganz hervorragend geeignet. Oder auch die Brennstoffzelle, zu der ich anmerken möchte, dass der erste Versuch in Hofgeismar zugegebenermaßen ziemlich danebengegangen ist. Aber davon sollte man sich nicht entmutigen lassen, auf diesem Weg weiterzugehen.

Oder die Mikrogasturbine, von der in diesem Jahr die ersten beiden Exemplare eingeweiht wurden und in Betrieb gehen konnten. Ich glaube, da sind wir auf dem richtigen Weg.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Sicher gibt es die Frage, was man darüber hinaus noch tun kann. Die Klimaschutzregion Hessisches Ried haben wir weitergeführt.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein, Sie haben das beendet!)

– Herr Schmitt, ich kenne Ihre Kritik, aber das haben wir weitergeführt, das ist ganz eindeutig. Das Planspiel CO₂-Emissionshandel haben wir als Erste in Deutschland eingeführt, um die hessische Wirtschaft für den Emissionshandel fit zu machen. Oder den Hessen-Tender, mit dem wir von allen anderen Bundesländern beobachtet werden – wie sich die Hessen auf diesen Emissionshandel vorbereiten, der im Jahr 2005 kommen wird. Das Impuls-Programm für Niedrigenergiebauweise wird beim Wirtschaftsminister weitergeführt. Es gibt regionale Energietage, vor allem aber kostengünstige Passivhäuser.

Gerade dieser Bereich ist durch einen Wettbewerb von Wirtschaftsminister Schmidt hier in Hessen Ende der Achtzigerjahre entstanden, mit dem ersten Haus in Darmstadt-Kranichstein.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann (CDU) und Roland von Hunnius (FDP))

Damals war das eine außergewöhnliche Leistung zu außergewöhnlichen Kosten.

Heute sind wir so weit, dass wir z. B. ein Projekt in Kassel begleitet haben: ein Passivhaus im sozialen Wohnungsbau mit 80 Wohnung. Dort funktioniert es auch. Mit einer Bauweise, die heute noch 8 bis 10 % teurer ist als konventionelle Bauweise, kann man 80 bis 90 % der Heizkosten einsparen. Das ist ein ganz hervorragendes Beispiel. Ich ärgere mich darüber, dass das in der Öffentlichkeit, leider auch in den Medien, nicht aufgenommen wird.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Meine Damen und Herren, ich hatte eine Pressekonferenz mit Herrn Dr. Feist, einem national und international ausgezeichneten Fachmann, angesetzt, um diese außergewöhnliche Technik vorzustellen. Leider waren keine Vertreter der Landespressekonferenz anwesend. Anscheinend ist es nur dann interessant, wenn irgendwo etwas explodiert.

Die Energiepolitik ist für uns mehr als reine Förderpolitik. Wir wollen versuchen, mit dieser neuen Energiepolitik eine Veränderung im Kopf der Leute herbeizuführen. Die Menschen sollen sich mit diesem Thema beschäftigen und dann die richtigen Entscheidungen treffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn ich die weiteren Punkte der GRÜNEN in dem Antrag sehe: Wir stehen dazu. Wir wollen eine andere Umweltpolitik.

(Norbert Schmitt (SPD): Das glaube ich!)

Herr Schmitt, deswegen gilt für uns auch eindeutig: Abschaffung der Grundwasserabgabe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Deswegen haben wir auch eine andere Philosophie als Sie. Die GRÜNEN wollen wieder eine Gewässerschutzabgabe einführen. Von der Bundesregierung soll eine Ökosteuer eingeführt werden. Das zeigt, dass Sie eine andere Philosophie verfolgen.

(Norbert Schmitt (SPD): Stimmt! – Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben Recht! – Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir wollen zukunftsfähig bleiben!)

Wir wollen das Geld in den Taschen der Bürger lassen. Ich freue mich, dass vor allem in Südhessen eine ganze Menge Gemeinden die Senkung der Grundwasserabgabe an die Bürger weitergegeben haben, damit der Bürger selbst entscheiden kann, wo er das Geld ausgibt.

(Norbert Schmitt (SPD): Weniger als die Hälfte!)

Von daher haben wir eine andere Philosophie und eine andere Politik.

Oder: Atomaufsicht. Es ist doch hochinteressant, dass in Biblis noch nie so viel Strom produziert wurde wie zu der Zeit, als wir grüne Umweltminister hatten.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Denn zu dieser Zeit wurde nicht nachgerüstet, sodass das Kernkraftwerk das ganze Jahr über laufen konnte.

Wir nehmen die Blöcke jetzt vom Netz und rüsten sie nach. Wir haben Anfang dieses Jahres in Biblis A 25 si-

cherheitserhöhende Maßnahmen durchgeführt und werden Biblis B Anfang des kommenden Jahres vom Netz nehmen, um 20 sicherheitserhöhende Maßnahmen durchzuführen und dort das Notstandssystem 2000 zu installieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir auf dem richtigen Weg sind, Strom durch Kernkraftwerke zu produzieren.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Die GRÜNEN haben es nicht gemacht!)

Kellerwald. Das ist direkt bei mir vor der Haustür. Ich kenne die Auseinandersetzungen. Wir haben eindeutig gesagt: Wir schließen uns dem Votum der betroffenen Bevölkerung an.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist aber sehr kurzfristig! – Zurufe der Abg. Hildegard Pfaff, Norbert Schmitt (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

70 % der Bevölkerung haben sich gegen einen Nationalpark ausgesprochen. Das akzeptieren wir. Deswegen haben wir auch einen Naturpark eingerichtet, wo genutzte und ungenutzte Waldflächen nebeneinander liegen. Wir haben 5 Millionen € aus der Zukunftsoffensive zur Verfügung gestellt. Ich bin fest davon überzeugt, dass sich dieser Bereich auch entsprechend weiterentwickeln wird.

Ich mache noch einige Anmerkungen zur Agrarwende in Hessen. Meine Damen und Herren, wir brauchen in Hessen keine Agrarwende.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat doch mit Agrarwende nichts zu tun, Herr Dietzel! Sie wollen weiter Masse statt Klasse und richten damit die Bauern zugrunde!)

Wir brauchen eine Weiterentwicklung der Politik, wie wir sie in diesen dreieinhalb Jahren betrieben haben. Wir haben eindeutig gesagt: Wir wollen Produktion in unserem Land. Produktion vor Nichtproduktion. – Um in Hessen die Produktion zu erhalten und, wenn möglich, auszuweiten, haben wir z. B. die Investitionsförderung nach vorne gebracht. Es gibt keinen Antragsstopp und keinen Bearbeitungsstopp mehr. Wir wollen jeden Landwirt, der investieren will, unterstützen. Denn wir glauben, dass Landwirte, die investieren, Optimisten sind. Davon brauchen wir mehr in unserem Land. Deswegen stehen 21,2 Millionen € Förderung in diesem Jahr zur Verfügung, die auch abgerufen werden.

Ich komme noch einmal auf das Thema Agrarwende und Ökolandbau zurück. Jeder Landwirt muss für sich selbst entscheiden, wie er Landwirtschaft betreibt, ob er es konventionell oder nach ökologischen Richtlinien tut. Wir wollen ihn da nicht beeinflussen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir wollen beide Produktionsweisen unterstützen. Es geht gar nicht um die Frage, ob die Prämien hoch oder niedrig sind. Ich denke, wir liegen im Durchschnitt aller Bundesländer. Ich glaube auch, dass die Diskussion, wenn man sie mit den Ökolandwirten führt, eine ganz andere

ist. Sie sagen eindeutig: Wir brauchen den Markt vor der Haustür. – Wir haben einen hervorragenden Markt. Zwischen Frankfurt und Mannheim wohnen acht Millionen Menschen, die ein hohes Einkommen haben, die für hohe Qualität Geld ausgeben wollen. Wenn sie Ökonahrung haben wollen, bin ich auch der Meinung, dass es in Hessen produziert werden soll. Das ist mir als Umweltminister lieber, als wenn die Nahrung über Tausende von Kilometern, z. B. mit LKW aus Spanien oder Portugal, geholt wird. Meine Damen und Herren, ich glaube, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Roland von Hunnius (FDP) – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen die Anreizsysteme straffen!)

Das Thema Umweltallianz ist schon angesprochen worden. Mit 540 Mitgliedern ist es ein großer Erfolg. Altlastensanierung: 42 Millionen €. Hochwasserschutz: 10 Millionen €. Wir haben nicht nur Deiche gebaut, sondern auch Rückhaltebecken im Einzugsbereich des Rheins, immerhin 45 Becken mit einem Fassungsvermögen von 100 Millionen m³. Meine Damen und Herren, wir haben Sport und Umwelt im Rahmen der Allianz gefördert. Ich denke, auch der Vertragsnaturschutz zwischen der Landwirtschaft und dem Land wurde von Herrn Dr. Arnold schon beschrieben. All das ist im Aktionsprogramm Umwelt nachzulesen. Das ist meiner Meinung nach ein hervorragendes Werk, das zeigt, wie wir eine andere Umweltpolitik in unserem Land betreiben wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie betreiben gar keine Umweltpolitik, auch keine andere!)

Der Bericht enthält eine Bilanz und die Aussicht auf eine erfolgreiche Umweltpolitik in den nächsten fünf Jahren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Frau Kollegin Hammann hat das Wort für fünf Minuten Redezeit.

(Widerspruch bei der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Strafe muss sein!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Es ist noch nicht Weihnachten. – Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich noch einmal zu Wort gemeldet, weil ich einige Ausführungen, die der Minister an diesem Pult getan hat, so nicht stehen lassen möchte. Ich denke, Politik muss Zielrichtungen vorgeben. Sie muss sagen, wohin der Weg im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung gehen soll. Wenn bei der Agrarpolitik die Aussage kommt: „Wir wollen nicht beeinflussen“, dann ist das für mich ein Armutzeugnis.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das heißt, dass Sie nicht bereit sind, zu gestalten, und auch nicht bereit sind, zu erkennen, dass auf EU-Ebene schon längst der Weg in diese Richtung geht. Ich sage Ihnen: Wenn Sie heute noch Gelder für Investitionen in Stall-

bauten zur Verfügung stellen, die einer artgerechten Tierhaltung nicht entsprechen, Herr Minister Dietzel,

(Heinrich Heidel (FDP): Uiuui!)

dann verbauen Sie den Landwirten den Weg in die Zukunft. Die knappen Gelder – da stimmen Sie mir doch bestimmt zu – müssen zukunftssicher angelegt werden. Das kann – das sage ich hier so deutlich – kein Vollspaltenboden sein, gerade in der Schweinehaltung.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Das kann nicht der richtige Weg sein. Wenn Sie schon nicht beeinflussen wollen, dann möchte ich gerne von Ihnen wissen: Wo sind Sie denn aktiv tätig?

(Horst Klee (CDU): Mann, Mann, Mann!)

Ich nutze jetzt die fünf Minuten, um von Ihnen etwas abzufragen, was ich in Ihrer Rede vermisst habe.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Herr Minister, ist es denn richtig, dass die Unterlagen zur Notifizierung der Regionalmarke „Geprüfte Qualität. Aus gutem Grund“ erst vor wenigen Tagen über Berlin nach Brüssel gelangt sind?

(Volker Hoff (CDU): Was soll denn das jetzt?)

Das bedeutet, dass über die Regionalmarke bisher noch nicht entschieden werden konnte, trotz der Beteuerung von Ihnen und Frau Staatssekretärin Dr. Gundelach, dass das alles schon längst passiert und die Regionalmarke sicher wäre. Herr Minister, wenn es so ist, wäre das eine Schande.

Zweiter Punkt. Das sage ich hier auch ganz deutlich: Mit großem Brimborium wurde der Dienstleistungsvertrag mit der Marketinggesellschaft in Hessen abgeschlossen. Von der Marketinggesellschaft sollen die Werbeaktionen für die hessische Landwirtschaft durchgeführt werden. Wo ist denn dieser Vertrag? Er ist offensichtlich in einer Schublade. Es ist noch nicht einmal gelungen, an diesen Vertrag heranzukommen, weil auch – man höre und staune – dieser Vertrag notifiziert werden muss. Dieser Vertrag ist noch nicht einmal notifiziert worden. Das Schlimme daran ist, dass sich die EU beschwert hat, dass hier offensichtlich nicht öffentlich ausgeschrieben worden ist. Meine Damen und Herren, wenn das so ist, haben Sie etwas in Gefahr gebracht, was uns sicherlich allen sehr wichtig ist. Die hessische Marketinggesellschaft ist für die hessische Landwirtschaft ein wichtiges Standbein. Meine Damen und Herren von der Landesregierung, gerade Sie, Herr Minister, hätten diese Aufgabe wahrnehmen müssen. Es wäre Ihre Aufgabe gewesen, zu forcieren, dies auf einen vernünftigen Boden zu stellen. Ich würde also gerne von Ihnen wissen, ob es tatsächlich so ist, wie ich es eben in den Raum gestellt habe, dass Sie auch für den konventionellen Bereich nichts tun, genauso wenig wie für den ökologischen Bereich. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich komme zur Abstimmung, zunächst über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 15/4729. Wer dem zustimmt, den möchte ich um sein Handzeichen bitten. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit

den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN wurde der Antrag abgelehnt.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem 13. Umweltbericht des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten, Drucks. 15/4755, abstimmen. Wer stimmt hier zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen wurde die Beschlussempfehlung angenommen.

Zuletzt lasse ich über den Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Aktionsprogramm Umwelt als beeindruckendes Zeugnis erfolgreicher Umweltpolitik in Hessen, Drucks. 15/4763, abstimmen. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann wurde dieser Antrag ebenfalls mit den Stimmen von CDU und FDP gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen.

Ich sehe gerade Präsident Möller auf dem Weg zum Podium. Da das meine letzte Amtshandlung hier oben ist, möchte ich mich von Ihnen allen verabschieden. Ich möchte mich für Ihre kollegiale Unterstützung und für die Zusammenarbeit, die ich von Ihnen allen in diesem Hause, sowohl von den Kolleginnen und Kollegen als auch von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, erfahren habe, bedanken. Es war eine schöne Zeit. Ich denke aber, wir werden noch gebührend voneinander Abschied nehmen. Danke.

(Anhaltender lebhafter Beifall)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren! Mir ist noch gar nicht nach Abschied zumute. Wie ich diesen Laden kenne, treffen wir uns eines Tages vielleicht doch wieder. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn Sie es möchten, Herr Präsident! Ihr Wille ist uns Befehl!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 39** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Härtefallkommission – Drucks. 15/4730 –

in Verbindung mit einem **Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/4783.**

Die Redezeit beträgt höchstens zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Frau Kollegin Weitzel für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie wissen, dass wir GRÜNEN zusammen mit den Kirchen und den Flüchtlingsinitiativen aus guten Gründen seit vielen Jahren eine Härtefallkommission fordern.

Ich möchte das an einem Beispiel kurz erläutern. Wir haben uns darauf verständigt, uns möglichst kurz zu fassen, um die Debatte nicht unnötig in die Länge zu ziehen.

Es gibt im Ausländerrecht Regelungslücken, bei denen wir keinen humanitären Spielraum haben. Die Erfahrung hat uns gezeigt, dass es auch im Petitionsausschuss keine

ausreichenden Möglichkeiten gibt, solche Probleme zu regeln.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel: Eine türkische Kurdin wird in den Notstandsgebieten der Türkei von drei Polizisten vergewaltigt und trägt das hier vor. Vom Gericht erhält sie kein Bleiberecht, und zwar mit dem Argument, eine Vergewaltigung sei auch in der Türkei eine Straftat, und sie hätte die Polizisten anzeigen können. Wenn man weiß, was in der Welt los ist, ist einem bewusst, dass ein solches Argument der Gipfel des Zynismus ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau solche humanitären Probleme bringen uns immer wieder an die Grenzen dessen, was wir gestalten können. Ich freue mich sehr – ich sage das ausdrücklich –, dass auch die SPD inzwischen erklärt hat, dass wir nicht über die benötigten Spielräume verfügten und dass sich hier etwas ändern müsste. Ich danke der SPD ausdrücklich dafür, dass sie sich in diesem Punkt bewegt hat. Ihre Änderungsanträge werden wir natürlich unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Jetzt zu der Frage, was sich im Zuwanderungsgesetz an diesem Punkt qualitativ geändert hat. Ich zitiere dazu aus § 25 Abs. 4a.

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

– Herr Hoff, lassen Sie mich jetzt bitte ausreden. Das ist auch meine letzte Rede.

Präsident Klaus Peter Möller:

Wir kommen wirklich besser zurecht, wenn wir die letzten Aussprachen ruhig, gefasst und ohne unnötige Zwischenrufe durchführen.

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dort heißt es:

Abweichend von den in diesem Gesetz festgelegten Erteilungs- und Verlängerungsvoraussetzungen für einen Aufenthaltstitel kann einem Ausländer auf Ersuchen einer von der Landesregierung durch Rechtsverordnung bestimmten Stelle

– das ist in diesem Fall die Härtefallkommission –

eine Aufenthaltserlaubnis erteilt oder verlängert werden, wenn dringende humanitäre oder persönliche Gründe die weitere Anwesenheit des Ausländers im Bundesgebiet rechtfertigen.

Meine Damen und Herren, an dieser Stelle haben wir es mit einer ganz neuen Qualität zu tun: Es zählt nämlich jetzt der Mensch, was im Ausländerrecht bisher überhaupt nicht vorgesehen war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auf ausdrücklichen Wunsch von Peter Müller im Übrigen!)

– Richtig. – Genau diese humanitäre Qualität wollen und müssen wir auch spiegeln. Deshalb wünschen wir die Einrichtung einer Härtefallkommission, die diese Fälle prüft, die zu Ergebnissen kommt und die in den Fällen, in denen es sich um tatsächliche Härten handelt, dies auch feststellt und die entsprechenden Empfehlungen ausspricht. Damit

sind wir viel weiter gekommen, als es bei den Härtefallkommissionen, die es in anderen Bundesländern schon gab, der Fall war, denn die Spielräume sind deutlich vergrößert worden.

Das heißt, wir haben jetzt zum ersten Mal die Möglichkeit, das umzusetzen, was uns in der Alltagsarbeit – ich sage das ausdrücklich auch für den Petitionsausschuss, dem ich jetzt vier Jahre lang angehört habe – sehr frustriert. Es gibt nämlich Fälle, die wir lösen müssen, die wir aber mit unseren derzeitigen Instrumenten nicht lösen können. Wir haben jetzt zum ersten Mal die Möglichkeit, ein Instrument von genau der Qualität, wie wir sie benötigen, zu bekommen und zu schaffen.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie sich dem anschließen könnten, weil die Einrichtung einer Härtefallkommission im Sinne einer menschenwürdigen Behandlung, die für alle Menschen, nicht nur für die deutschen Staatsbürger, gelten muss, die richtige Lösung ist. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der FDP.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die FDP-Fraktion in diesem Hause – ich glaube, das auch für die Unionsfraktion sagen zu können – lehnt diesen Antrag heute ab.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wundert mich aber jetzt!)

Liebe Kollegin Weitzel, eines vorweg: Wir möchten sichergestellt wissen, dass nicht wieder ein Bild nach dem Motto „Diejenigen, die für die Härtefallkommission sind, sind die guten Menschen, während diejenigen, die nicht dafür sind, die schlechten Menschen sind“ gemalt wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Ihr Diskussionsbeitrag tendierte eben ein bisschen in diese Richtung, nach dem Motto: Die Menschlichkeit verlangt es, dass wir das so machen.

(Beifall bei der FDP)

Wir meinen, dass es jedenfalls zurzeit gute Gründe gibt, noch keine Härtefallkommission in unserem Bundesland einzurichten.

Welche Gründe sprechen dagegen? Zum einen haben wir eine völlig unübersichtliche Rechtslage. Das wissen alle Beteiligten ganz genau. Ein Blick in die Medien vom gestrigen und vom heutigen Tage macht deutlich, dass die Unübersichtlichkeit am 18. Dezember, wenn das Bundesverfassungsgericht seine Entscheidung zum Zuwanderungsgesetz verkündet, möglicherweise noch viel größer sein wird. Es steht ja nicht nur in einer, sondern in vielen Zeitungen, dass der zuständige Senat offensichtlich dazu tendiert, das Gesetz aus verfassungsrechtlichen Gründen als verfassungswidrig zu bezeichnen.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine große Spekulation!)

– Frau Kollegin Weitzel, da diese Entscheidung innerhalb der nächsten sechs Tage fällt, ist es relativ unsinnig, jetzt noch irgendetwas zu tun, nur um dann möglicherweise in sechs Tagen von Karlsruhe zu erfahren, dass die Grundlage, von der Sie gesprochen haben – die der Ministerpräsident oder auch der Landrat des Saarlands mit initiiert haben –, vielleicht wegfällt. Das ist der erste Punkt.

Zweiter Punkt. Wir haben einen Petitionsausschuss. Das ist eines der wichtigsten und arbeitsintensivsten Gremien in diesem Hause. Der Petitionsausschuss handelt menschlich.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er bemüht sich!)

– Frau Kollegin, er handelt menschlich. Ich finde es ein bisschen unfair, wenn Sie jetzt ein solches Bild stellen. Sie haben das zwar eben nicht gesagt, aber Sie haben das Bild trotzdem ein wenig nach dem Motto gezeichnet: Im Petitionsausschuss hört die Menschlichkeit irgendwo auf, und dann brauchen wir noch etwas anderes, was menschlicher ist.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hahn, Sie wissen genau, dass das Ausländerrecht nicht ausreicht! Das ist der Grund für die Härtefallkommission!)

– Frau Schönhut-Keil, ich weiß sehr genau, wie die Rechtslage ist. Ich weiß auch, dass sich keine Kommission, sei sie auch mit einem noch so schönen Namen behaftet, über Recht und Gesetz hinwegsetzen kann. Das gibt es in unserem Rechtsstaat nicht, und das ist auch gut so.

Aus diesem Grunde hat der Petitionsausschuss hier schon seit vielen Jahrzehnten die vornehme Aufgabe – wir hatten gerade vor einigen Monaten eine Diskussion darüber –, überall dort, wo er meint, dass geholfen werden müsse, zu helfen. Das darf aber immer nur im Rahmen der Gesetze geschehen.

Wir machen hier also nichts anderes, als eine neue Kommission zu bilden, die mit einer anderen Bezeichnung und in einer etwas anderen Besetzung Vorarbeiten für den Petitionsausschuss leistet. Sie tritt noch nicht einmal an die Stelle des Petitionsausschusses.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie ist zusätzlich!)

Es kann sein – sehr wahrscheinlich wird das so sein –, dass eine Person erst die Härtefallkommission bemüht, dort einen negativen Bescheid bekommt und sich dann trotzdem noch einmal an den Petitionsausschuss wendet, denn dieses Recht ist in der Hessischen Verfassung verankert.

Zwei Gründe sprechen also für unsere Auffassung, nämlich die rechtliche Unübersichtlichkeit und die anstehende Entscheidung des zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts am 18. Dezember. Dafür spricht auch, dass wir bereits ein Gremium haben, das diese Arbeit leistet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sagen, es ergibt wirklich keinen Sinn – das auch noch in der letzten Stunde, in der letzten Sitzung dieser Legislaturperiode –, jetzt eine Härtefallkommission einzurichten. Warten wir ab, was Karlsruhe entscheidet. Schauen wir einmal, was die Härtefallkommissionen anderer Art in anderen Bundesländern machen. Dann können wir uns ganz entspannt in der nächsten Legislaturperiode über dieses Thema hier noch einmal unterhalten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Das ist kein entspannendes Thema!)

Ich möchte mich ganz herzlich für die Zusammenarbeit mit Ihnen allen bedanken. Ich möchte mich bei denen entschuldigen, die gemeint haben, ich hätte sie das eine oder andere Mal ein bisschen zu hart angegriffen. Ich kann Ihnen sagen, ich hatte das Gefühl das eine oder andere Mal auch selber gehabt. Das macht ja auch in diesem Parlament Spaß. Ich wünsche Ihnen eine frohe Weihnachtszeit. Sie machen weniger Wahlkampf. Wir machen mehr Wahlkampf. Dann machen wir das in dem Rahmen in der nächsten Legislaturperiode so weiter – ob mit oder ohne Härtefallkommission. – Vielen Dank für die Zusammenarbeit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Norbert Schmitt (SPD): Mit Härtefallkommission, aber ohne FDP-Fraktion!)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Ypsilanti für die SPD-Fraktion.

Andrea Ypsilanti (SPD):

Herr Hahn, war das jetzt ein längerfristiger Abschied? Das klingt irgendwie so an. – Herr Hahn, wissen Sie, das ist leider kein entspannendes Thema.

(Stefan Grüttner (CDU): Erst einmal die anständige Anrede!)

Wie ich jetzt die vier Jahre im Petitionsausschuss gesehen habe, kann man das nicht so entspannt angehen, wie Sie das gerade beschrieben haben. Es ist auch kein neues Thema. Die Vereine, die Verbände und vor allem auch die Kirchen fordern schon immer die Härtefallkommission. Ich weiß auch, in unserer Partei ist es immer wieder ein virulentes Thema, und es wurde schon immer ganz unterschiedlich diskutiert.

Ich habe zu denen gehört, die gesagt haben: Nein, wir brauchen keine Härtefallklausel; wir haben den Petitionsausschuss. – Ich saß vier Jahre im Petitionsausschuss. Ich muss Ihnen sagen, ich habe meine Meinung geändert. Natürlich hat der Petitionsausschuss hohe Entscheidungsbefugnis. Er hat einen hohen Stellenwert im hessischen Parlament.

Herr Hahn, trotzdem können wir viele Fälle nicht lösen. Wir haben Fälle, die werden ganz intensiv diskutiert. Die wenden wir hin und her. Wir wissen auch alle, wenn wir im Endeffekt nach „Sach- und Rechtslage“ – das ist unsere Entscheidungsbasis – entscheiden, dass es in vielen Fällen menschlich einfach falsch war. Das ist so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Diese Entscheidung nehmen wir auch mit nach Hause. Bei allem Wollen können wir sagen: Es ist von der humanitären Seite einfach falsch, was wir entschieden haben. – Man muss sich einmal dazu bekennen, dass es gewisse Schutzlücken gibt.

(Martina Leistenschneider (CDU): Nein!)

– Frau Leistenschneider, Sie wissen doch, wie wir manchmal in Fällen ringen. Es sind gerade die Fälle mit den Kindern, die uns ganz tief gehen. Wenn wir jetzt sehen, das neue Zuwanderungsgesetz sieht dieses vor – Frau Weitzel

hat den Paragraphen genannt –, dann sollten wir dieses nutzen. Wenn Sie sagen, es kommt nicht und ist eine Spekulation: Selbst wenn es noch einmal in den Vermittlungsausschuss kommt, werden wir ein anderes Gesetz haben.

(Zurufe von der CDU und der FDP)

Ich denke, eine Härtefallregelung wird drin bleiben, weil auch die CDU-Länder Härtefallkommissionen gerade im Zuwanderungsgesetz gefordert haben. Das können Sie nicht einfach ausblenden. Ich will nicht dafür plädieren, dass es eine Härtefallkommission gibt, die sozusagen in Konkurrenz zu dem Petitionsausschuss steht.

Dafür will ich nicht sprechen. Ich will auch nicht dafür sprechen, dass alle ungelösten Fälle des Petitionsausschusses in der Härtefallkommission landen. Ich spreche auch nicht dafür, dass wir einen neuen Rechtsweg eröffnen. Das ist alles nicht mein Thema, sondern ich sage: Wir brauchen neben allem rechtlichen Abprüfen die ganz individuelle Lösung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da geht es gerade um die Traumatisierten, da geht es um die Folteropfer, die als Asylbewerber hierher kommen, aber ihre Traumatisierung erst sehr viel später feststellen. Das kennen wir alles aus dem Petitionsausschuss. Für meine Fraktion kann ich sagen – das ist auch Konsens in unserer Partei –, dass wir uns dem Antrag der GRÜNEN anschließen. Natürlich haben wir das Einwanderungsgesetz noch nicht. Sie wissen aber auch, dass ganz viele Menschen auf diese Härtefallkommission warten. Das braucht Vorbereitung. Da müssen wir auch in die Diskussion eintreten können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat der Abg. Hoff für die CDU-Fraktion.

Volker Hoff (CDU):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will drei kurze Bemerkungen machen.

Frau Ypsilanti, das Zuwanderungsgesetz oder das Einwanderungsgesetz landet nicht im Vermittlungsausschuss, sondern, wenn das Bundesverfassungsgericht am 18. Dezember vortragen sollte, dass das Zustandekommen verfassungswidrig war, dann ist dieses Gesetz „weg“. Dann stehen wir vor der Frage, ob etwas Neues kommt, und, wenn etwas Neues kommt, wie es aussieht.

Zweite Bemerkung. Ich halte es für abenteuerlich. Ich habe nie dem Petitionsausschuss angehört. Ich weiß, dass die Kollegen, die dort arbeiten, unglaublich viel Zeit in ihre Arbeit investieren. Ich weiß, dass Frau Stolterfoht und Martina Leistenschneider, die abwechselnd Vorsitzende waren, unglaublich viel Zeit, Arbeit und Mühe investiert haben.

Liebe Frau Kollegin Ypsilanti, die Vorstellung, dass eine Kommission mehr Rechte als ein Parlamentsausschuss des Hessischen Landtags haben soll – diese Argumentation will und kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich finde deshalb die Diskussion so, wie Sie sie hier angelegt haben, von Grund auf falsch, weil sie auch ein Stück weit die wirklich gute Arbeit, die im Petitionsausschuss geleistet wurde, ad absurdum führt.

Verehrte Frau Kollegin Ypsilanti, hören Sie bitte auf – das ist ja auch eine Tendenz wie in der Bundespolitik –, alle möglichen politischen Probleme weg vom Parlament und weg von der Regierung hin zu Kommissionen zu verlagern. Sie haben das mit der Hartz-Kommission und mit der Rürup-Kommission so gemacht. Wahrscheinlich gibt es demnächst eine Kommission des evangelischen Kabelkäuferverbandes.

Sie müssen in einem demokratischen Rechtsstaat Ihrer Verantwortung als Parlament und Regierung gerecht werden. Die CDU-Fraktion ist dazu bereit. Deshalb werden wir diesen Anträgen unsere Zustimmung verweigern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt eine Reihe von Argumenten inhaltlicher Art, auch aus den Erfahrungen im Petitionsausschuss, der mit dem Innenministerium in den letzten Jahren gut zusammengearbeitet hat – Argumente, die gegen eine Härtefallkommission sprechen.

Mit Blick auf die fortgeschrittene Zeit erlaube ich mir im Übrigen, die entsprechende Rede zu Protokoll zu geben, und danke für die Aufmerksamkeit.

(siehe Anlage 4 – Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Herr Staatsminister Bouffier.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das Thema schon öfter miteinander diskutiert. Ich kann es deshalb auch vergleichsweise kurz machen.

Was die Kollegen Hahn und Hoff eben geäußert haben, ist auch meine Position. Es macht heute wirklich keinen Sinn mehr. Man müsste sich intensiver austauschen, um allein die offenkundigen Fragen wenigstens miteinander zu besprechen.

Wir haben ein Ausländergesetz. An das Gesetz ist die Verwaltung gebunden. Die Gerichte überprüfen das, sehr häufig bis zu einem Dutzend Mal. Dann entscheiden die Gerichte. Dann kann man als Verwaltung im Rechtsstaat nur sagen: Dann ist es so.

Wer etwas anderes will, der muss ein anderes Gesetz machen. Mit der Härtefallkommission kommen Sie im Ernst keinen Meter weiter. Das, was der Kollege Hoff eben gesagt hat, ist doch wahr.

Eine Kommission – deren Zusammensetzung wie auch immer breit angelegt ist – wird eine Empfehlung geben. Aber soll und kann sich jemand vorstellen, dass dieses Votum über das hinausgehen kann, was der Petitionsausschuss – ich darf das hier einmal sagen –, der aus meiner Sicht sehr gut mit den zuständigen Damen und Herren zusammenarbeitet, eigentlich macht?

Frau Kollegin Weitzel, weil es Ihre letzte Rede war und bald Weihnachten ist, will ich in aller Zurückhaltung nur sagen: Sie haben sich vorhin so schön selbst in Form gere-

det und gesagt, erstmals spiele der Mensch eine Rolle, das sei bisher nicht der Fall gewesen.

Sie haben es wahrscheinlich nicht so gemeint. Aber ich möchte wirklich sagen, wenn Sie sich einmal kundig machen und gucken, von der Ausländerbehörde bis oben über alles dazwischen: Was dort von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eingebracht wird, auch an menschlichem Engagement, das ist beachtlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach, Herr Bouffier, was soll denn das?)

Deshalb möchte ich das gerne in aller gebotenen Ruhe zurückweisen. Der Mensch steht schon im Mittelpunkt. Ich kann eigentlich kein Land erkennen, in dem man sich so um Flüchtlinge bemüht wie in Deutschland.

Schauen Sie sich einmal um, wo. Wir haben derzeit vier Härtefallkommissionen in verschiedenen Bundesländern. Die Ergebnisse sind alle nicht sehr ermutigend. In Nordrhein-Westfalen – ich will das sehr kurz halten – z. B. keine Härtefallkommissionbefassung, wenn der Petitionsausschuss befasst ist. In Schleswig-Holstein – nur das will ich einmal zitieren –:

Die Härtefallkommission kommt nur in Betracht, wenn Ermessensspielräume bestehen und rechtskräftige Gerichtsentscheidungen oder klare Gesetzesregelungen nicht entgegenstehen.

Was ist da noch? Es bleibt nur eines übrig. Wenn man wirklich eine Lösung will, dann muss man andere Aufenthaltstitel schaffen. Dann muss man einen Aufenthaltstitel schaffen, den man benamen kann: „humanitäre Gründe“. Wenn man das will, dann wird man sehr bald merken, da liegt der Teufel im Detail. Wie grenzt man es ab?

Das Thema ist durchaus ernst, aber ganz sicherlich nicht geeignet, sozusagen bei Toresschluss noch auf den Weg zu kommen, ohne dass auch nur eine vertiefte Befassung damit stattfinden kann.

Lassen Sie mich zum Schluss noch einen Satz sagen. In dem Antrag der GRÜNEN steht im letzten Teil Folgendes – ich zitiere –:

... dass die behördenunabhängige Kommission durch ihre Empfehlungen viele Migrantinnen und Migranten vor einer Ausweisung schützen konnte und damit persönliche Härtefälle vermieden werden konnten.

Meine Damen und Herren, das kann mit Sicherheit nicht der Sinn einer Härtefallkommission sein; denn viele können es dann eigentlich nicht sein. Wer die Position vertritt, dass das Ausländergesetz in der Frage, wer hier einen Aufenthalt bekommt und wer nicht, grundsätzlich in die falsche Richtung geht, der muss sich bemühen – insoweit wiederhole ich das –, die Gesetze zu ändern. Eine Kommission, die sich nur noch einmal mit etwas beschäftigt und vielen Menschen Hoffnungen macht, die nachher doch enttäuscht werden, ist kontraproduktiv. Nichts ist schlimmer, als den Menschen über Jahre den Eindruck zu vermitteln, eine gäbe eine Lösung, um ihnen irgendwann zu sagen, es gibt doch keine. Dann sind die Kinder hier geboren, dann gibt es einen verfestigten Aufenthalt, und dann fällt uns seit vielen Jahren maximal das Thema Altfallregelung ein. Das ist nicht sehr befriedigend.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, man sollte jetzt zunächst einmal die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts abwarten. Da-

nach kann das in einer neuen Legislaturperiode in einer Intensität, wie immer Sie mögen, diskutiert werden. Aus der Sicht der Landesregierung sollte man dem Antrag heute jedenfalls nicht entsprechen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Sie sehen, wie schnell das geht: Es war gar nicht die letzte Rede der Frau Kollegin Weitzel, sie hat erneut das Wort.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Noch ein paar ganz kurze Anmerkungen.

(Stefan Grüttner (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren!)

Zum einen. Ich bin selbst Mitglied im Petitionsausschuss. Ich weiß, wie viel Arbeit das ist, und ich weiß, wie ernst alle Beteiligten das menschliche Ringen nehmen und versuchen, Lösungen zu finden.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Genau deswegen wissen wir aber auch, wo wir die Spielräume nicht haben. Herr Bouffier hat mit Recht vorgetragen, dass auch in den Ausländerbehörden, auch im Innenministerium dieses Ringen vorhanden ist und wir sehr fair und konstruktiv zusammenarbeiten. Das Problem ist nur, es gibt Regelungslücken, und genau da greift das neue Zuwanderungsgesetz an. Herr Bouffier, Sie haben im Grunde dafür geredet, dass wir eine neue gesetzliche Regelung brauchen. Wir haben sie gemacht; das muss man doch einmal ganz klar sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich hoffe, dass das Verfassungsgericht dem auch Rechnung trägt. Da ist genau diese Regelungslücke benannt und genau für diese Regelungslücke eine Lösung gefunden. Diese Lösung heißt Härtefallkommission.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Es ist keine Konkurrenz zum Petitionsausschuss, sondern eine notwendige Ergänzung für bestimmte Fälle, die durchaus ihre Berechtigung hat. Das ist auch durchgeprüft. Es wurde hier völlig zu Recht vorgetragen, dass die Härtefallkommissionen, die bisher in einzelnen Bundesländern bestehen, nicht weit genug gehen. Herr Bouffier, ich habe aber auch in jeder Debatte gesagt, dass mir das nicht weit genug ging.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wenn man sagt, das Gesetz sei bindend, sage ich aber auch eines: Es gibt Strafgesetze, und rechtmäßig verurteilte Straftäter können unter Umständen über eine Gnadenordnung begnadigt werden. Warum gibt es so etwas nicht analog im Ausländerrecht?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Hier wird doch wieder mit zweierlei Maß gemessen, und das bin ich nicht mehr bereit hinzunehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren, ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung, zunächst über den Änderungsantrag der SPD, Drucks. 15/4783. Wer stimmt dem zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen sehe ich nicht. Dann ist er abgelehnt. Dafür gestimmt haben SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, dagegen CDU und FDP. Letzteres war eine relativ erkennbare Mehrheit, und damit ist er abgelehnt.

Wir kommen jetzt zu dem unveränderten Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Härtefallkommission, Drucks. 15/4730. Wer stimmt zu? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Abgelehnt mit demselben Stimmenverhältnis wie der Änderungsantrag.

Ich darf bekannt geben – weil ich es gerade erst erfahren habe –, dass Herr Staatssekretär Müller-Kinet Geburtstag hat. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall)

Nun feiern wir uns im Allgemeinen nur als Abgeordnete, sodass weder Blumen noch Küsse zur Verfügung stehen. Aber man sollte wenigstens daran erinnern.

(Heiterkeit – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Roland! – Norbert Kartmann (CDU): Die Ministerin vielleicht einmal ganz kurz!)

Wir sind bei **Tagesordnungspunkt 40:**

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung des Dosenpfandes in Hessen – Drucks. 15/4731 –

Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist jetzt wirklich ein Höhepunkt!)

Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! CDU und FDP tragen die Verantwortung, wenn am 01.01.2003 die Umsetzung des Dosenpfandes nicht richtig funktioniert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sie haben durch Presseerklärungen und Aktionen wesentlich dazu beigetragen, dass diejenigen, die die ganze Zeit gegen die Mehrwegsysteme und gegen die Pfand Einführung waren, Oberwasser bekommen können, und das ist eine Fehlentwicklung.

Meine Damen und Herren, man muss Sie immer wieder daran erinnern, wer denn die Grundlage für die Verpackungsverordnung gelegt hat. 1991 wurde die Verpackungsverordnung von Herrn Töpfer auf den Weg gebracht. Damals war uns allen klar, Mehrwegsysteme müssen aus ökologischen Gründen unterstützt werden, und man muss dafür Sorge tragen, dass bestimmte Quoten nicht unterschritten werden – 72 % wurde damals festgehalten. Wir müssen aber doch erkennen, dass die Entwicklung leider in die falsche Richtung gegangen ist. Es

wurde immer mehr Einweg auf den Markt gebracht, der Mehrweganteil brach zusammen. Vermüllung der Landschaft – das sind die Dinge, die wir immer vor Augen haben müssen.

Meine Damen und Herren, ich kann es nicht verstehen, dass Sie sich dieser Verantwortung entziehen wollen. Das sage ich hier ganz deutlich. Ich sage es auch deshalb ganz deutlich, weil ich glaube, dass die Landesregierung versucht, immer wieder falsche Aussagen über die Presse zu verbreiten, indem sie sagt – ich berufe mich hier auf eine Presseerklärung von Minister Dietzel –, es müsste doch möglich sein, dass man ökologisch vorteilhafte Verpackungen aus dem Zwangspfand herausnimmt. Meine Damen und Herren, dazu hätten Sie Gelegenheit gehabt. Ich darf Sie daran erinnern, dass es eine Bundesratssitzung gab, in der genau diese Intention, d. h. Neudefinition ökologisch vorteilhafter Verpackungen, eingeführt werden sollte. Wer hat denn im Bundesrat am 13. Juli 2001 dagegen gestimmt? Es war die CDU, die das eben nicht anerkannt hat. Das ist das ganze Problem. Wir sehen hier, dass Sie in eine falsche Richtung Krokodilstränen weinen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie geben doch denen noch Wasser auf die Mühle, die gegen das Zwangspfand sind. Sie negieren ganz, dass am Mehrwegbereich über 250.000 Arbeitsplätze hängen. Deshalb ist es auch ganz klar, wenn der Bundesverband des Getränkefachgroßhandels, der Verband des Getränkeeinzelhandels und der Bundesverband mittelständischer Brauereien auf die Einführung des Pfandes hoffen, es auch wollen und dazu aufgefordert haben,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

im Januar eine Kontrolle durchzuführen, ob es tatsächlich umgesetzt wird.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist echte Mittstandsförderung!)

Meine Damen und Herren, Sie wissen ganz genau, wie lange der Zeitraum bis jetzt war, um die Einführung der Systeme vorzunehmen. Seit 1991 war es bekannt, und seit März dieses Jahres, als festgestellt wurde, dass man unter die Mehrwegquote gefallen ist, war auch klar, dass laut Gesetz zum 01.01. die Pfandpflicht kommen muss. Das heißt, es wären über neun Monate Zeit gewesen, diese Pfandrücknahmesysteme zu installieren. Aber dies wurde versäumt, und das wurde auch von Ihrer Seite unterstützt, indem Sie in keiner Weise versucht haben, die Klagewelle einzudämmen.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Sie haben offensiv gegen die Pfandpflicht opponiert. Das ist eine fatale Fehlhaltung des Landes Hessen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Sie haben sich nicht wirklich dafür eingesetzt, dass eine andere Verpackungsverordnung auf den Weg kommen kann, die diese Neudefinition ökologischer Verpackungen zum Inhalt hat. Es ist nicht einsehbar, dass Sie in Ihrer Regierungsverantwortung ein wirkliches Ziel – ökologische Verpackungen, Kreislaufwirtschaft, Pfandrücknahmesystem – in einer derartigen Art und Weise blockieren und massiv angehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wir erwarten von Ihnen, dass es am 01.01. mit Ihrer Unterstützung als Landesregierung möglich sein wird,

(Stefan Grüttner (CDU): Wir sind Abgeordnete!)

ein vernünftiges Pfandrückgabesystem für die Verbraucherinnen und Verbraucher überall zu haben. Schüren Sie nicht weiter die Stimmungsmache dagegen. Das ist nicht in Ordnung. Was wäre denn, wenn sich die Bürgerinnen und Bürger, gerade im Hinblick auf Ihre Vorgehensweise, darauf berufen würden, dass sie rechtlichen Regelungen erst dann nachkommen könnten, wenn sie es für machbar hielten? Dann sehe ich schwarz für das Gemeinwohl. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Schönen Dank. – Das Wort hat Herr Abg. Wintermeyer für die CDU-Fraktion.

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Hammann, ich wollte eigentlich meine Rede mit zwei Sätzen sehr kurz gestalten und den Rest der Rede zu Protokoll geben.

(Beifall der Abg. Christel Hoffmann (SPD) – Christel Hoffmann (SPD): Das wäre sehr schön!)

– Das weiß ich. – Frau Hammann, man muss aber noch einmal zu dem Stellung nehmen, was Sie gesagt haben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da hat er Recht! Sie brauchen nur zu sagen: Richtig war das!)

Sie haben von diesem Platz aus wieder völlig falsche Darstellungen gebracht. Sie haben die Hessische Landesregierung in ein schlechtes Licht zu setzen versucht. Sie werfen ihr vor, sie würde vieles verhindern und gegen alle möglichen Dinge sein.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau das hat sie getan!)

Ich will Ihnen Folgendes sagen: Ihr Umweltminister Trittin will die Einführung des Dosenpfandes zum 1. Januar 2003 und hält ganz stur daran fest. Das Chaos, das mit der Einführung dieses Dosenpfandes zum 1. Januar 2003 einhergeht, haben damit Sie verursacht, meine Damen und Herren von den GRÜNEN, und die rot-grüne Bundesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ihr Minister Trittin hat selbst gesagt – ich zitiere ihn –:

Es ist weiter strittig, wie ab dem 1. Januar der Pfandpflicht Genüge getan werden soll.

Das zeigt, dass er am 6. Dezember 2002 – von diesem Tag stammt das Zitat – noch nicht gewusst hat, wie er es umsetzen will. Das ist doch genau der Punkt hinsichtlich des Zwangspfandes. Wir haben hinsichtlich des Zwangspfandes immer eine klare Meinung gehabt. Wir haben immer gesagt: Das Zwangspfand ist unsinnig,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das haben Sie nicht immer gesagt! Sie haben das damals mit Ihrer Mehrheit in Bonn beschlossen!)

denn es trägt den ökologischen Verpackungen, die wir heute haben, nicht Rechnung. Das ist auch wirtschaftlich unsinnig. Denn die Einführung verursacht riesige Kosten, die in keinem Verhältnis dazu stehen. Wir haben jetzt die Situation, dass das Zwangspfand in wenigen Tagen eingeführt werden soll, aber kein Mensch weiß, wie das geschehen soll. Die Wirtschaft kann sich nicht darauf einstellen. Die Verbraucher können sich nicht darauf einstellen. Die Bundesregierung hatte gestern noch eine Kommissions-sitzung, in der überlegt wurde, wie man das machen will. Die rot-grüne Bundesregierung und ihr Verhalten sind das Problem und nicht das Verhalten der Hessischen Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Heinrich Heidel (FDP) – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Wintermeyer, das ist doch peinlich!)

Eines will ich hier persönlich auch noch einmal sagen: Es ist auch noch nicht klar, wie das flächendeckende Rücknahmesystem finanziert werden soll.

(Norbert Schmitt (SPD): Ist das die Sache der Bundesregierung?)

Wird es ein einheitliches Rücknahmesystem geben mit unternehmensbezogenen Pfandmarken? Oder wird es ein bundeseinheitliches System geben?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich denke, die Wirtschaft macht das!)

Meiner Meinung nach ist es absolut richtig, dass der Bundesumweltminister und die Leute, die ihn beraten, darüber nachdenken sollten, das Zwangspfand, wenn es denn wirklich eingeführt werden sollte, erst Mitte nächsten Jahres wirksam werden zu lassen. Sie wissen selbst, dass das Bundesverwaltungsgericht dazu noch eine Eilentscheidung zu treffen hat. Danach wird es über die Frage des Zwangspfandes auch noch in der Hauptsache entscheiden. Frau Hammann, ich stelle jetzt folgende Frage an Sie: Was passiert eigentlich, wenn die Einführung des Zwangspfandes erzwungen worden ist und das Bundesverwaltungsgericht hinterher sagt, das war unzulässig?

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es entspricht geltendem Recht!)

Wer trägt denn die Kosten? Die Kosten tragen der Staat und die Verbraucher. Sie haben hier von den Arbeitsplätzen gesprochen. Sie wissen selbst, dass auch hessische Unternehmen, die auf dem Verpackungssektor tätig sind, sehr deutlich gesagt haben, dass auch hier in Hessen Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen, wenn das Zwangspfand eingeführt würde.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (FDP))

Deswegen möchte ich dazu aufrufen, das Zwangspfand nicht zum 1. Januar 2003 in Kraft treten zu lassen. Vielmehr sollte die Regelung mit dem Zwangspfand, wenn sie denn überhaupt kommen muss, erst Mitte nächsten Jahres greifen. Ich möchte auch noch sehr deutlich sagen: Ich fordere Sie nochmals auf, die Verpackungsverordnung im Sinne der Förderung ökologisch sinnvoller Verpackungen zu ändern. Zwischen 1991 und heute ist viel Zeit vergangen. Das Verhalten der Verbraucher und das Umweltver-

halten der Menschen haben sich verändert. Insofern ist es auch nicht notwendig, starre Mehrwegquoten aufrechtzuerhalten, wie dies 1991 angedacht war. Das macht keinen Sinn mehr.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Die Regelungen zum Zwangspfand fördern die Bürokratie und bremsen die Initiative der Bürger, bei dem Erreichen des Ziels der Abfallvermeidung mitzuhelfen. Überdies schadet es dem Mittelstand, nämlich der Getränkeindustrie. Eine Verschiebung der Einführung des Pflichtpfandes zumindest bis zu dem Zeitpunkt, zu dem ein Rücknahmesystem in Gang gesetzt werden kann, wäre angesichts der aktuellen Sachlage der praktikabelste Weg. Dies zu tun, rufe ich Sie auf. Dies wäre im Sinne der Wirtschaft. Vor allem wäre es aber auch im Sinne der Verbraucher. Denn sie haben das Chaos, das Rot-Grün in Berlin verursacht, nicht verdient.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dorothea Henzler und Heinrich Heidel (FDP))

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Abg. Meixner-Römer für die SPD-Fraktion.

Renate Meixner-Römer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Wintermeyer, Ihnen dürfte bekannt sein, dass das, was Sie hier gesagt haben, ganz und gar nicht den Tatsachen entspricht.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Evelin Schönhuth-Keil und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Wintermeyer, haben Sie vergessen, wer 1991 die Verpackungsverordnung initiiert hat?

(Norbert Kartmann (CDU): Nein, das haben wir nicht vergessen!)

Das war die Regierung von CDU und FDP.

(Norbert Kartmann (CDU): Ja, das ist richtig!)

Frau Hammann hat es schon gesagt, dass Frau Merkel und Herr Töpfer daran maßgeblich beteiligt waren.

(Beifall bei der SPD – Norbert Kartmann (CDU): Man hätte das aber korrigieren können!)

Ich versuche, meine Rede am Freitagnachmittag kurz zu gestalten. Es dürfte Sie nicht verwundern, dass die SPD dem Antrag der Fraktion der GRÜNEN zustimmen wird. Wir tragen die klare Haltung der Bundesregierung bezüglich der Pflicht zur Erhebung des Pfandes auf Getränkeverpackungen mit. Wir wollen die Einführung zum 1. Januar 2003.

Der Handel und seine Unternehmen hatten genügend Zeit – es waren immerhin neun Monate Vorlaufzeit –, um ein verbraucherfreundliches Pfandsystem zu entwickeln.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Es muss sich dabei um ein System handeln, das eine einfache Rückgabe sichert. Außerdem muss es von einheitlicher Struktur sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

An dieser Stelle steht die Landesregierung in der Verantwortung. Sie hat die Aufgabe, darauf hinzuwirken, dass die Hersteller ihrer Pflicht nachkommen. Zu den Aufgaben der Landesregierung gehört es auch, dafür Sorge zu tragen, dass das Pfand auf Getränkeverpackungen reibungslos eingeführt werden kann.

(Beifall der Abg. Norbert Schmitt (SPD) und Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir appellieren an Sie: Nehmen Sie wenigstens diese eine Aufgabe wahr. Nehmen Sie diese Aufgabe ernst.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Achten Sie auf die Pflicht zur Einführung des Pfandes, und stellen Sie die Umsetzung sicher.

Wie sieht die Realität leider aus? Statt die konkrete Umgestaltung langfristig zu planen und zu initiieren, werden vom zuständigen Minister Überlegungen angestellt, die Einführung des Pflichtpfandes bis zum Juli 2003 auszusetzen, weil die Einführung laut einer Pressemitteilung des Hessischen Ministeriums für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu – ich zitiere – „chaotischen Bedingungen“ führen könnte. Diese chaotischen Bedingungen entstehen aber tatsächlich nur dadurch, dass die hiesige Landesregierung keine konsequente Haltung einnimmt. Sie nimmt noch nicht einmal irgendeine Haltung dazu ein. An dem einen Tag wird erklärt, man wolle das Pflichtpfand auch für die aus ökologischer Sicht als sinnvoll geltenden Getränkekartons.

(Norbert Schmitt (SPD): So ist es!)

Am folgenden Tag erklärt der Minister laut „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, dass die Hessische Landesregierung das Pflichtpfand für eben diese Getränkekartons zunächst nicht haben will. Heute reden Sie so, morgen so. Das alles geht in die falsche Richtung. Das ist der Stil der hiesigen Landesregierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
– Stefan Grüttner (CDU): Ich glaube, Sie können das nicht beurteilen!)

Die ursprünglich aus dem Jahr 1991 stammende Verpackungsverordnung hatte das Ziel, den Rückgang der Verwendung umweltfreundlicher Mehrwegverpackungen für Getränke zu verhindern. Daran sollten Sie sich erinnern und orientieren.

Die von CDU und FDP gebildete Landesregierung blinkt immer nur in eine Richtung. Sie biegt dann auch konstant in die falsche Richtung ab. Das wurde auch in der vorangegangenen Diskussion zum Thema Umweltpolitik sehr deutlich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Frau Kollegin, können Sie das denn beurteilen?)

Ich möchte das hier nicht noch einmal alles wiederholen. Das würde den Rahmen sprengen.

Das lässt sich an Kürzungen festmachen, die es quer durch den gesamten Haushalt gab, und natürlich auch an den Kürzungen der Mittel für alle Umweltprojekte. Das Vor-

gehen hinsichtlich der Dosenpfandverordnung ist ein Beispiel, das sich da nahtlos einreicht.

Im Dezember des Jahres 2002 bleibt uns nichts weiter, als festzustellen, dass die hiesige Landesregierung mit Umweltfragen insgesamt sträflichst umgeht. Sie hat kein Interesse an einer vorausschauenden und verantwortungsvollen Umweltpolitik, die den zukünftigen Generationen dienen würde. Gott sei Dank wird sich das ändern. Ab Februar 2003 wird die neue Landesregierung, die aus Mitgliedern der SPD und der GRÜNEN bestehen wird,

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

der Umweltpolitik wieder den Stellenwert geben, der ihr gebührt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Alle reden von Abschied. Dies war die erste Rede der Abg. Meixner-Römer.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) und Dorothea Henzler (FDP))

Abgeordnete kommen und gehen. Die Institution Landtag bleibt.

(Stefan Grüttner (CDU): Das war gleichzeitig auch ihre letzte Rede!)

Das Wort hat Herr Abg. Heidel für die FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Ansatz mit dem Dosenpfand ist falsch und wird von der FDP grundsätzlich abgelehnt. Das will ich an dieser Stelle ganz deutlich sagen. Dies gilt auch, obwohl das 1991 unter der von CDU und FDP geführten Bundesregierung beschlossen wurde.

An dieser Stelle will ich darauf hinweisen, was im Moment passiert. Was wird passieren? Das Dosenpfand wird das klassische Mehrwegsystem aushebeln. Man wird nicht in zwei Mehrwegsysteme investieren. Vielmehr wird man sich dann ausschließlich auf die Dosen kaprizieren. Das kann doch wohl nicht der Weg sein. Das wollen wir nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wenn diese Getränkekartons, die so genannten Tetra Paks, umweltfreundlich sind, warum in Herrgotts Namen nimmt Herr Trittin sie nicht mit hinein in die Mehrwegverordnung? Denn dann erfüllen wir wieder die Quoten Zahl, die 1991 vorgegeben worden ist. Dann erfüllen Sie die Mehrwegquote wieder. Wenn es umweltfreundlich ist, dann muss es dazugerechnet werden. Aber dazu ist man seitens der Bundesregierung anscheinend nicht bereit. Deshalb kommt es am 1. Januar zu dem großen Chaos: Dose hier und Dose da, und dann gibt es einen Vermerk auf dem Kassenbon oder sonst etwas. Das Chaos wird sehr groß werden.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es soll doch keiner glauben – die Beweise gibt es in Schweden –, dass dadurch weniger Müll in der Landschaft liegen würde. Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, das wird nicht eintreten. Das hat Schweden bewiesen. Die haben das Dosenpfand.

Aber wir können einmal gucken. Was liegt denn dort in der Landschaft? Dann müssten wir auf Pizzakartons, McDonald's-Verpackungen und auf Gummibärchentüten auch Pfand erheben, weil die auch in der Landschaft herumliegen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann nur sagen: Ich wünsche gute Verrichtung. Kosten und Nutzen stehen an dieser Stelle in keinem Verhältnis zueinander. Deshalb lehnen wir das ab. Wir lehnen auch den Antrag der GRÜNEN ab. – Frohe Weihnachten.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Heidel, ich hoffe, Sie haben die Fraktion der GRÜNEN jetzt nicht auf Ideen gebracht.

(Heiterkeit)

Herr Staatsminister Dietzel.

Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Zwangspfand ist der falsche Weg, und deswegen sind wir Hessen gegen das Zwangspfand.

Meine Damen und Herren, es ist sicher nicht so, wie Herr Schmitt vermutet hat, dass ich im Bundestag damals schon mit dabei war. Aber wenn man 1991 etwas beschließt, dann müsste man, meine ich, im Jahre 2002 darüber diskutieren können, ob denn Mehrweg der einzige Weg ist, umweltfreundlich zu agieren.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Dr. Walter Arnold (CDU))

Ich denke, dass man nicht einfach sagen kann, dass Mehrweg umweltfreundlich und Einweg umweltfeindlich ist. Denn wir müssen uns schon darüber unterhalten, ob solche Verpackungen ökologisch vorteilhaft oder nicht vorteilhaft sind. Darüber sollten wir einige Diskussionen leisten. Interessant ist auch, dass z. B. mir gestern mittelständische Brauer geschrieben haben, die zugegebenermaßen nicht unbedingt gegen Mehrweg sind, dass sie gegen die Einführung zum 1. Januar sind, weil sie sich nicht in der Lage sehen, das entsprechend umzusetzen.

Noch eines zu Mehrweg und Einweg. Wenn Sie eine Sprudelflasche von München nach Hamburg fahren und leer wieder nach München fahren, dann ist das umweltpolitisch meiner Meinung nach ein Irrsinn.

(Norbert Schmitt (SPD): Eben haben Sie gegen die Ökosteuer polemisiert, vor wenigen Minuten!)

Deswegen müssen wir schauen, dass wir zu anderen Lösungen kommen, und deswegen müssen wir auch gucken, ob sie ökologisch vorteilhaft oder nachteilig sind. Hier wurde von Frau Hammann die Bundesratsinitiative angeführt. Wir hätten uns vielleicht vorher mit der Bundesregierung darüber unterhalten sollen oder die Bundesregie-

rung sich mit uns. Vielleicht hätten wir durchaus einen Kompromiss finden können. So wollte die Regierung ihre Vorlage durchhämmern.

(Zuruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Deswegen haben wir uns entsprechend dagegen gewehrt. Meine Damen und Herren, es besteht sicher auch die Frage der Vermüllung der Landschaft. Hier sind nur 8 % Dosen. Wer also meint, die Vermüllung damit schlagartig beenden zu können, wird dann das erleben, was Heinrich Heidel eben hier vorgetragen hat.

Wir haben im Augenblick kein funktionierendes Rücknahme- und Pfandsystem,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Seit zehn Jahren ist es bekannt! Seit neun Monaten ist es aktuell!)

und deswegen habe ich eine Aussetzung der Verpackungsverordnung bis zum 1. Juli des kommenden Jahres vorgeschlagen. Ich bedauere sehr, dass gestern das Gespräch auf Arbeitsebene nicht zustande gekommen ist, weil es vom Bundesumweltminister abgesagt wurde. Ich hoffe, dass das Gespräch auf Spitzenebene in der nächsten Woche noch stattfinden wird, sodass wir vielleicht für die Übergangszeit mit allen Betroffenen und vor allem mit der Wirtschaft eine Lösung finden.

Meine Damen und Herren, ich fordere den Bundesumweltminister auf, über seinen Schatten zu springen und, wenn überhaupt, die Pfandpflicht erst zum 1. Juli einzuführen. Wenn nicht, werden wir im Chaos versinken. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Klaus Peter Möller:

Ich schließe die Aussprache, und wir kommen zur Abstimmung; denn ich denke, es soll gleich abgestimmt werden.

Wir stimmen ab über den Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Einführung des Dosenpfands in Hessen. Wer ist dafür? – Wer ist dagegen? – Enthaltungen? – Keine. Dann haben dafür SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gestimmt, dagegen CDU und FDP. Letzteres war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Ich komme zu **Punkt 41:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Kulturpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Abg. Quanz, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Riege, Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Sicherung des Lehrernachwuchses an beruflichen Schulen in Hessen – Drucks. 15/4666 zu Drucks. 15/3748 –

Auf Berichterstattung durch Herrn Quanz und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für Annahme der Beschlussempfehlung? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Für die Beschlussempfehlung haben CDU und FDP gestimmt, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit. Die Beschlussempfehlung ist angenommen.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktionen der CDU, der

SPD, der FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Gewährung von Hilfen für behinderte Menschen durch ein persönliches Budget – Drucks. 15/4674 zu Drucks. 15/4642 –

Wir können auf Berichterstattung durch Frau Abg. Fleuren verzichten, nicht aber auf deren Wortbeitrag. Frau Fleuren hat das Wort.

Ich kann feststellen: Der letzte Punkt, den wir besprechen, ist ein Antrag aller vier Fraktionen. Vielleicht kann das der einzige hier anwesende Journalist, der Nestor des Journalismus in Wiesbaden, Karl Maria Müller, berichten: gemeinsamer Antrag der Fraktionen, ein gutes Thema. – Frau Fleuren, Sie haben das Wort.

Erika Fleuren (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Aufgrund unseres Antrags, einen Modellversuch durchzuführen, um Hilfen für behinderte Menschen durch ein persönliches Budget zu gewähren, haben wir uns im Sozialpolitischen Ausschuss auf einen gemeinsamen Antrag aller Fraktionen geeinigt. Damit setzen wir eine Tradition fort, in der Behindertenpolitik möglichst zu gemeinsamen Entscheidungen und Handlungsaufträgen an die Landesregierung zu kommen. Darüber bin ich sehr froh; denn dies dient den behinderten Menschen und erhöht die Erfolgsaussichten.

(Allgemeiner Beifall)

Wir sind uns darüber einig, dass der Wunsch der behinderten Menschen berechtigt ist, Hilfen nicht nur durch Sachleistungen zu bekommen, sondern durch ein persönliches Budget, das sie selbst verwalten. Sie können sich damit die Leistungen, die sie benötigen, selbst einkaufen. Dies dient der von uns allen gewollten Selbstbestimmung.

Das Problem liegt darin, dass die Voraussetzungen für ein persönliches Budget noch geklärt werden müssen. Welche Hilfen können hier einbezogen werden? Ist es möglich, allen Behinderten, und zwar unabhängig von Art und Schwere der Behinderung, ein persönliches Budget zu gewähren? Es liegen bereits Vorschläge der Verbände vor. Man hat sich beim Landeswohlfahrtsverband Gedanken darüber gemacht und auch z. B. beim Paritätischen Wohlfahrtsverband. Ich bin allerdings der Überzeugung, dass Voraussetzung für ein persönliches Budget die Möglichkeit der behinderten Menschen ist, dieses Budget selbst zu verwalten.

(Beifall der Abg. Eva Ludwig (CDU))

Denn das ist die Grundlage. Das ist auch der Grund, weshalb dieses persönliche Budget in das SGB IX aufgenommen wurde.

Es ist richtig, dass eine Expertengruppe, an der sich alle beteiligen, die einen Beitrag dazu leisten können – der Landeswohlfahrtsverband, die Reha-Träger, der Landesbehindertenrat und die Liga der Freien Wohlfahrtspflege –, im Sozialministerium die Voraussetzungen für ein persönliches Budget erarbeitet. Dabei gehen wir davon aus, dass diese Expertengruppe innerhalb von sechs Monaten zu einem Ergebnis kommt. Denn das Jahr 2003 wurde zum Europäischen Jahr der Behinderten erklärt. Ich denke, in diesem Europäischen Jahr der Behinderten sollten wir den Modellversuch zum persönlichen Budget auch durchführen. Das würde uns in Hessen gut anstehen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichzeitig möchte ich darauf hinweisen, dass wir dieses Europäische Jahr der Behinderten dazu nutzen sollten, weitere wichtige Akzente in der Behindertenpolitik zu setzen.

Wenn man – wie ich – aus dem Landtag ausscheidet, dann hat man trotzdem noch Wünsche für die Zukunft. Wir haben hier vieles gemeinsam beschlossen. Meine Damen und Herren, es wäre doch nicht schlecht, wenn der Hessische Landtag im Jahre 2003 mit den Stimmen aller Fraktionen ein hessisches Landesgleichstellungsgesetz für Behinderte beschließen würde.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nach einem Regierungswechsel im kommenden Jahr werde ich hierzu an anderer Stelle meinen Beitrag leisten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Vielen Dank. – Das Wort hat Frau Kollegin Velte für die CDU-Fraktion.

Inge Velte (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Liebe Frau Fleuren, Sie wissen, dass ich die Gemeinsamkeiten, die wir in der Behindertenpolitik haben, sehr schätze. Ich finde aber, Herr Rinn macht seine Aufgaben sehr gut. Er sollte das Amt weiterhin innehaben.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Bei der Beratung dieses Antrags im September-Plenum habe ich die Hoffnung geäußert, dass es bei der Frage des persönlichen Budgets zu einem gemeinsamen Antrag aller vier Fraktionen kommen könnte. Das ist gelungen, wie Frau Fleuren schon vorgetragen hat. Es ist bei Fragen der Behindertenpolitik nicht zum ersten Mal in diesem Landtag der Fall, dass es gemeinsame Auffassungen aller vier Fraktionen gibt.

Wir haben beschlossen, dass erst eine Expertengruppe die Voraussetzungen erarbeiten soll, bevor es zu einem hessischen Modellversuch kommt. Wir haben allerdings mit diesem Antrag auch beschlossen, dass das Konzept in sechs Monaten vorgelegt werden soll. Das halte ich für eine ganz wichtige Voraussetzung, damit das nicht auf die lange Bank geschoben wird, denn das ist der erklärte Wille aller vier Fraktionen. Zum Zeitpunkt der Vorlage des Konzepts werde ich zwar diesem Landtag nicht mehr angehören, aber ich verspreche Ihnen, dass ich von außen genau beobachten werde, ob die Zeitvorgabe eingehalten wird.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist ja eine Drohung, Inge!)

– Ich hatte gehofft, lieber Jörg-Uwe, das sei ein Versprechen.

(Heiterkeit – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Okay!)

Das ist meine letzte Rede in diesem Landtag. Deshalb möchte ich bei diesem Thema einen Wunsch äußern. Ich hoffe, dass es auch in Zukunft in der Behindertenpolitik

möglichst viel Gemeinsamkeiten gibt. Wir müssen die Unterschiede deutlich machen, die es natürlich gibt, aber wir sollten gerade bei diesem sensiblen Thema keinen Streit um des Streits willen führen.

(Beifall bei der CDU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

So habe ich es allerdings in den 16 Jahren hier im Landtag, gerade bei diesem Thema, erlebt. Dafür bedanke ich mich bei allen, die daran beteiligt waren.

Der gemeinsame Antrag, der im Sozialpolitischen Ausschuss einstimmig zur Annahme empfohlen wurde, zeigt, dass dies selbst in Wahlkampfzeiten möglich und notwendig ist. Ich sage jetzt etwas, was ich sonst nicht sage: Das ist auch gut so.

(Allgemeine Heiterkeit)

Das dient nämlich nicht nur dem Weihnachtsfrieden, sondern es dient vor allen Dingen den behinderten Menschen in Hessen.

Das war nicht nur meine letzte Rede in diesem Landtag, sondern das war auch der letzte Tagesordnungspunkt, zu dem heute gesprochen wird. Deshalb wünsche ich Ihnen allen schöne Weihnachten und alles Gute für die Zukunft.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP – Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Henzler für die FDP-Fraktion.

Dorothea Henzler (FDP):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich inhaltlich gar nicht mehr äußern. Das haben meine beiden Vorrednerinnen gemacht.

Wir haben im Sozialpolitischen Ausschuss, dem ich acht Jahre lang angehört habe, häufig heftig gestritten. Die Sitzungen haben manchmal sehr lang gedauert, und es war manchmal sehr ärgerlich. Aber bei bestimmten Themen, insbesondere der Behindertenpolitik, haben wir uns trotzdem verständigt und zusammengerauft, und wir haben es fertig gebracht, gemeinsame Anträge einstimmig zu beschließen.

Ich stehe hier am Pult, weil ich mich bei denjenigen bedanken möchte, die mit mir zusammen acht Jahre lang im Sozialpolitischen Ausschuss waren und die in der nächsten Legislaturperiode nicht mehr wiederkommen. Ich denke, sie werden große, große Lücken hinterlassen. Ich nenne Herrn Maus – er ist leider nicht da – von der SPD, und auch Sie, Frau Fleuren. Sie waren immer eine wirklich engagierte Verfechterin sozialpolitischer Fragen. Die Diskussion mit Ihnen hat immer Spaß gemacht.

(Allgemeiner Beifall)

Bei der CDU-Fraktion ist der Aderlass noch größer und für mich persönlich noch bedauerlicher, weil ich dort wirklich gute Freundschaften gefunden habe. Herr Zumbrägel geht, Frau Velte geht, Frau Lautenschläger geht.

(Große Heiterkeit)

– Jetzt passiert mir das Gleiche. Ich muss meinem Fraktionsvorsitzenden nicht alles nachmachen.

Ich berichtige mich: Frau Leistenschneider geht, Frau Ludwig geht. Das wird große, große Lücken hinterlassen. Ich hoffe, Sie bekommen Nachfolger, mit denen man genauso zusammenarbeiten und abends zusammensitzen und sich unterhalten kann.

Vielen, vielen Dank für die acht Jahre, die wir zusammengearbeitet haben. Ich habe viel gelernt, als ich als Neuling hierher kam, und Sie waren immer sehr kameradschaftlich zu mir. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mein lieber Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Präsident Klaus Peter Möller:

Danke.

Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Zum Schluss darf das auch einmal sein.

Auch ich möchte mich nahtlos dem anschließen, was Kollegin Dorothea Henzler gesagt hat. In der Tat, sieben Personen verlassen den Sozialpolitischen Ausschuss und das Parlament: Dieter Nolte, Hans Maus, Erika Fleuren, Martina Leistenschneider, Inge Velte, Aloys Zumbrägel und Eva Ludwig. Auch ich kann ganz klar sagen: Das ist für beide Fraktionen eine Zäsur, die den Neuaufbau schwierig und es für die Personen, die nachkommen werden, nicht einfach machen wird.

Obwohl immer Streit in der Sache herrschte und auch oft geführt wurde – zumindest unter rot-grüner Regierungsverantwortung nach meinem Empfinden manchmal auch etwas zu heftig geführt wurde,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Keine Schärfe jetzt, Evi!)

im Moment sind wir ganz friedlich –, muss ich sagen, es gab trotz alledem, insbesondere in der Behindertenpolitik, doch eine weit gehende Übereinstimmung.

Beim Antidiskriminierungsgesetz gab es diese Übereinstimmung nicht immer. Beim Thema Integration von Behinderten in der Regelschule gab es sie auch nicht immer. Liebe Inge, trotz alledem – das halte ich jedem zugute, auch wenn er eine andere Auffassung in der Sache vertritt –, es geht hier darum, das Beste für behinderte Menschen zu erzielen. Das unterstelle ich jedem Kollegen in diesem Hause, egal welcher Fraktion er angehört. Ich glaube, wenn man das von den Kollegen in einem Ausschuss sagen kann, ist das schon eine Menge.

Ich möchte deswegen an der Stelle Inge Velte und Erika Fleuren einen kleinen Weihnachtsmann geben. Er ist rot, wie sich das gehört.

(Frank Lortz (CDU): Na, na, na!)

– Weihnachtsmänner sind rot, keine Nervosität. Die Kutte ist eben rot.

Er hat aber grüne Boxhandschuhe, und das kleine Herz, das er in der Hand trägt, ist ernst gemeint. Ich wünsche euch beiden, dass es euch gut geht, wenn ihr den Hessischen Landtag verlasst, dass es euch keine großen Probleme bereitet, nicht mehr in der Politik hier in Wiesbaden herumzuturnen. Ich bin sicher, dass ihr insbesondere in euer Freizeitgestaltung und im ehrenamtlichen Bereich – ich weiß, ihr hört ja nicht ganz auf, das kann man, glaube ich, auch gar nicht – weiterhin genug Beschäftigung finden werdet. Lasst euch mal wieder blicken. – Vielen Dank.

(Allgemeiner Beifall)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Bei so viel Harmonie muss die Fachministerin nichts mehr sagen – außer dass sie bleibt.

(Große Heiterkeit und Beifall)

Sie bleibt zumindest Abgeordnete. Ich will meine parteipolitische Neutralität nicht verletzen. Aber auf das Wort „zumindest“ lege ich doch wieder Wert.

Wir stimmen über den gemeinsamen Antrag, der von Frau Fleuren begründet worden ist, ab. Wer ist für den Antrag? – Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Auch keine. Dann ist das so beschlossen.

Wenn die Buchführung stimmt, haben wir jetzt noch zwei Tagesordnungspunkte.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 51** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Veräußerungen von Anteilen an der Hessischen Industriemüll GmbH – Drucks. 15/4752 zu Drucks. 15/4358 –

Auf Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius und auf Aussprache wird verzichtet.

Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Für die Beschlussempfehlung haben CDU und FDP gestimmt, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit, das bedeutet Annahme.

Ich rufe jetzt **Tagesordnungspunkt 52** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Dringlichen Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend vorausschauende Altlastensanierung in Hessen – Drucks. 15/4753 zu Drucks. 15/4364 –

Auch hier verzichten wir auf Berichterstattung durch Herrn Abg. von Hunnius und auf Aussprache und stimmen ab.

Wer ist für die Annahme? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dafür CDU und FDP, dagegen SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ersteres war die Mehrheit.

Es wurde mir gesagt, dass Herr Kollege Kartmann sich zur Geschäftsordnung gemeldet hat. Hoffentlich nichts Schlimmes. – Dann noch eine Meldung, Herr Kollege Bökel.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Hast du das Manuskript vergessen?)

Norbert Kartmann (CDU):

Vielleicht schaffe ich es auch auswendig.

Herr Präsident, Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Kolleginnen und Kollegen scheiden nach dieser Wahlperiode aus. Wir wissen, dass es sich dabei auch um die Frau Vizepräsidentin und den Herrn Präsidenten handelt. Ich möchte mich zunächst einmal für die Fraktionen der CDU und der FDP, aber auch für die GRÜNEN – Herr Bökel wird das für die SPD selbst tun – bei all denen ganz herzlich bedanken und ihnen alles Gute für die Zukunft wünschen, die den Landtag verlassen werden.

Es waren interessante, teilweise schwierige Zeiten. Vieles wird Ihnen in Erinnerung bleiben, was Sie nicht mehr vergessen werden – nicht allein die Tatsache, dass Sie Mitglied dieses Hauses gewesen sind.

Im Speziellen werden wir den Präsidenten und die Vizepräsidentin verabschieden müssen. Das werden wir in guter Form tun. Aber ich möchte schon hier und heute, in dieser Plenarsitzung, am Ende der Legislaturperiode, ganz herzlich Danke sagen.

(Lang anhaltender allgemeiner Beifall – Die Anwesenden erheben sich. – Abg. Norbert Kartmann überreicht der Vizepräsidentin und dem Präsidenten einen Blumenstrauß.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Herr Kollege Bökel.

Gerhard Bökel (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gar keine Zweifel, dass Herr Kollege Kartmann das für uns alle getan hat, auch für die Sozialdemokraten. Ich denke, wenn ein christdemokratischer Präsident und eine sozialdemokratische Vizepräsidentin ausscheiden, möchte ich nicht nur unserer Veronika – die verabschieden wir ja auch noch intern – ein herzliches Dankeschön sagen, sondern natürlich allen Kollegen, die jetzt ausscheiden. Bei uns sind es 16 Kollegen, die freiwillig sagen: Wir kommen und kandidieren nicht wieder.

Ich möchte aber ganz bewusst Ihnen, Herr Präsident, danken. Ich habe heute in vielen Zeitungen gelesen, Sie hätten einigen angedroht, sie rauszuschmeißen. Wir haben Sie aber als einen Präsidenten erlebt, über den wir nur sagen können, er hat seine Aufgabe wirklich mit Bravour erledigt.

(Anhaltender allgemeiner Beifall)

Deswegen wünsche ich allen, die ausscheiden, alles Liebe und Gute. Wir wissen nicht, wer der nächste Präsident oder Vizepräsident, jeweils mit -in, wird. Aber wenn Sie kommen, dann wissen Sie, dass Sie begrüßt werden. Das gilt dann auch für Frau Winterstein und Herrn Möller.

(Anhaltender allgemeiner Beifall – Abg. Gerhard Bökel überreicht dem Präsidenten und der Vizepräsidentin ein Präsent.)

Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen, meine Herren! Zunächst ganz herzlichen Dank für diese unverhoffte freundliche Verabschiedung, die noch keine endgültige Verabschiedung ist. Wir müssen

noch, und wollen das auch gerne, bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments unser Amt ausfüllen.

Es war rückblickend eine schöne Zeit – jedenfalls für mich. Bei all dem, bei dem man gelegentlich einmal durchgreifen musste, fällt mir niemand ein, von dem ich sagen würde, den konnte ich nie leiden. Es war ein Verhältnis über die Fraktionsgrenzen hinweg, das gut war.

(Allgemeine Heiterkeit)

Das ist nicht immer ganz einfach. Es war deswegen eine Zeit, auf die man mit viel Befriedigung zurückblicken wird. Wir werden uns – das ist mein Wunsch, das habe ich den Fraktionen auch schriftlich vorgetragen – am liebsten noch einmal vor Zusammentritt des neuen Landtags in diesem Kreise, auch mit den neu Gewählten, der Landespressekonferenz und den Mitarbeitern treffen und uns dann gegenseitig verabschieden.

Für die, die dem Landtag ihre Sympathie bewahren, gibt es den Verein der Ehemaligen. Daran muss man auch im-

mer einmal erinnern. Außerdem gibt es die Tradition, dass auch unsere Nachfolger sagen, zu wichtigen Anlässen laden wir die Früheren gerne ein. Dann bleibt der Kontakt erhalten, und die Wehmut wird nicht allzu groß sein.

Alles Gute für Weihnachten, für das neue Jahr,

(Allgemeiner Beifall)

für einen Wahlkampf, der vermeidbare Härten vermeidet.
– Möge der Beste gewinnen.

(Lang anhaltender allgemeiner Beifall)

Frau Vizepräsidentin Winterstein sagt, sie schließt sich mir an.

Jetzt die erfreuliche Nachricht: Wir müssen am Dienstag nicht hierher kommen, jedenfalls nicht in diesen Saal.

Die Sitzung ist geschlossen.

(Allgemeiner Beifall – Schluss: 14.08 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 16)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 16 der Tagesordnung, Drucks. 15/4297 zu Drucks. 15/3694, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:**

Die hier zu behandelnde Antwort meines Hauses auf die Große Anfrage betreffend Anforderungen zur Kapazitätserweiterung des Flughafens Frankfurt Main gibt mir Gelegenheit, Ihnen noch einmal einen Überblick über die zentralen Punkte der hessischen Politik in Bezug auf den Flughafen zu geben. Wie Sie sich noch erinnern werden, hat im Jahr 1998 Ihr damaliger Ministerpräsident Eichel das Mediationsverfahren in Gang gesetzt.

Der Anfang 2000 vorgelegte Mediationsbericht enthält Empfehlungen für die Zukunft des Frankfurter Flughafens. Die Mediationsgruppe war sich einig, dass die folgenden Komponenten als Paket untrennbar miteinander zu verbinden sind: Optimierung des vorhandenen Systems, Kapazitätserweiterung durch Ausbau, Nachtflugverbot zwischen 23 und 5 Uhr, Anti-Lärm-Pakt, Regionales Dialogforum.

Dieser Mediationsprozess bildet für uns den Rahmen für die eigentlichen rechtsstaatlichen Verfahren, selbstredend ohne Letztere zu ersetzen oder Entscheidungen vorwegzunehmen. Wichtig ist aber – und dies sage ich insbesondere in Richtung der GRÜNEN –, dass man sich aus dem Mediationspaket als Kompromisslösung nicht nur die Punkte herausuchen darf, die einem gerade passen. Ansonsten würde man in die Zeit vor der Mediation zurückfallen und diesen Prozess damit entwerten.

Vor einigen Monaten wurde mit dem Raumordnungsverfahren der erste große Verfahrensschritt abgeschlossen. Dieses Verfahren diente der Abklärung, ob und wie das Vorhaben raumverträglich verwirklicht werden kann. Die Raumplanung ist der eigentlichen Vorhabenszulassung vorgeschaltet. Ihr kommt noch keine Gestattungswirkung zu.

Nach der Auswertung der von der Vorhabensträgerin eingereichten Unterlagen – 16 Aktenordner mit ca. 6.000 Seiten Text und rund 300 Plänen – sowie der rund 45.000 privaten Einwendungen und der 181 Stellungnahmen von kommunalen Gebietskörperschaften, Trägern öffentlicher Belange und Naturschutzverbänden wurden Letztere in 15 nicht öffentlichen Verhandlungstagen zusammen mit der Fraport AG erörtert. Wohlgemerkt: Dies war noch nicht das Zulassungsverfahren.

Die verfahrensführende Behörde kam anschließend in einer fast 280 Seiten starken Beurteilung zu dem Ergebnis, dass von den drei untersuchten Standortvarianten die – auch von der Fraport AG bevorzugte – Nordwestbahn am ehesten mit den Erfordernissen der Raumordnung in Einklang gebracht werden kann.

Das Regierungspräsidium war zu keinem Zeitpunkt der Auffassung, die Raumverträglichkeit des Vorhabens sei per se gegeben oder völlig ausgeschlossen. Es ging immer darum, wie das Vorhaben mit Belangen der Raumordnung in Einklang gebracht werden kann. Genauso steht es jetzt in der landesplanerischen Beurteilung.

Hinsichtlich der aus diesem Gutachten zu ziehenden Konsequenzen können wir den GRÜNEN im Übrigen nicht zustimmen. Zwar ist die Lebensqualität der Menschen in der Rhein-Main-Region ein wichtiges Gut, das auch für die Landesregierung zentrale Bedeutung besitzt. Wir müssen

aber auch andere Aspekte im Auge behalten. Das Mobilitätsinteresse und der Wirtschaftsfaktor Flughafen sind ebenfalls von erheblichem Gewicht. Zu Recht betonen deshalb selbst die GRÜNEN in ihrem Entschließungsantrag, dass der Flughafen eine „herausgehobene Bedeutung“ für die wirtschaftliche Entwicklung nicht nur des Rhein-Main-Gebiets besitzt – wäre dies doch nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern würden die GRÜNEN auch danach handeln.

Stattdessen verweigern sie sich in der Diskussion um die Zukunftsfähigkeit des Flughafens. Denn ohne einen Ausbau wird die Einrichtung nicht mehr lange wettbewerbsfähig sein. Die hiesige Infrastruktur muss mit dem Luftverkehrswachstum Schritt halten, damit eine Abwanderung des Verkehrs und damit der wirtschaftlichen Prosperität auf benachbarte europäische Länder vermieden werden kann. Bei allen anderen Argumenten für einen Ausbau des Frankfurter Flughafens wie etwa der Schaffung von zusätzlichen Arbeitsplätzen darf man somit das entscheidende nicht vergessen: Erst aufgrund der großen Zahl von Passagieren und der damit verbundenen Flugbewegungen stößt der Flughafen an die Grenzen seiner Kapazität. Die Diskussion um einen Flughafen ausbau steht insofern im Zusammenhang mit der öffentlichen Aufgabe der Einrichtung, seiner Verkehrsfunktion.

Wir haben deshalb in den folgenden Verwaltungsverfahren eine für die Zukunft der Region essenzielle Aufgabe: Wir müssen – den Juristen wird das nicht unbekannt sein – die verschiedenen Interessen und Rechte zu einem gerechten Ausgleich bringen. Ein solcher kann aber nie darin bestehen, dass wir einer Seite in vollem Umfang und deshalb einseitig folgen. Demnach geht ihr Antrag in der Gesamtschau eben an der Sache vorbei.

Dem eben beschriebenen Anspruch wollen wir nicht nur in Planfeststellungs- und Genehmigungsverfahren gerecht werden. Wir beachten ihn bereits heute. So ist der Betrieb eines Flughafens naturgemäß nicht nur mit Vorteilen insbesondere für die Anrainer verbunden. Gegen mich und mein Haus wurde verschiedentlich der Vorwurf erhoben, wir „ignorieren“ die bereits vorhandene Fluglärmbelastung. – Hätten wir dann Bescheide erlassen, in denen zunächst ein Bewegungskontingent und später ein Lärmkontingent festgelegt wurden? Hätten wir dann der Fraport aufgegeben, ein Schallschutzprogramm aufzulegen? Würden wir dann durch höhere Lärmzuschläge bei den Landeentgelten einen wirtschaftlichen Anreiz zum Einsatz lärmärmerer Flugzeuge setzen? – Nein, ganz im Gegenteil: Wir nehmen die Sorgen und Befürchtungen der Bevölkerung ernst und handeln auch danach. So hat die Hessische Landesregierung erkannt, dass die Anrainer insbesondere durch den Anstieg der Zahl der nächtlichen Flugbewegungen großen Belastungen ausgesetzt sind.

Deshalb verfolgen wir das Ziel, den Fluglärm umfassend zu bekämpfen. Wir haben mit unseren Maßnahmen eben gerade nicht gewartet, bis eine neue Bahn in Betrieb genommen wird. Man kann allenfalls darüber streiten, ob die Schritte im Einzelnen ausreichend sind. Hierzu trägt die Opposition aber mit ihrer einseitigen Sichtweise praktisch nichts bei. Nicht außer Acht lassen darf man schließlich, dass wir uns etwa bei der Festlegung des Nachtschutzgebietes für das Schallschutzprogramm an der höheren verwaltungsgerichtlichen Rechtsprechung und an dem Sondergutachten des Rates von Sachverständigen für Umweltfragen vom Dezember 1999 orientiert haben.

Auf neue Sachverhalte wie zwei weitere lärmphysikalische Gutachten, die das Deutsche Zentrum für Luft- und Raum-

fahrt e. V. im Auftrag der Fraport AG erstellt, reagieren wir unverzüglich. So haben wir durch Bescheid vom 25.11.2002 das Nachtschutzgebiet rund um den Frankfurter Flughafen ausgedehnt. Nunmehr werden rund 4.500 Wohneinheiten vor allem in Eddersheim, Neu-Isenburg, Zeppelinheim sowie Offenbach am Main zusätzlich geschützt. Untätigkeit kann man uns deshalb jedenfalls nicht vorwerfen.

Eine weiter reichende Einschränkung des Flugbetriebs ist am Frankfurter Flughafen – will man seine Verkehrsfunktion nicht gefährden – erst nach einem Ausbau möglich. Erst die Kapazitätserweiterung des Bahnsystems schafft die Voraussetzungen dafür, Flüge aus den Nachtzeiten zu verlagern. Dabei ist das Nachtflugverbot im Sinne der Mediation unser politisches Ziel. Es lässt sich aber – wie jetzt wieder das im Rahmen des Regionalen Dialogforums erarbeitete Gutachten zeigt – nicht durch einen politischen Beschluss erreichen. Vielmehr ist ein rechtsstaatlicher Abwägungsprozess aller beteiligten Interessen erforderlich. Selbst ein sofortiger Antrag der Fraport AG – und das sage ich an die Adresse der GRÜNEN – würde uns nicht von der Pflicht einer rechtlichen Prüfung unter Einschluss aller geschützten Interessen befreien.

Wie in dem eben erwähnten Gutachten festgestellt wird, könnte bei der späteren Begründung eines Nachtflugverbots aber helfen, wenn man im Zuge eines Flughafen-systems mit dem Flughafen Frankfurt-Hahn den Luftverkehrsgesellschaften eine Alternative anbietet.

Deshalb streben wir gemeinsam mit der Landesregierung von Rheinland-Pfalz eine verfestigte Kooperation der Flughäfen Frankfurt Main und Frankfurt-Hahn an. Entsprechende Anträge der Fraport AG und der Flughafen Frankfurt-Hahn GmbH haben wir befürwortend an das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen weitergeleitet. Der Bund hat gemäß der einschlägigen EG-Verordnung (Nr. 2408/92) über die Einrichtung des neuen Flughafensystems zu beschließen und dies den anderen Mitgliedstaaten zur Stellungnahme sowie der Kommission zur Prüfung und Veröffentlichung mitzuteilen.

Ein mit anderen Verkehrsträgern vernetztes Flughafen-system mit diesen beiden Standorten ist damit eines der wichtigsten luftverkehrspolitischen Ziele der Landesregierung neben dem Ausbau des Frankfurter Flughafens. Nach der formalen Begründung eines Flughafensystems werden wir – erst – dann in einen Dialog mit allen Betroffenen über eine Verkehrsaufteilung eintreten, wenn dies durch etwaige Betriebsbeschränkungen im Zuge einer Ausbauent-scheidung notwendig wird. Von daher sollten die Luftverkehrsgesellschaften ihre Anregungen und Kritik in diese Gespräche einbringen, sich jedoch nicht gegen die Begründung eines Flughafensystems als solches wenden.

Noch eine abschließende Bemerkung: Bei aller gebotenen Vorsicht in meinen bisherigen Äußerungen zu einem Nachtflugverbot, in einem können Sie sicher sein: Ich werde den eingeschlagenen Weg weiter beschreiten, die Interessen aller – nicht zuletzt die der Flughafen-anwohner – zu vertreten und zu wahren.

Anlage 2 (zu Tagesordnungspunkt 16)

Nach § 109 Abs. 2 GOHLT im Zusammenhang mit der Behandlung des Punktes 16 der Tagesordnung zu Protokoll gegebener Bericht des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch zu dem Dringlichen Berichtsantrag der Abg. Bender, Fischer (Hohenroda), Frankenberger, May, Pfaff, Riege, Jansen, Pawlik (SPD) und Fraktion betreffend Anfragen zur Kapazitätserweiterung des Frankfurter Flughafens, Drucks. 15/4372:

Zu dem Berichtsantrag nehme ich wie folgt Stellung:

Frage 1: Wie weit darf Hessen von der EU-Richtlinie vom März 2002 abweichen, und ist die Landesregierung bereit, dies schriftlich den Abgeordneten zu bestätigen?

Die EU-Richtlinie über Regeln und Verfahren für lärmbedingte Betriebsbeschränkungen auf Flughäfen der Gemeinschaft vom 26. März 2002 legt für die Mitgliedstaaten den Rahmen für die Einführung von Betriebsbeschränkungen auf Flughäfen fest. Diese Richtlinie ist von den einzelnen Mitgliedstaaten bis zum 28. September 2003 in nationales Recht umzusetzen. Bisher hat die Bundesregierung den Ländern noch keinen Umsetzungsvorschlag vorgelegt. Ein Abweichen von den nationalen Regelungen zur Umsetzung der Richtlinie ist nicht zulässig.

Frage 2: Inwieweit macht sich die militärische Nutzung des Frankfurter Flughafens lärmverstärkend bemerkbar?

Die militärische Nutzung des Frankfurter Flughafens hatte 1990 mit 18.403 Flugbewegungen ihren Höhepunkt. Mit der ersten Teilverlegung nach Ramstein ab 1995 reduzierten sich die militärischen Flugbewegungen drastisch und erreichten im Jahr 2000 mit 1.145 Flugbewegungen einen vorläufigen Tiefstand. Insbesondere der deutliche Anstieg in den ersten zehn Monaten dieses Jahres auf insgesamt 6.223 Flugbewegungen ist durch Militäraktionen wie z. B. „Operation Enduring Freedom“ zu erklären.

Der aus diesen Flugbewegungen resultierende Fluglärm wurde durch Fraport in einer vorläufigen Auswertung zu den äquivalenten Dauerschallpegeln $Leq(4)$ über die sechs verkehrsreichsten Monate Mai bis Oktober dieses Jahres abgeschätzt. Demnach kann der militärische Flugverkehr zu folgenden Erhöhungen des jeweiligen Gesamt- $Leq(4)$ an einigen Messstellen beigetragen haben: bei Landeanflügen tags um ca. 0,5 dB(A), nachts um ca. 2,0 dB(A). Bei Starts ist der Einfluss abhängig von der Intensität der Nutzung der jeweiligen Flugroute. Die Erhöhungen am Tag lagen bei 0 bis 2 dB(A), in der Nacht bei 0 bis 3 dB(A). Der Höhepunkt der militärischen Flugbewegungen lag in den Sommermonaten 2002. Demgegenüber ist die tagesdurchschnittliche Zahl der Militärbewegungen derzeit deutlich geringer.

Frage 3: Durch eine größere Anzahl von An- und Abflügen in den Tageszeiten gibt es eine größere Lärmbelastung – inwieweit, und welche Zahlen und Werte liegen hierzu vor?

Siehe Antwort zur Frage 2.

Frage 4: Wo im Einzelnen werden Lärmmessungen vorgenommen, und gibt es über die Messorte und die Anzahl der Lärmmessungen Einvernehmen im Regionalen Dialogforum?

Nach § 19a Luftverkehrsgesetz (LuftVG) hat der Unternehmer eines Verkehrsflughafens, der dem Fluglinienver-

kehr angeschlossen ist, innerhalb einer von der Genehmigungsbehörde festzusetzenden Frist auf dem Flughafen und in dessen Umgebung Anlagen zur fortlaufend registrierenden Messung der durch die an- und abfliegenden Luftfahrzeuge entstehenden Geräusche einzurichten und zu betreiben. Die Mess- und Auswertungsergebnisse sind der Genehmigungsbehörde und der Kommission nach § 32b LuftVG (Fluglärmkommission) sowie auf Verlangen der Genehmigungsbehörde anderen Behörden mitzuteilen.

Die Fraport AG kommt dieser Verpflichtung nach und betreibt seit 1964 eine dem jeweiligen Stand der Technik angepasste Fluglärmmessanlage, die derzeit aus insgesamt 25 stationären Messstationen besteht. Darüber hinaus kommen 2 mobile Messstationen sowie ein Messbus zum Einsatz. Die Positionierung der Messstellen sowie der Einsatz der mobilen Einheiten wurden und werden nach eingehenden Erörterungen in der Fluglärmkommission festgelegt. Hierbei wurden und werden die Standorte so ausgewählt, dass die Ergebnisse der Fluglärmmessungen unter verschiedenen Gesichtspunkten ausgewertet werden können. So soll neben der Dokumentation der Lärmsituation an jeder Messstelle auch die akustische Überwachung der Einhaltung vorgegebener Flugrouten und Flugverfahren möglich sein.

Lärmmessungen mittels stationären Messstellen werden vorgenommen in Offenbach-Lauterborn, Offenbach-Bieber, Zeppelinheim, Rüsselsheim, Raunheim, Eddersheim, Kelsterbach, Neu-Isenburg, Flörheim, Bad Weilbach, Okriftel, Groß-Gerau (Nord), Nauheim, Groß-Gerau (West), Frankfurt-Süd, Neu-Isenburg (Nord), Worfelden, Klein-Gerau, Büttelborn, Mörfelden-Walldorf, Weiterstadt (Forsthaus), Weiterstadt (Schneppenhausen), Gräfenhausen, Mörfelden-Süd und Bischofsheim.

Auf Empfehlung der Fluglärmkommission wird die Messstelle Groß-Gerau (West) nach Frankfurt-Oberrad verlegt. Die Verlegung wird voraussichtlich Anfang 2003 umgesetzt sein.

Fluglärmmessungen mit den mobilen Messstationen werden seit 1997 vorgenommen; beispielhaft in Wallau, Diedenbergen, Mühlheim-Lämmerspiel, Mühlheim-Markwald, Frankfurt-Niederrad, Hochheim, Karben-Rendel, Ginsheim, Gustavsburg, Ober-Olm, Wiesbaden-Auringen, Glashütten, Trebur, Bergen-Enkheim, Hanau-Steinheim, Darmstadt-Griesheim, Pfungstadt-Hahn, Langen, Königstein, Wiesbaden-Frauenstein, Maintal, Mainz-Kostheim.

Im Projektteam Anti-Lärm-Pakt des RDF wird eine Diskussion über Lärmmessung und Messstellen erst nach Vorlage des Gutachtens zum Fluglärmmonitoring erfolgen, das voraussichtlich im Februar 2003 vorliegen wird.

Frage 5: Die Berechnung des Schutzgebietes hat sich orientiert an 500.000 Flugbewegungen jährlich bzw. 150 Bewegungen pro Nacht. Wie ist vorgesehen, die Schutzgebiete auszuweisen, wenn die Grundlagen sich nach oben wie geplant auf 600.000 Flugbewegungen verändern?

Kapazitätssteigerungen bis auf die in der Fragestellung angegebenen 600.000 Flugbewegungen werden sich erst nach einem Flughafenaustrau realisieren lassen. Die Festlegung eines dafür geltenden Schutzgebietes ist im Rahmen des Planfeststellungsverfahrens rechtlich zu überprüfen und zu entscheiden.

Frage 6: Unter welchen Bedingungen werden betriebsbedingte Beschränkungen wegen Lärms vorgenommen werden?

Am Flughafen Frankfurt Main gibt es derzeit bereits umfangreiche lärmbegrenzende Betriebsbeschränkungen, wie beispielsweise ein Verbot von Starts und Landungen für Luftfahrzeuge ohne Lärmzulassung nach Anhang 16 bzw. nach Kapitel 2 des Anhangs 16 zum ICAO-Abkommen, ein Verbot von Starts und Landungen zur Durchführung von Übungs-, Überprüfungs- und Trainingsflügen in der Zeit zwischen 23 Uhr und 6 Uhr, ein Verbot von Starts und Landungen zwischen 22 Uhr und 6 Uhr für Luftfahrzeuge, die nach Anhang 16, Band I, Teil II, Kapitel 3 zum ICAO-Abkommen lärmzertifiziert sind, wenn die Flüge nicht spätestens am Vortag vom Flughafenkoordinator koordiniert wurden, sowie ein Landeverbot in der Zeit zwischen 1 Uhr und 4 Uhr.

Darüber hinaus wurde mit Bescheid vom 26. April 2001 für den Winterflugplan 2001/2002 ein Bewegungskontingent festgesetzt, welches mit Bescheid vom 24. September 2001 für die Zeit vom Sommerflugplan 2002 bis einschließlich des Winterflugplans 2005/2006 durch ein Lärmkontingent, ausgedrückt durch ein Lärmkontingentkonto, abgelöst worden ist.

Zurzeit besteht kein Handlungsbedarf für weitere Betriebsbeschränkungen. Der Bescheid bietet die Möglichkeit, bei unvorhergesehenen Entwicklungen flexibel und zeitnah weiter gehende lärmbedingte Betriebsbeschränkungen festzusetzen.

Frage 7: In welcher Form kann Fraport eine Lärminderung nachweisen, und ist dies nachweisbar für bestimmte Zeiten und in welcher Größenordnung?

Die Entwicklung des äquivalenten Dauerschallpegels $Leq(4)$ nach Fluglärmsgesetz wird von Fraport für alle 25 festen Messstationen, basierend auf den Dauerschallpegeln, für die Tageszeit und für die Nachtzeit ermittelt und in einer Zeitreihe über die letzten zehn Jahre im Fluglärmreport dargestellt. Diesen Zeitreihen ist zu entnehmen, dass der Leq an einigen Messstellen zurückgegangen ist, an anderen eher stagniert, keinesfalls aber signifikant angestiegen ist.

Der Vergleich dieser Leq -Entwicklung mit der Verkehrsentwicklung über die gleiche Zeitreihe macht deutlich, dass hinsichtlich der einzelnen Lärmereignisse erhebliche Verbesserungen erreicht wurden. Der Anteil besonders lauter Fluglärmereignisse an der Gesamtzahl der Fluglärmereignisse und auch deren Absolutzahl sind trotz des relativ starken Anstiegs der Flugbewegungen rückläufig. Aktuell wird diese günstige Tendenz jedoch durch das momentan relativ hohe militärische Flugverkehrsaufkommen negativ beeinflusst.

Frage 8: Ein geplantes Gutachten zur rechtlichen Absicherung des Nachtflugverbotes ist in Auftrag gegeben worden. Liegt es bereits vor, oder wann ist mit seiner Veröffentlichung zu rechnen?

Das vom Regionalen Dialogforum bei Rechtsanwalt Dr. Reinhard Sparwasser, Prof. Dr. Voßkuhle, Prof. Dr. Stefan Hobe und Rechtsanwalt Wilhelm Stoffel in Auftrag gegebene Gutachten über „Rechtliche Fragestellungen zur Umsetzung eines Nachtflugverbots“ wurde bereits am 16. August 2002 der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Gutachten ist vollständig auf der Internetseite des Regionalen Dialogforums in der Rubrik Projektteams/Gutachten abgelegt (www.regionales-dialogforum.de). Eine Qualitätssicherung ist noch nicht abgeschlossen.

Frage 9: Welche Vorschläge aus dem Projekt „Leiser Flugverkehr“ sind mittlerweile vorhanden, und in

welcher Form werden Vorschläge daraus heute schon umgesetzt?

Frage 10: Es gibt technische Verbesserungen an einzelnen Flugzeugen, die mit geringem Aufwand erhebliche Geräuschreduzierungen hervorrufen. Ist die Landesregierung über solche Vorschläge informiert, und kann sie darstellen, warum solche Vorschläge z. B. am Airbus nur sehr zögerlich bzw. gar nicht umgesetzt werden, obwohl sie das Flugverhalten nicht beeinträchtigen, sehr kostengünstig sind und einen großen Vorteil für die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner haben?

Das Projekt „Leises Flugzeug“ ist eine gemeinsame Forschungsinitiative der Lufthansa und des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR). Es läuft im Rahmen des Forschungsverbundes „Leiser Verkehr“, der vom DLR initiiert wurde und von der Bundesregierung unterstützt wird.

Einzelne lärmindernde Maßnahmen für die Airbus A 320-Familie, die unter anderem in Windkanalmessungen erprobt wurden, sind zu einem Maßnahmenpaket zusammengeführt und prototypisch an einem A 319 umgesetzt worden. Das Luftfahrtbundesamt hat das modifizierte Flugzeug per vorläufiger Verkehrszulassung (VVZ; d. h. Zulassung unter Auflagen, insbesondere kein Linienbetrieb) für Lärmessflüge freigegeben, die im Oktober 2001 am Flughafen Cochstedt bei Magdeburg stattfanden.

Für das Triebwerk wurde im Rahmen des Projektes eine veränderte Schubdüse entwickelt, die so genannte Chevron-Düse, die eine Lärminderung des Strahlärms von ca. 1 dB(A) erbrachte. An den Flügeln und am Fahrwerk wurden zahlreiche Löcher und resonante Hohlräume mit Silikonstopfen, speziellem Schaumstoff oder speziellen Klebestreifen verschlossen. So konnte vor allem die störende Tonhaltigkeit einzelner Lärmquellen vermindert werden. Als besonders effizient haben sich kleine deltaförmige Bleche (Wirbelgeneratoren) herausgestellt, die vor den so genannten Tankdruckausgleichslöchern unter den Flügeln angebracht wurden. Das Beseitigen der dort sonst entstehenden Heultöne bedeutet z. B. für den fernen Landeanflug (20 bis 30 km vor Landeschwelle) eine Verminderung des kumulierten Gesamtärms um ca. 6 dB(A). Die Schallleistung wird hier um 75 % verringert.

Durch die erstmalige Umsetzung einer Vielzahl von prototypischen Maßnahmen an allen wichtigen Lärmquellen eines Flugzeugs der A 320-Familie konnte ein wichtiger Schritt auf dem Wege hin zur Verbesserung der Lärmeigenschaften auch für bestehende Flotten getan werden. In den nun folgenden Schritten müssen einzelne Maßnahmen unter Beachtung von Kosten-Nutzen-Aspekten bewertet und weiterentwickelt werden.

So wie im Laufe des Projekts „Leises Flugzeug“ steht Lufthansa bei der Weiterentwicklung von Prototypen hin zur Serienreife in engem Kontakt mit den Herstellern, die für die zeitaufwendigen, aber vorgeschriebenen Zulassungs- und Zertifizierungsprozesse von Veränderungen an ihren Produkten verantwortlich zeichnen. Lufthansa setzt sich für die zügige Einführung von lärmindernden Nachrüstungen für die bestehende Flotte ein. Ad-hoc-Lösungen sind hierbei allerdings nicht zu erwarten.

Das Projekt zeigt, dass Lärminderungen an der Quelle grundsätzlich möglich sind, jedoch eine Serienreife unter Berücksichtigung aller Aspekte (Sicherheit, Lärmschutzeffizienz, Kosten) noch nicht gegeben ist und einer sorgfältigen Prüfung bedarf. Jedoch kann schon jetzt gesagt wer-

den, dass – ebenso wie in der Lärmwirkungsforschung – neue Erkenntnisse gewonnen werden können, die bisherige tatsächliche Annahmen in Hinblick auf verbesserten Lärmschutz einer neuen Bewertung zuführen.

Frage 11: In welcher Form und bis wann stellt die Landesregierung das Eckpunktepapier bezüglich der Vorbereitung des lärmmedizinischen Gutachtens für das Planfeststellungsverfahren den Abgeordneten zur Verfügung, und welche inhaltlichen Forderungen werden darin erhoben?

Die Frage zielt wohl auf die durch die Professoren Griefahn, Jansen, Scheuch und Spreng vorgelegten „Fluglärmkriterien für ein Schutzkonzept bei wesentlichen Änderungen oder Neuanlagen von Flughäfen/Flugplätzen“. Die Ergebnisse dieser Studie sind in der Zeitschrift für Lärmbekämpfung, Heft September 2002, Seite 171 ff., veröffentlicht, die ich Ihnen gerne zur Verfügung stelle.

Frage 12: Welche inhaltlichen Änderungen beabsichtigt die Landesregierung im Gegensatz zu dem Bescheid vom 26. April 2001 vorzunehmen?

Die mit Bescheid vom 26. April 2001 vorgenommenen Regelungen über lärmbegrenzende Betriebsbeschränkungen fanden ihre Fortsetzung in den Bescheiden vom 24. September 2001 und 25. November 2002.

Die Auswertung von zwei weiteren lärmphysikalischen Gutachten, die das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V. im Auftrag der Fraport AG erstellte, hat die Erweiterung des Nachtschutzgebietes zur Folge. Hiervon betroffen sind Wohngebiete von Eddersheim, Neu-Isenburg, Zeppelinheim und Offenbach am Main mit ca. 4.500 Wohneinheiten zusätzlich.

Die inzwischen vorliegende Untersuchung über die vom Flughafen Frankfurt Main nachts ausgehenden Roll- und Bodenlärmbelastungen hat ergeben, dass nach gegenwärtigen Erkenntnissen der nächtliche Roll- und Bodenlärm nicht zu einer Ausweitung des Nachtschutzgebiets führt.

Frage 13: Ist es möglich, einen Jahresmittelwert der einzelnen Standorte von Lärmmessungen vorzunehmen, und wie sehen diese Werte im Vergleich zu den gerechneten Isophonen an diesen Messstandorten aus?

Die Berechnung von Jahresmittelwerten für Fluglärmmissionen ist zwar grundsätzlich möglich, allerdings in Deutschland nicht üblich; vielmehr ist in den einschlägigen Regelwerken festgelegt, dass Fluglärmermittlungen für den Zeitraum der sechs verkehrsreichsten Monate eines Jahres durchgeführt werden. Die für diesen Zeitraum ermittelten äquivalenten Dauerschallpegel sind geringfügig höher, als wenn man über das gesamte Jahr mitteln würde. Entsprechende Darstellungen für den Flughafen Frankfurt Main werden unter anderem in einem zweimal pro Jahr erscheinenden Fluglärmreport und im Internet veröffentlicht.

Im Vergleich dazu werden die Isophonen nach der „Anleitung zur Berechnung von Lärmschutzbereichen“ (AzB) berechnet und dargestellt. Dieses Rechenmodell enthält einige Vereinfachungen, sodass eine 100-prozentige Übereinstimmung zwischen den Rechenergebnissen und den Messergebnissen nicht erwartet werden kann.

Ein für die 25 ortsfesten Messstellen durchgeführter Vergleich der Auswertungsergebnisse der Fluglärmmessung mit für die entsprechenden Orte durchgeführten Simulationsrechnungen hat ergeben, dass an 60 % der Messstellen der Unterschied zwischen Mess- und Rechenergebnis

ca. 1 dB(A) oder weniger beträgt. Grundsätzlich ist das AzB-Rechenverfahren so ausgelegt, dass die tatsächliche Lärmbelastung geringfügig überschätzt wird. Die Ergebnisse von Fluglärm-Simulationsrechnungen liegen somit auf der sicheren Seite.

Frage 14: Ist der Landesregierung bekannt, welchen Umsetzungsstand das Programm der Airforce bezüglich des Einbaus von neuen Triebwerken bei ihren Galaxy-Flugzeugen hat, und wenn nein, ist sie in der Lage, den Sachstand zu erfahren?

Die Stellungnahme des Department of the Air Force (Hauptquartier US Luftstreitkräfte in Europa) lautet wie folgt:

„Die US-Luftstreitkräfte suchen nach Wegen, ihre Flugzeugflotte zu modernisieren. Als Teil dieser Bemühungen sollen zunächst drei C-5 Galaxy-Flugzeuge mit neuen Triebwerken ausgestattet werden. Ziel ist es, deren Zuverlässigkeit, Treibstoffverbrauch und Umweltverträglichkeit zu verbessern. Diese Versuche laufen in den Jahren 2003 oder 2004 an und werden rund drei Jahre andauern. Sofern sie positiv verlaufen, wird die Umrüstung weiterer Flugzeuge dieses Typs im Jahre 2007 beginnen. Je nach Festlegung der Zahl der endgültig umzurüstenden Flugzeuge kann die Umrüstung bis zum Jahre 2019 andauern.“

Frage 15: Wie will die Landesregierung es erreichen, dass die Bundesregierung die Werte der Mediation bezüglich der Dauerschallpegel bei Wohngebäuden in dem anstehenden Gesetzgebungsverfahren übernimmt?

Der Mediationsbericht liegt der Bundesregierung vor. Bei Gesetzgebungsverfahren wird sich die Landesregierung über den Bundesrat für Regelungen einsetzen, mit denen erreicht werden soll, dass nachteilige Auswirkungen des Fluglärms für die durch Lärm betroffene Bevölkerung minimiert werden.

Frage 16: Wie hoch ist das Aufkommen aus der Abgabe der Luftfahrtgesellschaften zur Finanzierung des laufenden Schallschutzprogrammes?

Die Luftfahrtgesellschaften haben mit der Fraport AG in einem Rahmenvertrag vereinbart, sich mit einer Gesamtsumme von 76,7 Millionen € an der Finanzierung des passiven Schallschutzprogrammes zu beteiligen, die seit dem 1. November 2002 als gesonderte Lärmzuschläge in konstanter Höhe erhoben werden. Diese Einnahmen werden in einem gesonderten Fonds verbucht, aus welchem dann die Aufwendungen für den Schallschutz finanziert werden. Die Lärmzuschläge werden bis zur Erledigung aller Maßnahmen, längstens jedoch bis zum Erreichen der Gesamtsumme, erhoben. Ein eventuell darüber hinausgehender Betrag ist von der Fraport AG zu finanzieren.

Frage 17: Nach welchen Gesichtspunkten wird von der Landesregierung eine „akzeptable“ Lösung gesucht, und was versteht sie darunter?

Die Landesregierung hat in der Antwort auf die Große Anfrage Drucks. 15/4297 ihre Erwartung zum Ausdruck gebracht, dass die Fraport AG von sich aus Konzepte für ein Immobilienmanagement mit akzeptablen Lösungen für Betroffene entwickeln wird. Daneben befasst sich auch das RDF mit dem Thema Flächen- und Immobilienmanagement. Nach Vorliegen der zu erwartenden Vorschläge von Fraport und/oder RDF werden diese zu bewerten sein. Die Landesregierung sieht sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht veranlasst, diesen kreativen Prozess durch Vorgaben zu beeinflussen.

Frage 18: Ist das voraussichtlich im Herbst 2002 zur Verfügung stehende Gutachten bezüglich des Themas Lärmmonitoring, begleitet durch das Projektteam Anti-Lärm-Pakt des RDF, schon erschienen, und welche wesentlichen Erkenntnisse sind daraus gewonnen worden?

Das Gutachten zum „Fluglärmmonitoring am Frankfurter Flughafen“ wird vom Nationaal Lucht- en Ruimtevaartlaboratorium (NLR), Amsterdam, (Arbeitspaket Flugsicherung), von der Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (EMPA), CH-Dübendorf, (Arbeitspaket Akustik) sowie von Geoinformatik Umweltplanung neue Medien (GPM), Mainz, (Arbeitspaket Kommunikation) bearbeitet.

In der zweiten gemeinsamen Sitzung der Projektteams Anti-Lärm-Pakt und Optimierung am 15. Oktober 2002 wurde über den aktuellen Stand der Bearbeitung des Gutachtens zum Fluglärmmonitoring berichtet. Mit den vorläufigen Zwischenergebnissen ist noch in diesem Jahr zu rechnen. Die Endfassung des Gutachtens ist für Februar 2003 zu erwarten.

Frage 19: Welche Konsequenzen zieht die Landesregierung aus dem Gutachten bezüglich der Durchsetzbarkeit eines Nachtflugverbotes?

Das Gutachten ist sowohl für die politische Diskussion zur Umsetzung der Ergebnisse des Mediationsverfahrens als auch für die anstehenden Verwaltungsverfahren eine große Hilfestellung. Die aufgezeigten Handlungsmöglichkeiten betreffen allerdings in erster Linie das noch nicht eingeleitete fachplanerische Verfahren zum Ausbau des Frankfurter Flughafens.

Ich habe mich in der 113. Sitzung des Hessischen Landtags am 28. August 2002 zum Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Gutachten des Regionalen Dialogforums: Nachtflugverbot machbar, ausführlich geäußert und insbesondere im Einzelnen die für die Planfeststellungsbehörde und das Planfeststellungsverfahren geltenden gesetzlichen Rahmenbedingungen dargestellt. Hierauf wird verwiesen.

Zudem bleibt die schriftliche Qualitätssicherung des Gutachtens abzuwarten. Gleichwohl hat die Landesregierung bereits einzelne Punkte des Aktionsplans im Gutachten aufgegriffen. So hat sie gemeinsam mit der Landesregierung von Rheinland-Pfalz den Bund gebeten, die Einrichtung eines Flughafensystems zwischen Frankfurt Main und Frankfurt-Hahn zu beschließen und die notwendige Beteiligung der EU-Kommission und der übrigen Mitgliedstaaten herbeizuführen.

Frage 20: Welche Schritte unternimmt die Landesregierung, um bessere Randbedingungen für die betroffenen Bürgerinnen und Bürger um den Flughafen zu erhalten, als sie in der EU-Richtlinie zum Lärmschutz auf europäischen Flughäfen vorge schlagen werden?

Wie in den Ausführungen zu Frage 15 der Großen Anfrage Drucks. 15/4297 dargelegt worden ist, wird infolge der Initiative der Landesregierung der Richtlinienvorschlag der EU dahin gehend überarbeitet, dass die Mitgliedstaaten die Möglichkeit haben, besser auf die tatsächlichen Gegebenheiten im Umfeld der einzelnen Flughäfen einzugehen. Das Europäische Parlament hat die von der Landesregierung eingebrachten Vorschläge aufgegriffen und eine entsprechende Entschließung gegenüber der Europäischen Kommission abgegeben. Die Europäische Kommission muss

nunmehr darüber entscheiden, ob und in welchem Umfang die Änderungswünsche des Parlaments berücksichtigt werden.

Frage 21: Welchen Einfluss oder welche Beeinträchtigung kann die Richtlinie der EU zum Lärmschutz auf das anstehende Planfeststellungsverfahren haben?

Ob und inwieweit die beschlossenen Richtlinien der EG Einfluss auf das Planfeststellungsverfahren haben werden, lässt sich erst nach ihrer Umsetzung in nationales Recht beurteilen.

Frage 22: Wie sieht die aktuelle Zusammensetzung der Kommission zur Abwehr des Fluglärms vom Flughafen Frankfurt Main aus, da neben anderen Fragen auch die Frage 17 schon augenscheinlich vor längerer Zeit beantwortet wurde und zwischenzeitlich die Landesregierung sich zu einer neuen Zusammensetzung der Kommission zur Abwehr des Fluglärms geäußert hat?

Unter Berücksichtigung eines von der Kommission erarbeiteten Konzeptes und des Ergebnisses einer Anhörung aller beteiligten Stellen und Kommunen wurde im August 2002 von der Genehmigungsbehörde eine Entscheidung über die neue Zusammensetzung der Kommission getroffen. Hierbei konnte das von der Kommission erarbeitete Konzept in leicht modifizierter Form umgesetzt werden. Die Anzahl der Mitglieder der Kommission erhöhte sich von 27 auf nunmehr 38. Im Wesentlichen erhöhte sich die Anzahl der Mitglieder aus den Gebietskörperschaften. In der Kommission sind nunmehr vertreten: Gebietskörperschaften (29), Bundesvereinigung gegen Fluglärm (2), Luftfahrzeughalter (2), DFS (1), Flugplatzhalter (1), oberste Landesbehörden (1), Sonstige (2).

Frage 23: Liegen mittlerweile Ergebnisse des Gutachtens bezüglich der externen Kosten der Luftbelastung vor, und welche Struktur wurde bei der Vergabe des Gutachtens vorgenommen, bzw. welche Struktur hat das eventuell zwischenzeitlich vorgelegte Gutachten bezüglich der einzelnen Vorschläge?

Das Gutachten zur „Ermittlung externer Kosten des Flugverkehrs am Flughafen Frankfurt Main“ wurde bisher noch nicht vorgelegt. Gutachter ist das Institut für Energiewirtschaft und rationelle Energieanwendung der Universität Stuttgart, Qualitätssicherer die Prognos AG, Basel. Die Bearbeitung begann im Mai 2002. Voraussichtlich wird die Untersuchung im ersten Quartal 2003 abgeschlossen. Die vom Projektteam Langfristperspektiven/No-regret-Strategie erarbeitete Leistungsbeschreibung ist im Internet abrufbar.

Das Ziel des Gutachtens ist es, die externen Kosten des Luftverkehrs am Flughafen Frankfurt möglichst quantitativ zu ermitteln. Als externe Kosten des Flugverkehrs werden im Kontext dieser Ausschreibung all diejenigen Kosten verstanden, die nicht vom Verkehrsanbieter bzw. Verkehrsnutzer getragen werden. Im Fokus des Gutachtens stehen dabei die externen Kosten, die lokal wirksam werden. Darüber hinaus sollen in dem Gutachten Vorschläge dazu erarbeitet werden, wie die ermittelten externen Effekte internalisiert werden können bzw. in welcher Form sie in die Diskussion um den Ausbau des Flughafens Frankfurt eingebracht werden sollten. Dabei wird der Begriff der externen Kosten in diesem Gutachten sowohl auf die externen Umweltkosten als auch auf die ungedeckten Infrastrukturkosten bezogen. Gegenstand der Untersuchung sollen sowohl die Infrastruktureinrichtungen des Flughafens Frank-

furt als auch die auf dem Flughafen abgewickelten Verkehre sein.

Frage 24: Wann ist mit Ergebnissen der Machbarkeitsstudie bezüglich der sozialen Wirkung und zu gesundheitlichen Effekten von Fluglärm auf die Anwohner in der Region und den Frankfurter Flughäfen zu rechnen?

Mit den Ergebnissen der Machbarkeitsstudie ist voraussichtlich Anfang 2003 zu rechnen.

Frage 25: Warum wurden die Ergebnisse eines Gutachtens der DE-Consult bezüglich einer konventionellen Schienenverbindung mit einer Fahrzeit von 60 Minuten nicht in das Gutachten eingearbeitet?

Der Abschlussbericht der Machbarkeitsstudie der DE-Consult zur Schienenverbindung von Frankfurt nach Hahn wurde mit Datum vom 08.08.2002 (Eingang 12.08.2002) dem HMWVL übersandt. Das Projekt wurde am 20.09.2002 dem Bundesverkehrsministerium zur Aufnahme in den Bundesverkehrswegeplan nachgemeldet.

Eine Einarbeitung in das „Gutachten“, gemeint ist wohl das Gutachten zum Nachtflugverbot im Regionalen Dialogforum (siehe Frage 8), war schon deshalb nicht möglich, da dieses Gutachten im August abgeschlossen und am 16.08.2002 bereits vorgestellt wurde. Unabhängig davon kam es bei der Erarbeitung des Gutachtens zum Nacht-

flugverbot nicht auf die Ergebnisse der DEC-Studie an, da die Gutachter unabhängig hiervon die Begründung eines Flughafensystems empfohlen haben.

Frage 26: Ist die Landesregierung in der Lage, konkret darzustellen, warum eine Transrapidverbindung zwischen den beiden Flughäfen Frankfurt Main und Frankfurt-Hahn nicht realisiert werden kann?

Die Länder Rheinland-Pfalz und Hessen hatten gegenüber dem Bundesverkehrsministerium die Prüfung einer Magnetschwebbahnverbindung von Frankfurt nach Hahn angemeldet. Nach gutachterlicher Untersuchung und vergleichender Bewertung von fünf in Deutschland geplanten Transrapidprojekten hat der damalige Bundesverkehrsminister Bodewig am 19.12.2000 mitgeteilt, dass eine vertiefende Machbarkeitsstudie nur für die Projekte Metrorapid und Anbindung Flughafen München durchgeführt wird.

Der Bundesverkehrsminister war nicht bereit, nachträglich ein höher zu prognostizierendes Verkehrsaufkommen des Flughafens Hahn zu akzeptieren. Die Gutachter sahen Probleme unter anderem in der für ein Hochleistungsverkehrsmittel relativ geringen Frequentierung zwischen dem Raum Wiesbaden/Mainz und dem Hahn. Zur Stützung des Projektes war eine Rückverlängerung vom Flughafen Frankfurt zum Hauptbahnhof mit untersucht worden. Ohne eine gesicherte Fahrgastprognose war ein auskömmliches Wirtschaftsergebnis des Betriebes zum Hahn nicht zu kalkulieren.

Anlage 3 (zu Tagesordnungspunkt 20)**Abstimmungsliste**

über die namentliche Abstimmung zu dem Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Entwicklung des Flughafens Frankfurt in der Rhein-Main-Region – Drucks. 15/4575 –

Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt	Name der/des Abgeordneten	Frak- tion	ja	nein	ent- halten	gefehlt
Al-Wazir, Tarek	B90/GR	x				Klee, Horst	CDU		x		
Apel, Elisabeth	CDU		x			Klein, Armin	CDU		x		
Dr. Arnold, Walter	CDU		x			Klemm, Lothar	SPD				
Becker, Gerhard (Nidda)	SPD				x	Koch, Roland	CDU		x		
Beer, Nicola	FDP		x			Kölsch, Brigitte	CDU		x		
Bender, Bernhard	SPD					Kühne-Hörmann, Eva	CDU		x		
Bergelt, Barbara	SPD					Lautenschläger, Silke	CDU		x		
Beuth, Peter	CDU		x			Leistenschneider, Martina	CDU		x		
Boddenberg, Michael	CDU		x			Dr. Lennert, Peter	CDU		x		
Bökel, Gerhard	SPD					Lenz, Aloys (Hanau)	CDU		x		
Bouffier, Volker	CDU		x			Lortz, Frank	CDU		x		
Brückmann, Uwe	CDU		x			Dr. Lübcke, Walter	CDU		x		
Clauss, Armin	SPD					Ludwig, Eva	CDU		x		
Degen, Heide	CDU		x			Maus, Hans	SPD				
Denzin, Michael	FDP				x	May, Jürgen	SPD				x
Dietz, Klaus	CDU		x			Meixner-Römer, Renate	SPD				
Dörr, Ilona (Bergstraße)	CDU		x			Milde, Gottfried (Griesheim)	CDU		x		
Dörr, Karl (Umstadt)	SPD					Möller, Klaus-Peter (Gießen)	CDU		x		
Dörrie, Karl-Heinz	SPD					Nolte, Dieter	SPD				x
Prof. Fellner, Erika	SPD					Oppermann, Anne	CDU		x		
Fischer, Eberhard (Hohenroda)	SPD					Ortmann, Siegbert	CDU		x		
Fleuren, Erika	SPD					Osterburg, Gudrun	CDU		x		
Frankenberger, Uwe	SPD					Paris, Michael	SPD				
Franz, Dieter	SPD					Dr. Pauly-Bender, Judith	SPD				
Friedrich, Rudolf	CDU		x			Pawlik, Sieghard	SPD				
Fuhrmann, Petra	SPD					Peuser, Helmut	CDU		x		
Gerling, Alfons	CDU		x			Pfaff, Hildegard	SPD				
Grüttner, Stefan	CDU		x			v. Plottnitz, Rupert	B90/GR	x			
Habermann, Heike	SPD					Quanz, Lothar	SPD				
Hahn, Jörg-Uwe	FDP		x			Reif, Clemens	CDU		x		
Prof. Dr. Hamer, Bernd	CDU		x			Rhein, Boris	CDU		x		
Hammann, Ursula	B90/GR	x				Riege, Bernd	SPD				
Hartmann, Karin	SPD					Rudolph, Günter	SPD				x
Haselbach, Rudolf	CDU		x			Schaub, Manfred	SPD				
Haupt, Heinrich	SPD					Schmitt, Norbert	SPD				
Heidel, Heinrich	FDP		x			Scholz, Angelika	CDU		x		
Henzler, Dorothea	FDP		x			Schönhut-Keil, Evelin	B90/GR	x			
Hermanns, Rüdiger	CDU		x			Siebel, Michael	SPD				
Dr. Herr, Norbert	CDU		x			Sorge, Sarah	B90/GR	x			
Herrhausen, Traudl	CDU		x			Dr. Spies, Thomas	SPD				
Hillenbrand, Silvia	SPD					Stiewitt, Ilse	SPD				
Hinz, Priska	B90/GR	x				Stolterfoht, Barbara	SPD				x
Hoff, Volker	CDU		x			Velte, Inge	CDU		x		
Hoffmann, Christel	SPD					Dr. Wagner, Christean (Lahntal)	CDU		x		
Hofmann, Heike	SPD					Wagner, Ernst-Ludwig (Angelb.)	SPD				
Hofmeyer, Brigitte	SPD					Walter, Jürgen	SPD				
Holzapfel, Hartmut	SPD				x	Weimar, Karlheinz	CDU		x		
von Hunnius, Roland	FDP		x			Weinmeister, Mark	CDU		x		
Irmer, Hans-Jürgen	CDU		x			Weitzel, Barbara	B90/GR	x			
Jansen, Margrit	SPD				x	Wintermeyer, Axel	CDU		x		
Dr. Jung, Franz-Josef (Rheing.)	CDU		x			Winterstein, Veronika	SPD				
Kahl, Reinhard	SPD					Wolff, Karin	CDU		x		
Kartmann, Norbert	CDU		x			Ypsilanti, Andrea	SPD				
Kaufmann, Frank-Peter	B90/GR	x				Zeimetz-Lorz, Birgit	CDU		x		
Klär, Hildegard	SPD					Zumbrägel, Aloys	CDU		x		

Anlage 4 (zu Tagesordnungspunkt 39)**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 39 der Tagesordnung, Drucks. 15/4730, zu Protokoll gegebene Stellungnahme des Abg. Volker Hoff (CDU):**

Werte Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Ihren Antrag, eine Härtefallkommission einzurichten, die abweichend von den Erteilungs- und Verlängerungsvoraussetzungen für einen Aufenthaltstitel Empfehlungen für die Verlängerung einer Aufenthaltserlaubnis abgeben kann, wenn dringende humanitäre oder persönliche Gründe gegeben sein sollen, hält die CDU-Fraktion für nicht notwendig und überflüssig.

Eine Reihe von Gründen spricht dafür, dass wir derzeit keinen Bedarf sehen. Einer der Gründe ist das Zuwanderungsgesetz. Hessen klagt zwar derzeit vor dem Bundesverfassungsgericht, ob dies rechtmäßig im Bundesrat verabschiedet wurde; doch voraussichtlich noch in diesem Monat wird die Entscheidung fallen, ob das Gesetz verfassungsgemäß oder verfassungswidrig zustande kam. Doch gehen wir einmal davon aus, dass – was ich nicht hoffe – das Bundesverfassungsgericht gegen das Land Hessen entscheidet. Dann wird gemäß Zuwanderungsgesetz eine Reihe von erweiterten Möglichkeiten bestehen, zumindest vorübergehend einen Aufenthaltstitel zu erteilen. Dann wäre Ihre Härtefallkommission vollkommen überflüssig.

Darüber hinaus habe ich jedoch auch eine Reihe von rechtlichen Bedenken. So gibt es z. B. keinerlei Kriterien, wann die in § 25 Abs. 4a Aufenthaltsgesetz genannten Voraussetzungen vorliegen. Nicht nur, dass es bereits einen Ermessensspielraum der Ausländerbehörden gibt. Nun soll auch die Härtefallkommission ohne klar definierte Bestimmungen entscheiden können. Doch wer sitzt in dieser Kommission? Wer stellt den Antrag auf Härtefall? Welche Fälle werden in der Kommission verhandelt und welche nicht? Fällt denn schließlich die Entscheidung, dass ein Härtefall vorliegt, was ist dann? Kann ich diese Entscheidung vor Gericht anfechten?

Alles bleibt schwammig und ungenau, sodass letztendlich keine Rechtsklarheit herrscht. Welchen Wirrwarr Sie mit der Einrichtung einer Härtefallkommission anrichten

könnten, zeigt doch allein schon die Tatsache, dass wir in Hessen, wie in jedem anderen Bundesland auch, einen Petitionsausschuss haben, der, wenn alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft sind, eine Aufenthaltsverlängerung zu erwirken, angerufen werden kann und bisher meiner Erfahrung nach sehr umfangreich jeden einzelnen Fall prüft und, sofern dies möglich ist, auch eine Lösung anbietet. Welche Rolle soll nun die Härtefallkommission einnehmen?

Seien Sie doch ehrlich, wert Kolleginnen und Kollegen von den GRÜNEN. Ihre Härtefallkommission trägt weiter dazu bei, eine Vielzahl von Flüchtlingsschicksalen im Unklaren zu lassen und, obwohl in den meisten Fällen keinerlei rechtliche Möglichkeiten bestehen, den Aufenthalt zu verlängern, falsche Hoffnungen zu wecken und den weiteren Verbleib der Flüchtlinge im Nebulösen zu lassen.

Das geltende Ausländergesetz sieht eine Ausreisepflicht von Nicht-Bleibeberechtigten zwingend vor. Eine Härtefallkommission kann diese Pflicht nicht aufheben. Hier endet der Ermessensspielraum der Ausländerbehörden und auch der Kommission.

Hessen versucht sehr wohl, im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten soziale Härten zu vermeiden, und hat sich bereits mehrfach an so genannten Altfallregelungen beteiligt. Dazu zählen unter anderem: Härtefallregelung für ausländische Familien und Alleinstehende mit langjährigem Aufenthalt vom 22. November 1999 und 20. Januar 2000; Erlass vom 14. Januar 2000 zur aufenthaltsrechtlichen Verfahrensweise bei traumatisierten Personen aus Bosnien und Herzegowina; Erlass vom 16. Februar 2001 zu aufenthaltsrechtlichen Regelungen für Flüchtlinge aus Bosnien-Herzegowina und dem Kosovo.

Ich denke, dass wir in den bestehenden Institutionen – und ich betone dabei nochmals die Rolle des Petitionsausschusses – dieser Problematik bestmöglich begegnen können, so dass auch Einzelschicksale berücksichtigt werden können. Ihre Kommission ist unnötig. Warten wir es ab, ob sie durch die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts noch unnötiger wird oder nicht. Wir werden zumindest Ihren Antrag ablehnen.

